

Stenographischer Bericht

53. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 15. Juni 1999

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Wicher, Abg. Porta.

Besprechung der Anfragebeantwortung betreffend Jugendcard.

Redner: Abg. Dr. Lopatka (4273), Abg. Dr. Wabl (4275), Landesrat Dörflinger (4276), Abg. Dr. Reinprecht (4276), Abg. Majcen (4277), Abg. Mag. Bleckmann (4277).

Beschlußfassung (4278).

1. a Mitteilungen (4278).

1. b Einbringung des Landesvoranschlags 2000 ().

Redner: Landesrat Ing. Ressel (4278), Abg. Dr. Wabl (4282), Abg. Dr. Brünner (4284).

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1182/1, betreffend Errichtung einer Grazer Stadthalle im Leasingwege durch die Landeshauptstadt Graz und Abschluß einer Vereinbarung über eine Mitfinanzierung des Landes Steiermark von zwei Drittel der Errichtungskosten, maximal jedoch in Höhe von 200 Millionen Schilling.

Berichterstatter: Abg. Gennaro (4287).

Redner: Abg. Dr. Brünner (4288), Abg. Ing. Schreiner (4288), Abg. Ing. Mag. Hohegger (4289), Abg. Dr. Wabl (4290).

Beschlußfassung (4290).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1180/1, betreffend die Aufnahme zusätzlicher Darlehen in der Höhe von 141,546 Millionen Schilling zur Finanzierung eines Förderbeitrages von 121,546 Millionen Schilling an die Firma AT&S für das Projekt Hinterberg II und zur Gewährung eines Darlehens von 20 Millionen Schilling an die Firma Rohrwerk Krieglach.

Berichterstatter: Abg. Vollmann (4291).

Redner: Abg. Ussar (4291), Abg. Straßberger (4292), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (4293), Abg. Vollmann (4294).

Beschlußfassung (4295).

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 904/5, zum Beschluß Nr. 909 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Rieser, Korp, Mag. Zitz, Pußwald und Bacher, betreffend das Projekt Therme Gabelhofen.

Berichterstatter: Abg. Dr. Wabl (4295).

Redner: Abg. Korp (4296), Abg. Rieser (4297), Abg. Dr. Brünner (4297), Abg. Dr. Wabl (4298).

Beschlußfassung (4299).

5. Bericht des Kontroll-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1145/1, betreffend den Landesrechnungsabschluß 1998.

Berichterstatter: Abg. Straßberger (4299).

Redner: Abg. Straßberger (4300), Abg. List (4302), Abg. Gennaro (4304), Abg. Riebenbauer (4304).

Beschlußfassung (4305).

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1171/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (zweiter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin: Abg. Gross (4305).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlußfassung (4306).

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1181/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (dritter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin: Abg. Gross (4305).

Redner: Abg. Schützenhöfer (4306).

Beschlußfassung (4306).

8. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1163/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend Änderung des Führerscheingesetzes.

Berichterstatter: Abg. Wiedner (4306).

Redner: BR. Weilharter (4306).

Beschlußfassung (4307).

9. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 783/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Wahrung der Interessen der Bevölkerung im Transitverkehr.

Berichterstatter: Abg. Schrittwieser (4308).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 11.

Beschlußfassung (4317).

10. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 868/10, zum Beschluß Nr. 1038 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Tschernko, Purr, Ing. Löcker, Alfred Prutsch, Beutl, Wiedner und Heibl, betreffend ehestmögliche Realisierung erstens L 371 – Umfahrung Heresch-Werke, zweitens L 215 – E.K. Wildon, ÖBB – niveaufreie Querung mit neuer Murbrücke im Zuge der Ortsumfahrung Wildon, drittens B 67 – Ortsumfahrung Wildon.

Berichterstatter: Abg. Purr (4308).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 11.

Beschlußfassung (4317).

11. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1159/1, der Abgeordneten Kröpfl und Schrittwieser, betreffend Straßenplanung der Umfahrung Groß Sankt Florian und Ausbau der Laßnitzstraße im Zuge der Trassierung der Koralmbahn.

Berichterstatter: Abg. Kröpfl (4308).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 11: Abg. Kröpfl (4308), Abg. Mag. Zitz (4309), Abg. Tschernko (4311), Abg. Schrittwieser (4312), Abg. Mag. Zitz (4313), Abg. Purr (4313), BR. Weilharter (4314), Abg. Straßberger (4315), Abg. Ing. Löcker (4316), Abg. Purr (4317).

Beschlußfassung (4317).

12. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1099/1, Beilage Nr. 139, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Ussar (4318).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 13.

Beschlußfassung (4321).

13. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten, Einl.-Zahl 1100/3, Beilage Nr. 149, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1100/1, Beilage Nr. 140, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz geändert wird (11. Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz-Novelle).

- Berichterstatter: Abg. Ussar (4318).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 12 und 13: Abg. Ussar (4318), Abg. Beutl (4319).
Beschlussfassung (4321).
14. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 358/4, zum Beschluß Nr. 875 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Kröpfl, Mag. Erlitz, Beutl, Pußwald und Dipl.-Ing. Getzinger, betreffend die Einführung des Pflichtfaches „Politische Bildung“ ab der 9. Schulstufe in allen Schularten.
Berichterstatter: Abg. Kröpfl (4350).
Redner: Abg. Beutl (4351).
Beschlussfassung (4352).
15. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 950/1, Beilage Nr. 124, Gesetz, mit dem das Behindertengesetz geändert wird.
Berichterstatterin: Abg. Gross (4352).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (4355).
16. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 853/1, der Abgeordneten Wicher und Tschernko, betreffend Einrichtung einer Pflegestation für Körperbehinderte in Altenheimen.
Berichterstatter: Abg. Tschernko (4352).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 17.
Beschlussfassung (4355).
17. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 97/14, zum Beschluß Nr. 226, des Steiermärkischen Landtages vom 4. Februar 1997 über den Antrag der Abgeordneten Wicher, Beutl, Dr. Karisch, Pußwald und Gross, betreffend behindertengerechte Ausstattung von Fraueninterventionsstellen.
Berichterstatterin: Abg. Gross (4353).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 15 bis 17: Abg. Gross (4353), Abg. Pußwald (4354), Landesrätin Dr. Rieder (4354), Abg. Schinnerl (4355), Abg. Mag. Zitz (4355).
Beschlussfassung (4355).
18. Bericht des Sozial-Ausschusses, Einl.-Zahl 805/7, über den Antrag, Einl.-Zahl 805/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend den Sozialbericht der Landesregierung.
Berichterstatterin: Abg. Gross (4356).
Redner: Abg. Schinnerl (4356), Abg. Gross (4357).
Beschlussfassung (4357).
19. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1001/1, der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Beutl, Dirnberger, Dipl.-Ing. Hasiba, Ing. Mag. Hochegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Majcen, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Rieser, Straßberger, Tasch, Tschernko und Wicher, betreffend Familienbeihilfe des Landes Steiermark.
Berichterstatterin Abg. Pußwald (4357).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 20.
Beschlussfassung (4360).
20. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 969/1, der Abgeordneten Schinnerl, Dietrich, Mag. Bleckmann, Porta, Mag. Hartinger und Ing. Schreiner, betreffend konkrete Forderungen zur Verbesserung der Steirischen Familienbeihilfe.
Berichterstatter: Abg. Schinnerl (4358).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 19 und 20: Abg. Pußwald (4358), Abg. Schinnerl (4359), Landeshauptmann Klasnic (4360).
Beschlussfassung (4360).
21. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1157/1, der Abgeordneten Korp und Dipl.-Ing. Grabner, betreffend Öffnung des Militärflughafens Zeltweg für zivile Zwecke.
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (4360).
Redner: Abg. Korp (4360), Abg. Rieser (4362), Abg. Ing. Peinhaupt (4362), Abg. Korp (4363), Abg. Pußwald (4363).
Beschlussfassung (4364).
22. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 928/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Chancengleichheit von Frauen und Männern.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Zitz (4364).
Redner: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (4364), Abg. Beutl (4365), Abg. Mag. Zitz (4366), Abg. Gross (4366), Abg. Dr. Brünner (4366).
Beschlussfassung (4367).
23. Bericht des Ausschusses für Land- und Fortwirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1164/1, der Abgeordneten Riebenbauer, Ing. Kinsky, Alfred Prutsch, Tasch, Dirnberger und Rieser, betreffend Verwendung von Bioprodukten im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens.
Berichterstatter: Abg. Riebenbauer (4368).
Redner: Abg. Ing. Kinsky (4368), Abg. Mag. Zitz (4368).
Beschlussfassung (4369).
24. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien über den Antrag, Einl.-Zahl 1151/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Sicherung der Einrichtung des Fachhochschulstudienganges „Geomatik und Informationsdesign“ in Rottenmann.
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (4369).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 25.
Beschlussfassung (4373).
25. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1161/1, der Abgeordneten Wiedner, Ing. Peinhaupt, Schinnerl und Ing. Schreiner, betreffend Einrichtung eines Fachhochschullehrganges in Agrarentwicklung und Weinkultur.
Berichterstatter: Abg. Wiedner (4369).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 24 und 25: Abg. Dr. Brünner (4369), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4370), Abg. Tasch (4370), Abg. Dr. Flecker (4371), Abg. Schleich (4371), Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (4372).
Beschlussfassung (4373).
26. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 922/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Chancengleichheit für Frauen in der Kunst.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Reinprecht (4374).
Redner: Abg. Dr. Karisch (4374), Abg. Mag. Zitz (4375), Abg. Dr. Reinprecht (4375).
Beschlussfassung (4376).
27. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 896/7, zum Beschluß Nr. 893 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Wicher und Dr. Reinprecht, betreffend barrierefreier Zugang für mobilitätsbehinderte Menschen zu Kulturstätten.
Berichterstatterinstellvertreterin: Abg. Dr. Reinprecht (4376).
Beschlussfassung (4376).
28. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 555/6, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger, Bacher, Mag. Erlitz, Dr. Brünner und Mag. Zitz, betreffend Gesundheitsbericht.
Berichterstatterin: Abg. Mag. Hartinger (4376).
Beschlussfassung (4376).

29. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1153/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Neugeborenscreening in allen Geburtenstationen in der Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (4377).

Redner: Abg. Mag. Hartinger (4377), Abg. Dr. Wabl (4377).

Beschlußfassung (4380).

30. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1172/1, betreffend den Abverkauf des landeseigenen Grundstückes Nr. 219/2 der KG. 60404 Sankt Sebastian an die Gemeinde Sankt Sebastian beziehungsweise an diverse Grundeigentümer.

Berichterstatter: Abg. Schrittwieser (4380).

Beschlußfassung (4380).

31. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 869/5, zum Beschluß Nr. 866 des Steiermärkischen Landtages vom 23. September 1998 über den Antrag der Abgeordneten Gennaro und Korp, betreffend die Aufnahme von Lehrlingen des Lehrberufes Verwaltungsassistent/in in den Landesdienst.

Berichterstatter: Abg. Gennaro (4380).

Beschlußfassung (4381).

32. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1176/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 568, GB. 66179 Straß, mit den Grundstücken 403/1 LN, 405/2 und 405/7 sowie GB. 66116 Gersdorf, mit dem Grundstück 342/2 LN, im Gesamtlächenausmaß von 12.017 Quadratmeter an die Firma Ing. Rudolf Pichler, Straß, um das Höchstgebot von 3.875.000 Schilling.

Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hochegger (4381).

Redner: Abg. Ing. Schreiner (4381).

Beschlußfassung (4381).

33. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 919/1, der Abgeordneten Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend eine HanfSchwinge für die Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Dimberger (4381).

Beschlußfassung (4382).

34. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 385/9, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Trinkwasserpolitik.

Berichterstatterin: Abg. Mag. Zitz (4382).

Beschlußfassung (4382).

35. Selbständiger Bericht des Petitions-Ausschusses, Einl.-Zahl 1178/1, über seine Tätigkeit im Jahre 1998.

Berichterstatter: Abg. Wiedner (4382).

Beschlußfassung (4382).

36. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über das Auslieferungsbegehren, Einl.-Zahl 1177/1, des Landesgerichtes Wien, betreffend den Landtagsabgeordneten Dr. Martin Wabl wegen Paragraph 111 Absatz 1 und 2 StGB.

Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (4382).

Beschlußfassung (4382).

Dringliche Anfrage der FPÖ an Frau Landeshauptmann Klasnic, betreffend Kostensenkungen für die Bürger.

Begründung der Dringlichen Anfrage: Abg. Wiedner (4322).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Klasnic (4323).

Dringliche Anfrage der FPÖ an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Kostensenkung für die Bürger.

Begründung der Dringlichen Anfrage: Abg. Wiedner (4323).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (4325).

Redner: Abg. Ing. Peinhaupt (4329), Abg. Dr. Brünner (4332), Abg. Dr. Flecker (4334), Abg. Dr. Lopatka (4336), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (4340), Abg. Mag. Zitz (4341), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (4342), Abg. Schrittwieser (4344), Abg. Mag. Bleckmann (4345), Abg. Schützenhöfer (4347), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (4348).

Beschlußfassung (4349).

Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Franz Hasiba: Hohes Haus!

Heute findet die 53. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Abgeordneten Porta und Wicher.

In der Landtagssitzung am 18. Mai 1999 wurde ein Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Majcen, Beutl, Ing. Mag. Hochegger, Dr. Karisch, Alfred Prutsch, Pußwald, Riebenbauer, Straßberger und Tschernko, betreffend die Besprechung der Anfragebeantwortung durch Herrn Landesrat Dörflinger über die Jugendcard, eingebracht.

Ich komme nun zur Besprechung der Anfragebeantwortung durch Herrn Landesrat Dörflinger, betreffend Jugendcard.

Ich weise auf Paragraph 67 Absatz 5 GeoLT hin.

Die Besprechung der Anfragebeantwortung wird von einem Abgeordneten, der das Verlangen unterzeichnet hat, eröffnet, wobei dessen Redezeit zehn Minuten beträgt. Danach kann je ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten sich melden. Bei gleichzeitiger Wortmeldung richtet sich die Reihenfolge der Worterteilung nach der Stärke der Klubs. Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern sollen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des weiteren auf die Bestimmung des Paragraphen 67 Absatz 6 GeoLT hin, wonach bei der Besprechung über die Beantwortung einer Anfrage der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Abg. Dr. Lopatka (10.06 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir glauben, daß es notwendig ist, daß diese Anfragebeantwortung hier auch im Haus besprochen wird, da die Vorgangsweise bei der Jugendcard von Landesrat Dörflinger kein Einzelfall ist, sondern wir unseres Erachtens immer wieder hier damit befaßt sind, daß mit öffentlichen Geldern PR-Kampagnen gemacht werden, wo einfach einzelne Gruppen ohne sachliche Begründung bevorzugt werden.

Wo ist die Aufregung bei der SPÖ schon jetzt? Ich habe ja noch gar nichts gesagt. (Abg. Vollmann: „Warum ist bei dir so eine Aufregung?“) Bei mir ist zu

Recht eine Aufregung in diesem Fall, weil es nicht so sein kann, daß einfach einzelne Betriebe völlig negiert werden und andere mit Millionen an Steuergeldern bevorzugt werden.

Aber ich verstehe die Aufregung, denn allein in der letzten Woche habe ja nicht nur ich, sondern mit mir auch 450.000 steirische Haushalte Postwürfe erhalten, und zwar jeden Tag ist letzte Woche so etwas gekommen. Ich konnte unter anderem erfahren, daß im ausgehenden 20. Jahrhundert die geistige und körperliche Mobilität des Menschen wichtiger denn je ist – epochal kann ich nur sagen, ganz wichtig. (Abg. Schrittwieser: „Wir wissen das!“) Das war hier in diesem Postwurf.

Landesrat Ressel hat mir gleichzeitig mitgeteilt, wie wunderschön die Steiermark ist und daß hier viele Events stattfinden. Ich bin sehr froh, daß mittlerweile wenigstens einzelne Sozialdemokraten erkannt haben, daß Events nichts Unanständiges sind und daß diese Politik, die Landesrat Gerhard Hirschmann schon seit Jahren forciert, nun auch wenigstens in Teilen der SPÖ Zustimmung findet.

Einen Tag später hat der von mir in der heutigen Anfragebeantwortung angesprochene Landesrat Günter Dörflinger mir mitgeteilt, daß vitaminreiche Kost unsere Lebensgeister weckt und unsere Sinne erfreut. Auch grandios von der Mitteilung. Ich hoffe, daß Sie alle und Ihre Lebensgeister durch diese Aussendung geweckt worden sind und Ihre Sinne erfreut sind.

Heute beschäftigen wir uns aber mit einer Sache, die weniger lustig ist. Es geht hier darum, daß wir nach langen Diskussionen bei den Parteienverhandlungen beschlossen haben, daß wir in der Steiermark eine Jugendcard haben wollen. Alle Fraktionen waren dieser Meinung. Es ist auf Antrag unserer Fraktion dann auch ein entsprechender Antrag gefaßt worden, Betriebe einzuladen, sich an dieser Diskussion und an dieser Aktion zu beteiligen.

Dann ist hier folgendes passiert, und das ist für mich schon nicht zu verantworten, daß hier bei uns Betriebe vor allem dann für unterstützungswürdig empfunden werden, wenn die öffentliche Hand beteiligt ist, jedoch private Initiativen hier grundsätzlich anders behandelt werden. Demzufolge werden in Publikationen des Landes und in millionenteuren Werbeeinschaltungen – vor allem der Landesräte Dörflinger und Ressel – nur jene touristischen Betriebe dann auch erwähnt, in denen über die Landesholding das Land beteiligt ist. Private Betriebe, wie die Thermen Bad Waltersdorf und Blumau, die auch über ihre Steuergelder diese Kampagnen mitfinanzieren, werden darin mit keinem Wort erwähnt.

Erstes Beispiel und eigentlicher Anlaß für die jetzige Diskussion ist die sogenannte Checkit-Jugendkarte. Im Juli 1998 haben wir eine EntschlieÙung im Landtag eingebracht, einstimmig beschlossen: Im November 1998 – also Monate danach – ist auch in der Landesregierung der Grundsatzbeschuß gefaßt worden, daß diese Aktion umgesetzt werden soll. Im Jänner dann ist endgültig der Beschuß gefaßt worden, und es sind immerhin für begleitende Informationstätigkeit 3,15 Millionen Schilling bereitgestellt worden. Also keine Kleinigkeit.

Es gibt keine Jugendorganisation und auch nicht den Dachverband der Jugendorganisationen im Land, der jemals mehr als 3 Millionen Schilling für begleitende Informationstätigkeit gehabt hätte.

Dann – im März – ist den in Frage kommenden Jugendlichen ein Brief der Landesräte Dörflinger und Rieder ins Haus geflattert, wo ermäßigte Eintritte angeboten worden sind, und zwar ausschließlich von den Topthermen. Und zu den Topthermen – man höre und staune – gehören nur Loipersdorf, Bad Radkersburg und Bad Gleichenberg, jedoch nicht Blumau und Bad Waltersdorf. So kann es doch nicht sein!

Als sich dann Unmut in der Region geregt hat, als dann von meiner Seite hier im Landtag dieses Thema auch auf die Tagesordnung gebracht worden ist, dann, und erst dann, nachdem schon in Tageszeitungen Beilagen waren, wo Bad Waltersdorf und Blumau sachlich völlig ungerechtfertigt nicht vorgekommen sind, sondern als Topthermen nur Loipersdorf, Bad Radkersburg und Bad Gleichenberg genannt wurden, erst dann hat man diese Thermen eingeladen – ich habe den gesamten Schriftverkehr hier –, sich an dieser Aktion der Checkit-Karte, der Jugendkarte zu beteiligen. Also zuerst PR-Kampagnen in allen Tageszeitungen, zuerst Aktionen und erst dann die Einladung.

Landesrat Dörflinger hat die Nichtberücksichtigung der privaten Thermen und auch der privaten Schiliffbetreiber in seiner schriftlichen Anfragebeantwortung mit Zeitmangel zu rechtfertigen versucht. Okay, das mag hier noch gelten, aber was ist es dann bei Landesrat Ressel? Ich nehme an, daß seine große Kampagne für das „Erlebnisland Steiermark“ ja wohl vorbereitet war, und hier kann es dann nicht der Zeitmangel sein, daß wieder nur die drei Landesthermen vorkommen und wieder nur zwölf Schiliffe.

Ist das schon das „Erlebnisland Steiermark“? Haben wir hier nicht mehr zu bieten? Haben wir nicht insgesamt fünf Thermen und über 200 Schiliffe? Ja, gibt es nicht in der Steiermark über 12.000 Tourismusbetriebe, die auch aktiv sind?

Was ist hier der Grund? (Landesrat Ing. Ressel: „Zuständigkeit, Herr Kollege!“) Für PR-Aktionen, Herr Landesrat, sind Sie für die gesamte Steiermark zuständig. Und das „Erlebnisland Steiermark“, Herr Landesrat Ressel, ist mehr als diese drei Thermen und als die Holdingschiliffbetriebe. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Landesrat, ich bitte Sie, machen Sie weiterhin Ihre PR-Aktionen. Ich bitte Sie darum, aber machen Sie auch etwas für Bad Waltersdorf und Blumau. Ich würde mich sehr freuen. (Landesrat Ing. Ressel: „Sie sind nicht im Parteisekretariat!“) Blumau und Bad Waltersdorf haben mit dem Parteisekretariat nichts zu tun, das sind doch private Betriebe (Landesrat Ing. Ressel: „Sie verwechseln das mit einer Parteiveranstaltung!“), und private sollen nicht schlechter behandelt werden als die, die das Glück haben, daß sie in der Holding sind. Daher mein Ersuchen, weil ich bin mir sicher – wir haben ja Landtagswahlen im Herbst 2000 –, daß es nicht die letzte Aktion war für das „Erlebnisland Steiermark“, tun Sie etwas für die Events, sagen Sie, daß die etwas Positives sind, so wie hier in dieser Steiermarkkarte. Nicht nur der Landesrat Hirschmann freut sich, wenn Sie ihn da unterstützen, wir alle freuen uns, wenn Sie auch dieser Philosophie,

daß Events etwas Positives sind, anhängen. Aber behandeln Sie nicht Privatbetriebe völlig anders als die Holdingbetriebe.

Das ist der Grund, warum ich mich heute hier gemeldet habe, um das aufzuzeigen.

Wir haben nichts dagegen, daß das Land positiv dargestellt wird, daß auch die SPÖ der Meinung ist, daß wir in einem wunderschönen Land leben und daß hier großartige Aktionen stattfinden. Wogegen wir uns aber wehren ist, daß Privatbetriebe seitens der zuständigen SPÖ-Landesräte - um kein anderes Wort zu verwenden - anders behandelt werden als Betriebe, die das Glück haben, innerhalb der Holding zu sein.

Sorgen Sie hier in Zukunft für mehr Gerechtigkeit. Das wäre gerecht. Danke! (Beifall bei der ÖVP. - 10.15 Uhr.)

Präsident: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich die Schüler und Schülerinnen des Wirtschaftskundlichen BRG in Graz unter der Leitung von Frau Prof. Mag. Siegfried Weiß-Lutz.

Ich begrüße weiters die 24 Verwaltungsassistentinnen des Landes Steiermark unter der Leitung des Herrn Lehrlingsreferenten Johannes Steinbach. (Allgemeiner Beifall.)

Nunmehr erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Wabl das Wort zu einer Fünfminutenrede.

Abg. Dr. Wabl (10.16 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde mich in diesen fünf Minuten auf das Wesentliche beschränken und - was nicht immer der Fall ist - beim Kollegen Lopatka anschließen und ihm beipflichten, daß ich diese Mißachtung oder dieses Auslassen von Blumau und Bad Waltersdorf für überhaupt nicht gerechtfertigt halte. Das sage ich nicht nur als Fürstfelder und als Mandatar der Oststeiermark. Ich erinnere mich daran, Herr Landesrat Paierl, wie wir damals Blumau unterstützt haben, wie es auf des Messers Schneide gestanden ist. Also ich glaube doch, daß hier diese Erwähnung mehr als gerechtfertigt wäre.

Aber ein Zweites, etwas Grundsätzlicheres. Mir ist schon bewußt, daß Events gewisse Bedeutung haben und daß wir in einer Zeit leben, wo spektakuläre Ereignisse auch für den Fremdenverkehr und für die Wirtschaft von Bedeutung sind. Aber wir sollten dabei nie vergessen, daß das Ereignisse sind, die punktuelle Ereignisse darstellen, während die Lösung von Dauerproblemen, Herr Landesrat Dörflinger, nachdem du für Jugend zuständig bist, doch Vorrang haben sollte. Und wenn du weißt, wovon ich ausgehe, daß zum Beispiel in Murau die Jugendarbeitslosigkeit 25 Prozent beträgt, so möchte ich dich fragen, welche Aktivitäten du schon gesetzt hast, daß die Jugendarbeitslosigkeit in der Steiermark, aber auch speziell in den Grenzgebieten, zumindest reduziert wird. Das sind jene Problemlösungen, die uns Grünen am Herzen liegen, und da meine ich, daß Propaganda und Events den Alltagssorgen, den Zukunftssorgen der jungen Menschen keine Abhilfe leisten können, sondern daß wir uns bemühen müssen, dauernde Lösungen zu finden.

Ein Zweites: Mir ist schon bewußt, daß wir in einer Zeit leben, wo die fundierte Arbeit durch Propaganda überdeckt wird. Ich fahre jeden Tag mit der Straßenbahn von der Liebenauer Endstation - vom Arnold-Schwarzenegger-Stadion, der nie nach Graz kommt, um seinen Ehrenring in Empfang zu nehmen, man müßte überlegen, ob man ihm den nicht wieder einmal aberkennt, wenn jemand nicht einmal dafür Zeit hat - bis zum Hauptplatz. Manchmal habe ich das Gefühl, und erlauben Sie mir dieses böse Wort, daß ich mich in ehemaligen kommunistischen Diktaturen befinde, weil Schritt auf Tritt werde ich von Plakaten, von irgendwelchen Botschaften der hauptverantwortlichen Regierungsmitglieder verfolgt. (Abg. Vollmann: „Ihr braucht nur schauen wie viele Plakate herumstehen. Räumt sie weg!“) Entschuldige, Herr Landesrat Dörflinger, ich würde mir wünschen, daß wir weniger Propaganda machen und sagen, das Geld, das du da verbrauchst, daß das für die Menschen und vor allem für die Jugendlichen verwendet wird.

Und ein Letztes, weil das ja auch dein Bereich ist - du lächelst dazu, das freut mich, es ist eh klar. Dein Stil ist ja, daß du in erster Linie als Regierungsmitglied die positiven Aktionen von dir möglichst allein verkaufst, die es auch gibt, in jedem Krankenhaus, wenn etwas neu errichtet wird oder neu angeschafft wird, bist du dabei. Aber wenn es dann negative Aktionen gibt, Aktionen, die die Bevölkerung belasten, wie zum Beispiel Schließung der Geburtenstation Fürstenfeld oder andere Aktivitäten, dann erklärst du mir immer, da kann ich nichts machen, das macht die Krankenanstaltengesellschaft. Also ich bitte darum, daß man endlich erkennt, daß man den Menschen und der Jugend in diesem Land nicht helfen kann mit so großen Propagandaaktionen, die mit Hochglanzbroschüren an die Leute verteilt werden, sondern daß man mehr helfen kann, indem man dafür sorgt, daß sie Zukunftsaussichten haben, daß man ihnen Arbeit gibt und mit Arbeit ihnen auch Hoffnung gibt, und darum möchte ich dich bitten. Ich weiß zwar, daß du ein glänzender Medienvermarkter bist, du bist ja auch an erster Stelle der Regierungsmitglieder. Das rührt auch daher, daß du sehr viel Zeit dafür verwendest, deine Aktivitäten plakativ unter die Leute zu bringen und mit den Medien entsprechende Kontakte zu pflegen, was ja an sich nichts Negatives ist. Aber ich würde mir wünschen, daß du auch bei den unangenehmen Dingen deinen Kopf hinhältst. Und ich erinnere dich zum Schluß daran, du bist ein großer Ankündiger gewesen bei den Sondergebühren, daß auch die Krankenschwestern, die ja auch eine Hauptverantwortung tragen, bedient werden. Wie es dann soweit war, hast du uns alle ausgeschaltet und hast letzten Endes gesagt, da kann man nichts machen, es ist zu wenig Geld da. Ich wünsche mir, daß das Geld, das vorhanden ist, und das ist im ausreichenden Maße vorhanden, daß das für die Jugend und deren Probleme in Zukunft aufgebracht wird und daß du da auch einen wichtigen Beitrag dazu leistest, und nicht nur zu PR-Maßnahmen und zu Propagandamaßnahmen. Danke schön. (Beifall bei den Grünen. - 10.21 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht, der ich es erteile. Vor ihr Herr Landesrat Dörflinger. Entschuldigung, gnädige Frau.

Landesrat Dörflinger (10.21 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich bedanke mich vorweg einmal sehr herzlich für diese Anfrage, weil es uns eine gute Möglichkeit gibt, das darzustellen, was mit der Jugendcard gelungen ist, und gerade angesichts der Tatsache, daß sehr viele junge Menschen hinten auf der Tribüne sitzen, ist es eine gute Möglichkeit für mich, einmal auch in diesem Haus darzustellen, was aus einem Beschluß des Landtages wird. Und ich kann nur sagen, diese Jugendcard, es ist eine sehr, sehr gute Sache geworden nach den Geburtswehen, die es gegeben hat, nach den Schwierigkeiten. Die Aufregung, die um die Jugendcard jetzt da ist, verstehe ich auch, weil wir selbst überrascht sind, wie gut sie angekommen ist. Wir haben bisher etwa 14.000 junge Menschen, die in der Steiermark diese Jugendcard angefordert haben, und angesichts der Frage, ob nur Öffentliche oder auch Private dieses Service in Anspruch nehmen, könnte ich mir jetzt einen Spaß machen und Ihnen alle Privaten vorlesen, die dieses Service in Anspruch nehmen und Möglichkeiten bieten. Aber, Reinhold, ich kann es gerne kopiert zur Verfügung stellen. Es sind nämlich überwiegend Privatbetriebe, überwiegend private Institutionen, die uns förmlich überrennen und sagen, bitte schön, ich möchte auch mitmachen, ich möchte auch etwas tun.

Der zweite Punkt, der für mich noch sehr spannend ist, daß die einzige wirkliche Kritik, die es bisher bei Jugendlichen gegeben hat, war, daß sie nicht bis 25 oder 26 gilt. Ich kann es im Landtag bereits ankündigen, wir werden diese Jugendcard ausweiten, daß sie auch für 25- oder 26jährige, nämlich auch für Studenten, gelten wird, weil ganz einfach der Zuspruch so groß und so gut ist.

Ich glaube, es wäre nicht im Sinne sozusagen auch der Anfragebeantwortung, wenn ich jetzt zur Frage Sondergebühren, Geburtsstation Fürstenfeld et cetera etwas sage, weil irgendwo der Konnex zur Jugendcard bei mir abhanden gekommen ist, und wir werden andere Gelegenheiten finden, das zu besprechen.

Eine grundsätzliche Position noch. Es gibt überhaupt keine Ungleichbehandlung zwischen Öffentlichen und Privaten, selbstverständlich nicht. Das Problem, das da war, ist, daß die Leute im Logo, die diese „Checkit-Jugendkarte“ betreuen, erst sehr, sehr spät überhaupt anfangen konnten, Betriebe zu akquirieren. Ich glaube auch, daß es im Sinne des Landtages ist, wenn ich nicht, bevor in der Regierung das beschlossen wird, schon arbeiten lasse, sondern den Regierungsbeschluß abwarte, das dann umsetze. Es haben sich als erste die Thermen gemeldet. Die Reaktion darauf war hervorragend. Es haben sich die Schilifte gemeldet. Mittlerweile ist die Frage mit Waltersdorf auch geklärt, mit Blumau laufen die Verhandlungen. Es geht nämlich nicht nur darum, daß man Werbung für diese Unternehmungen macht, sondern diese Unternehmungen müssen natürlich den jungen Leuten auch Ermäßigungen bei den Eintritten et cetera möglich machen. Bei Waltersdorf ist es erledigt, Blumau wird mit Sicherheit auch kommen. Ich sage noch einmal zu, was die ganze Frage PR und so betrifft, sehe ich mich im Kreise sehr vieler, die hier auf der Regierungsbank sitzen, fühle mich dabei nicht unwohl, erwarte mir solche Debatten im Rahmen einer

Wahlkampfdiskussion, stört mich auch überhaupt nicht. Ein bißchen würde ich dich nur bitten, Reinhold, bei den Themen, die du auswählst, vorsichtig zu sein. Zu dieser Frage Gemüse et cetera, es war bei mir der Herr Präsident Wlodkowsky, erwiesenermaßen kein Gralshüter des Sozialismus in Österreich, es waren bei mir die Obmänner der Produzentengenossenschaften und haben gebeten, etwas zu machen. Die haben das Projekt entwickelt, sie haben es zusammen mit mir vorgestellt. Es war voriges Jahr hervorragend, es wird heuer wieder hervorragend sein, und ich kann dem Landtag versprechen, daß ich es auch nächstes Jahr machen werde! (Beifall bei der SPÖ. - 10.25 Uhr.)

Präsident: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, habe ich das Vergnügen die 17 Schülerinnen und Schüler der 7a-Klasse des Bundesgymnasiums Judenburg unter der Leitung von Frau Prof. Mag. Christl Waldhuber und Herrn Prof. Mag. Wolfgang Allram zu begrüßen. (Allgemeiner Beifall.)

Am Wort ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht.

Abg. Dr. Reinprecht (10.26 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Literarisch gesprochen könnte man sagen zu dieser Anfrage, viel Lärm um nichts oder ein Sturm im Wasserglas. (Abg. Dr. Lopatka: „Wer hat das Stück geschrieben?“)

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Lopatka, ich zitiere hier aus der „Kleinen Zeitung“, Hartberger Regionalausgabe, 28. Jänner 1999 – das Datum ist hier wichtig: „Der Hartberger Landtagsabgeordnete Reinhold Lopatka, VP-Jugendsprecher, zum Thema, daß Bad Waltersdorf und in der Folge auch Blumau bei dieser Initiative sozusagen übersehen wurden, ist nicht akzeptabel, und ich werde versuchen, bei einer diesbezüglichen Anfrage im Landtag den Grund dafür herauszufinden.“

Diese Anfrage wurde gestellt, schriftlich beantwortet, sie wurde nicht als ausreichend bewertet von der ÖVP. Ich habe jetzt einige Fragen dazu.

Habt ihr überhaupt nicht recherchiert? Es ist euch zu verdanken, daß erst am 25. Jänner die Mittel freigegeben wurden für die Jugendcard, weil ihr es durch mehrmalige Rückstellungen verhindert habt, daß die Mittel vorher freigegeben wurden. Seriös kann man mit Betrieben, die nicht zur Landesholding gehören, wirklich nicht verhandeln, bevor man nicht weiß, ob überhaupt das Geld dafür vorhanden ist. (Abg. Dr. Lopatka: „Bei der Holding ist es möglich!“)

Im Februar wurde Kontakt mit der Therme Blumau und mit der Therme Bad Waltersdorf aufgenommen. Die Therme Bad Waltersdorf ist inzwischen Mitglied bei der Jugendcard. Bei Blumau liegt der Brief. Blumau hat anscheinend noch nicht reagiert. Die Verhandlungen laufen noch. (Abg. Dr. Lopatka: „Du bist nicht am laufenden!“) Wenn du so tolle Unterlagen hast, warum hast du es dann hier nicht öffentlich dargestellt? (Abg. Dr. Lopatka: „Weil es ein Privatbetrieb ist!“)

Jedenfalls schlecht recherchiert.

Zur Jugendcard als solche ist zu sagen: Wir haben inzwischen 69 Partnerschaften mit der Jugendcard, in erster Linie private Betriebe, das hat der Landesrat

Dörflinger schon festgestellt. 14.000 Jugendliche sind inzwischen im Besitz der Jugendcard. Die Jugendcard als solche ist das erste Projekt in Österreich, wo ein Altersnachweis gemeinsam mit Serviceangeboten und Vorteilsangeboten für Jugendliche geschaffen wurde.

Ich denke – eben Sturm im Wasserglas –, wegen so einer Sache, die sich ohnehin bald von selbst erledigen wird – auch Blumau wird Mitglied bei der Jugendcard werden –, hier den Landtag zu beschäftigen, halte ich für nicht angebracht. (Beifall bei der SPÖ. – 10.29 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Majcen das Wort.

Abg. Majcen (10.29 Uhr): Meine Damen und Herren!

Es kann ja nicht so sein, daß hier gesagt wird, das ist alles keine Sache, die den Landtag interessiert. Das sind Mittel des Landes Steiermark. Diese Mittel, die für diese Jugendcard unter anderem zur Verfügung gestellt werden, werden vom Landtag in Form des Budgets beschlossen. Daher kann man selbstverständlich eine Anfrage stellen, und ich täte nicht so wehleidig reagieren. Es ist um nichts anderes gegangen, als festzustellen, warum es bei einer Kampagne, die mit doch nicht so wenig Abwicklungsmöglichkeiten vom Finanziellen her ausgestattet ist, warum es nicht möglich ist, das zu schaffen, wovon immer geredet wird, nämlich eine gerechte Verteilung beziehungsweise Mitbeteiligung derjenigen, die davon betroffen sind. Und wenn dann in einem Prospekt steht, und die Leute reden einen auf der Straße an, ja sag einmal, jetzt gibt das Land Steiermark eine Broschüre heraus, und bei den Thermen stehen drei drinnen und zwei nicht, dann ist das nichts anderes, zwei Anrufe letztendlich, die man tätigen muß, um festzustellen, ob alle fünf Thermen der Oststeiermark dabei sind oder nur drei. Das kann ja nicht sozusagen in der Organisation liegen. Das kann ja nur entweder verschlampt worden sein, oder vergessen worden sein, oder sonst was, und dann ist die Frage, wer ist dafür verantwortlich, daß das organisiert wird?

Nichts anderes ist hier der Fall, als daß diese Anfrage an den Herrn Landesrat Dörflinger gerichtet wurde und daß wir mit der Antwort nicht zufrieden sind. Das ist durchaus, glaube ich, zu akzeptieren – das wird in anderen Bereichen genauso gemacht werden. Es zählt sich gar nicht aus, so hin- und herzuflecken und sich gegenseitig zu beschuldigen. Was wir haben wollen ist, daß unter anderem das oststeirische Thermenland in Aktionen, die das Land durchführt, mit aufgenommen wird. Diese Bitte haben wir gerichtet, und diese Antwort war für uns nicht befriedigend.

Ich stelle daher gemäß Paragraph 67 Absatz 6 der Geschäftsordnung des Landtages den Antrag, die Beantwortung der schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Lopatka, Majcen, betreffend die Jugendcard, durch Landesrat Dörflinger vom 26. April nicht zur Kenntnis zu nehmen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.32 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Bleckmann. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Bleckmann (10.32 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident!

Man sieht, der Wahlkampf hat begonnen. Jetzt wird verzweifelt probiert, irgendwelche Themen aus der Schublade herauszuziehen, wo es doch nicht die große Einigkeit gibt, sondern doch unterschiedliche Meinungen vorliegen. Dazu muß die Jugendcard erhalten, die wir zum Glück alle gemeinsam beschlossen haben, daß sie durchgeführt wird, die ich auch für eine gute Sache halte. Nur, wenn jetzt der Antrag gestellt wird, daß das nicht zur Kenntnis genommen werden soll, dann werden wir dem zustimmen. Denn mir geht es hier um eine prinzipielle Vorgangsweise, wie mit Landtagsbeschlüssen beziehungsweise schriftlichen Anfragen umgegangen wird.

Es wurde nämlich schon in den Verhandlungen zu dem Jugendschutzgesetz und in den Verhandlungen zur Jugendcard die Diskussion so lange hinausgezögert, bis alle Briefe fertig waren, die man dann schreiben konnte, um mit Foto und allem Drum und Dran zu verkünden, wer denn jetzt die Jugendcard durchgesetzt hat.

Das erinnert mich jetzt eben auch schon daran (Abg. Vollmann: „Es ist wie bei der Wohnbeihilfe, der Schmid schickt aus!“), daß das eine prinzipielle Vorgangsweise ist, wie hier vorgegangen wird, wenn es darum geht, alle Bereiche mit einzubeziehen. Denn wenn man nur die Landesholding fragt, dann ist das seriös, daß man die vorab fragt. Wenn man aber Privatbetriebe fragt, ob sie sich mit beteiligen, dann ist das nicht seriös. Und das ist eine Argumentation, die ich nicht nachvollziehen kann. Das wird wohl eine sozialistische Argumentation sein, daß man eben nur in seinem eigenen Bereich fragt, nur die eigenen mit einbezieht, wenn es darum geht, Kooperationen zu finden, vor allem beim Anfang. Wenn man dann darauf hingewiesen wird, daß es auch andere gibt, werden gnadenhalber dann auch die miteinbezogen.

Das sagt auch schon die Anfragebeantwortung. „Zum Zeitpunkt der Beschlußfassung in der Regierung wurden erste Vereinbarungen abgeschlossen. So konnte die Landesholding als Partner gewonnen werden. Für eine weitere Akquirierung fehlte zum damaligen Zeitpunkt noch der offizielle Auftrag.“

Der offizielle Auftrag kann nur der Auftrag von der Landesregierung sein, denn wenn ich weiß, daß wir im Landtag die Mehrheit haben, dann wird es wohl in der Regierung kein Problem sein. Dann wird es also der Auftrag des Regierungsmitgliedes sein, der hier gefehlt hat. Warum hat er gefehlt? Weil man halt zuerst seine eigenen Bereiche dazu fragt. Denn es kann ja kein Problem sein, hier auch Kontakte zu schließen. Aber ich weiß, daß es schwerfällt, mit Privaten Kontakte zu schließen. Man tut es lieber im eigenen Bereich, mit den eigenen Leuten.

Das ist für uns der Grund, daß wir sagen, als Freiheitliche können wir diese Anfragebeantwortung auch nicht zur Kenntnis nehmen. Nicht deswegen, daß es diese Jugendcard gibt, sondern die Vorgangsweise, die hier gewählt wurde, wie mit der Jugendcard und wie damit umgegangen wird, welche Leute dazu befragt werden. (Beifall bei der FPÖ. – 10.35 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir haben daher abzustimmen über den Antrag des Herrn Abgeordneten Majcen über die Nichtzurkenntnisnahme.

Sein Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen, daß die Anfragebeantwortung durch den Herrn Landesrat Dörflinger nicht zur Kenntnis genommen wird.

Ich bitte daher jene Damen und Herren, die dem Antrag des Abgeordneten Majcen auf Nichtzurkenntnisnahme ihre Zustimmung geben, dies durch ein deutliches Handzeichen zu bekunden. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen worden.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß sieben schriftliche Anfragen und acht Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT eingebracht wurden, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Eingebracht wurde je eine Dringliche Anfrage von der FPÖ an Frau Landeshauptmann Klasnic beziehungsweise an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Kostensenkungen für die Bürger.

Für diese beiden Dringlichen Anfragen wurde gemäß Paragraph 68 Absatz 5 GeoLT die Abhaltung einer Wechselrede beantragt.

Da diese Dringlichen Anfragen und der Antrag auf Abhaltung einer Wechselrede von zehn Abgeordneten unterzeichnet sind, werde ich die Behandlung der beiden Dringlichen Anfragen im Sinne des Paragraphen 68 Absatz 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls um 16 Uhr beginnen.

Ich erteile nun dem Herrn Landesfinanzreferenten Landesrat Ing. Hans-Joachim Ressel das Wort zur Einbringung des Landesvoranschlages für das Jahr 2000. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Ressel (10.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Mit heutigem Tag wird Ihnen der Budgetvoranschlag für das Jahr 2000 übermittelt. Ein Budget, das mit einem Gesamtvolumen von 47,4 Milliarden Schilling und einer Nettoneuverschuldung von 678 Millionen Schilling das bislang umfangreichste in der Geschichte der Steiermark ist.

Viele Initiativen dieses Hohen Hauses, wie auch der Regierung, bringen zusätzliche Belastungen für den Landeshaushalt mit sich.

Das betrifft sowohl Vorhaben und gesetzliche Leistungen, welche in der Vergangenheit beschlossen wurden, wie auch zukünftige Initiativen.

Naturgemäß nicht berücksichtigt sind im vorliegenden Voranschlag jene Hunderte Millionen, welche an Verwendungszusagen für Wirtschaftsförderungen gegeben wurden. Es muß uns also bewußt sein, daß alle Initiativen sicher wünschenswert sind, aber eben auch Folgekosten haben werden, welche sich im Landeshaushalt zu immer größer werdenden Belastungen addieren.

Fest steht damit auch, wie ich nachfolgend begründen werden, daß diese Ausgaben unmittelbar zu Kürzungen ab dem Jahr 2001 führen müssen.

Eine additive Ausgabenpolitik scheint aus heutiger Sicht zukünftig nicht mehr möglich. Die Bundesregierung hat im November 1998 ein Stabilitätsprogramm bis zum Jahr 2002 beschlossen.

Während derzeit der maastrichtkonforme Schuldenrahmen für alle österreichischen öffentliche Haushalte zusammen 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes beträgt, will der Bund ihn bis 2002 auf 1,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes gesenkt haben, so eine Vereinbarung mit Brüssel.

Da der Bund selbst nicht unter 1,9 Prozent Verschuldung kommt, müssen Länder und Gemeinden dies mit einem Überschuß von 0,5 Prozent ausgleichen.

Das heißt, daß derzeit das Land Steiermark und unsere Gemeinden zusammen noch einen Defizitrahmen von 1,07 Milliarden ausschöpfen können, gemäß diesem Programm im Jahr 2002 jedoch diese Möglichkeit nicht mehr gegeben ist.

Das bedeutet für uns, daß wir nicht nur schon im Jahr 2000 einen strikten Budgetvollzug anstreben, sondern auch die Finanzausgleichsverhandlungen für die Folgejahre mit aller gebotenen Konsequenz führen und natürlich auch bei allen budgetwirksamen Beschlüssen dem Gebot der Sparsamkeit folgen müssen.

Konkret bedeutet das für das Budget 2000, daß wir keinen Betrag für die 10prozentig vereinbarte Manövrierreserve leisten. Der der Steiermark zur Verfügung stehende Defizitrahmen wurde im Jahre 1999 bis auf 40 Millionen allein durch die Gemeinden ausgeschöpft. Das vorliegende Budget ist also der kleinste mehrheitsfähige Nenner am Ende einer Legislaturperiode.

Gerade wegen der bevorstehenden Herausforderungen wurden für die Erstellung des Landeshaushaltes die Fachleute in unseren Abteilungen herangezogen, denen jedenfalls ausdrücklich gedankt sei.

Darüber hinaus dienten als Grundlage für die Entscheidungen zu den Schwerpunktsetzungen wissenschaftlich erarbeitete Expertisen. So etwa die Budgetvorschau von Dr. Lehner, vor allem aber auch die international anerkannte Studie des deutschen Empirica-Institutes über die europäischen Regionen, ihre Chancen, aber auch Schwächen. Dieses Institut hat eine erweiterte Betrachtung der Steiermark erarbeitet, die meines Erachtens durchaus als Wegweiser für die weitere Zukunft unseres Bundeslandes dienen kann. Umso mehr freut es mich und sicher auch Sie, daß diese Untersuchung zu einem vielversprechenden Ergebnis kommt. Ich zitiere:

„Die Steiermark hat sich in wenigen Jahren zu einem Investitionsstandort gemausert, der sich im internationalen Vergleich sehen lassen kann.“ Zitat Ende. Aus dieser Studie, die im Auftrag des Finanzressorts erstellt wurde, geht hervor, daß sich die Steiermark zwischen 1993 und 1998 im Vergleich von 243 westeuropäischen Regionen um 66 Plätze verbessert hat.

Mit Hilfe der zurückliegenden Budgets haben wir uns die finanziellen Möglichkeiten geschaffen, diese Entwicklung zu unterstützen.

Die Nettoneuverschuldung betrug 1993 790 Millionen Schilling und stieg zum Ende der Legislaturperiode im Jahre 1995 auf 2275 Millionen an. Zu Beginn dieser Legislaturperiode ist es gelungen, durch das sogenannte Ressortsparmodell eine Trendwende einzuleiten und die Nettoneuverschuldung konsequent zu senken. So starteten wir 1996 mit einer Nettoneuverschuldung von 925 Millionen in die neue Legislaturperiode und konnten uns 1997 weiter auf 400 Millionen verbessern. Im Jahre 1998 betrug sie laut Rechnungsabschluß praktisch Null. Unter Berücksichtigung der Rücklagenbewegungen, angesprochen sind hier die Verkaufserlöse der Landes-Hypothekenbank, konnte die Verschuldung um 1,463 Millionen gesenkt werden.

Im laufenden Jahr, also im Jahre 1999, werden wir ebenfalls einen ausgeglichenen Haushalt haben. Für diesen Weg haben wir sowohl vom Bundesrechnungshof als auch vom Wirtschaftsforschungsinstitut Lob und Anerkennung erhalten. Und das trotz der Verwirklichung eines 4-Milliarden-Sonderinvestitionsprogrammes. Träger waren schwerpunktmäßig die sozialdemokratischen Ressorts. Lediglich beispielhaft sollen hier ein paar der wichtigsten Maßnahmen erwähnt werden:

Das Qualifikationspotential unserer Arbeitnehmer anzuheben – ich zitiere wiederum:

„Beim Standortfaktor Qualifikationspotential zählt die Steiermark zur ersten Riege der europäischen Regionen.“

Welche Anstrengungen hier in dieser Legislaturperiode unternommen wurden, kann man aus den Landesbudgets ersehen.

So sind die Ausgaben für Bildung und Erziehung seit 1996 von 6,8 Milliarden Schilling auf nunmehr insgesamt 7,6 Milliarden im Ihnen vorliegenden Voranschlag gestiegen.

Auch für unsere Berufsschulen haben wir allein im Sonderinvestitionsprogramm dieser Periode eine Viertelmilliarde zusätzlich ausgegeben.

Während dem Landesbudget noch vor wenigen Jahren die Fachhochschulen gänzlich unbekannt waren, gibt die Steiermark mit dem nun vorliegenden Landesvoranschlag 2000 157 Millionen Schilling pro Jahr aus.

Der Erfolg dieser Einrichtungen gibt Herrn Landeshauptmann Schachner voll recht, ab Herbst 1999 werden in neun Studiengängen bei der Technikum Joanneum GesmbH. 1240 Studienplätze besetzt sein.

Eine wichtige Investition in das Wissen und Können steirischer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen.

In der Studie von Empirica wird die Steiermark mit Graz als herausragender Forschungsstandort gewürdigt, der auch im internationalen Vergleich Topposition einnimmt. Empfohlen wird insbesondere die Umsetzung von Kooperationen zwischen Forschung und Wirtschaft in Form innovativer Entwicklungszentren.

Auch hier haben wir begonnen, einen Schwerpunkt zu setzen, indem die Steiermark, und zwar Wissenschafts- und Wirtschaftsressort in Kooperation, die Gründungsphasen von Kompetenzzentren mitfinanzieren. Und diese Vorgangsweise entspricht auch haargenau den Empfehlungen, welche uns die Experten des Empirica-Institutes geben. Ich zitiere: „Die regionale Politik kann sich in der Wirtschaftsförderung künftig kaum mehr auf die Schaffung von Arbeitsplätzen durch ausländische Direktinvestitionen verlassen. Immer weniger zusätzliche Arbeitsplätze kosten immer mehr Geld. Hier spielt sich ein ungesunder Wettlauf der Regionen auf einem Nebenkriegsschauplatz ab. Alle suchen die Stecknadel im Heuhaufen, meist vergeblich.“

Die Steiermark hat alle Voraussetzungen, dem durch neue Formen der regionalen Entwicklung zum eigenen Vorteil Paroli zu bieten, etwa durch Kombination der touristischen Attraktivität und der Stärken im Forschungsbereich, der ‚neuen Nähe‘ zu den Nachbarn im Osten und dem vorhandenen Know-how im Umgang mit dem Wirtschaftsstil in den Reformstaaten, oder etwa der Erzeugung eines Kranzes an innovativen wirtschaftlichen Tätigkeiten um den Forschungskern Graz.“ Zitat Ende.

Ein weiteres Beispiel für den Erfolg hochqualifizierter Arbeit ist die steirische Fahrzeugindustrie, deren Wurzeln ja bereits bis zur Jahrhundertwende mit der Gründung der ersten Werkstatt von Herrn Puch zurückreichen.

War später der legendäre Puch 500 noch ein Lizenzprodukt, so konnten sich bereits in den siebziger und achtziger Jahren die hochspezialisierten Geländefahrzeuge Weltruf erwerben. Noch heute gilt der Puch G als bester Geländewagen der Welt und ist doch auch bereits einer der längstproduzierten.

Dieses spezielle Wissen und Können, zum Beispiel der Firma AVL, war es ja auch, das immer mehr große Automarken dazu veranlaßte, hochtechnologisierte Komponenten hier in Graz herstellen zu lassen.

Dieser Weg gipfelte schlußendlich in der Ansiedlung des Chrysler-Eurostar-Werkes und der Tatsache, daß heute rund 160 steirische Betriebe nicht nur hochwertige Komponenten, sondern jährlich auch rund 100.000 komplette Fahrzeuge „Made in Styria“ ausliefern können.

Jüngster Höhepunkt dieser Entwicklung ist wohl die Absicht des skandinavischen Automobilproduzenten Saab, ebenfalls in der Steiermark produzieren zu lassen. (Beifall bei der ÖVP.)

Bei aller Euphorie ist in diesem Zusammenhang jedoch deutlich vor den Risiken einer monostrukturellen Wirtschaft zu warnen, welche längst international bekannt sind. Sicherheit können hier nur höchste Standards an Technologie und Innovation bieten.

Vielmehr noch bietet allerdings eine breite Basis von Klein- und Mittelbetrieben die Gewähr für die Sicherheit steirischer Arbeitsplätze. Genau deshalb verdienen diese Klein- und Mittelbetriebe auch das besondere Augenmerk der Politik.

Sowohl erfolgreiche Beispiele wie auch die Empfehlungen internationaler Fachleute weisen also in dieselbe Richtung: Die Zukunftschancen der Steiermark liegen in hochqualifizierten Produktionen und Dienstleistungen.

Immer mehr an Bedeutung gewinnt aber auch das Lebensumfeld in einer Region. Dazu wiederum ein Zitat aus der Empirica-Studie: „Beim Faktor Lebensumfeld konkurriert die Steiermark mit Regionen, die – mit Ausnahme der Toskana – im Gesamtbild aller Faktoren zur europäischen Spitzengruppe gehören. Die Steiermark hat damit der Tourismusregion Toskana einiges voraus.“

Was nichts anderes heißt, als daß die Lebensqualität in unserer Steiermark in etwa jener in der Toskana entspricht, wir aber unter Einbeziehung aller Faktoren dieser als Wirtschaftsstandort sogar einiges voraus haben.

Dies kommt nicht von ungefähr. Bereits in der Legislaturperiode von 1991 bis 1995 wurden allein in den Betrieben der Steiermärkischen Landesholding rund 1,8 Milliarden Schilling in Seilbahnen, Thermen und sonstige Infrastruktureinrichtungen investiert. In dieser Legislaturperiode folgte dann ein Sonderinvestitionsprogramm mit einem Gesamtvolumen von zirka 4 Milliarden, wovon rund ein Viertel auf das Beteiligungsressort entfällt.

Damit wurden beziehungsweise werden Investitionsvorhaben, wie die Schischaukel in der Dachstein-Tauern-Region, die Modernisierung des Kreischbergs, Investitionen am Galsterberg und Loser unter anderem, finanziert, wobei ich mir auf Grund aktueller politischer Diskussionen den Hinweis nicht ersparen möchte, daß mit den Landesmitteln in etwa das Fünffache an Gesamtinvestitionen ausgelöst wurde.

Tourismusrelevant sind in diesem Sonderinvestitionsprogramm auch 200 Millionen Schilling im Ressort Dr. Schachner für die Renovierung des Landesmuseums Joanneum sowie die steirische Eisenstraße sowie Investitionen in die Neustrukturierung des Musikschulwesens, 340 Millionen Schilling im Ressort Landesrat Paierl für die Therme Blumau als Summe mehrerer Beschlüsse, 200 Millionen Schilling im Ressort Landesrat Hirschmann für private touristische Infrastrukturprojekte und für die Internationale Gartenschau 2000 und 80 Millionen Schilling im Ressort Landesrat Dörflinger für die Jugendgästehäuser.

Daß diese Gelder gut angelegt sind, zeigt die Tatsache, daß die Hälfte der steirischen Nächtigungen in 33 Gemeinden im Umfeld der Landesbeteiligungen stattfinden.

Eine aktuelle Studie der Joanneum Research weist zudem für das Thermenland eine Verdreifachung der Nächtigungszahlen zwischen 1980 und 1998 aus, während die gesamte Steiermark im selben Zeitraum einen Nächtigungsrückgang um 4 Prozent hinnehmen mußte. Kein Wunder, ist doch das Thermenland mittlerweile mit 430.000 Gästeankünften pro Jahr und

seiner Bettenauslastung in diesen beiden Belangen bereits die erfolgreichste Region der Steiermark, wobei die Autoren der Studie auch einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dieser sehr positiven Entwicklung und den vom Land durchgeführten Investitionen orten.

So konnte zum Beispiel durch den großen Ausbau in Bad Radkersburg, welcher 1993 abgeschlossen wurde, die Zahl der Nächtigungen glatt verdoppelt werden.

Des weiteren haben die Wissenschaftler der Joanneum Research ermittelt, daß ein Plus von 100.000 Nächtigungen rund 360 Vollzeitarbeitsplätze schafft. Umgelegt heißt das, daß die mittlerweile 1,7 Millionen Nächtigungen im Thermenland dem Land mehr als 6000 dauerhafte Vollzeitarbeitsplätze beschert hat.

Aufgewertet wird das Tourismus- und Freizeitangebot der Steiermark dann noch durch die zahlreichen Aktivitäten des Kulturressorts, wie Grazer Kultursommer mit Styriarte, Classics in the City, Jazz und anderes, so daß sich ein höchst attraktives Angebot für Gäste wie Steirerinnen und Steirer ergibt.

Geradezu zu Gästemagneten entwickeln sich in den letzten Jahren die Landesausstellungen der Steiermark, von denen bedeutende regionale Impulse ausgehen, wie jüngst die Beispiele von Radkersburg und Knittelfeld gezeigt haben beziehungsweise zeigen.

Auch in Zukunft ist beabsichtigt, diesen Sektor, der erheblich zur wirtschaftlichen Stabilität des Landes beiträgt, bei seinen Investitionen zu unterstützen.

Im Beteiligungs- und im Tourismusressort sind Vorsorgen für weitere Projekte getroffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine wesentliche Rolle für die Entwicklung der Steiermark als Wirtschaftsstandort spielen natürlich auch Marktpotential und Erreichbarkeit.

Dazu meinen die Fachleute von Empirica: „Hier besteht für die Steiermark Aufholbedarf, wenn sie mit den europäischen Topstandorten konkurrenzieren will.“

Von seiten des Verkehrsressorts ist das Bemühen gegeben, die Steiermark an eine leistungsfähige Nord-Süd-Achse beziehungsweise eine Ost-West-Achse anzubinden und sie so zu einer Wirtschaftsdrehscheibe im südosteuropäischen Raum zu entwickeln.

Gemeinsam mit dem österreichischen Institut für Raumplanung ÖIR wurde ein Prioritätenkatalog für das Verkehrsnetz in der Steiermark entwickelt, bei dessen rascher Realisierung die Möglichkeit besteht, gemeinsam mit Kärnten, Friaul-Julisch-Venezien, Slowenien, Teile Kroatiens und den beiden westungarischen Komitaten eine Wirtschaftsregion zu bilden, in der 5,9 Millionen Einwohner und 2,2 Millionen Arbeitsplätze im nichtlandwirtschaftlichen Bereich vorhanden sind.

Das ist für die Steiermark ein höchst attraktiver Markt und eine Riesenchance, wenn man bedenkt, daß dieser Zukunftsmarkt von Graz aus innerhalb der wirtschaftlich relevanten Drei-Stunden-Erreichbarkeitszone liegt. Meine diesbezüglichen Bemühungen mögen Ihnen vielleicht unter dem Titel „Das Wirtschaftsviereck Südost“ vertraut sein. Und der Weg für diese Entwicklung ist gebahnt:

Im Bereich des Schienenverkehrs ist es gelungen, mit dem Bund, insbesondere mit Verkehrsminister Einem, für die nächsten Jahre ein Investitionspaket von rund 11 Milliarden Schilling zu schnüren, mit dem alle für die Steiermark wichtigen Vorhaben realisiert beziehungsweise begonnen werden können:

Semmeringtunnel, zweigleisiger Ausbau Spielfeld, Koralmbahn, Güterterminal Werndorf, Attraktivierung der Ostbahn, Knoten Selzthal mit selektiv zweigleisigem Ausbau im Ennstal. Wie wichtig gerade das Projekt Semmeringbasistunnel für die Steiermark ist, braucht nicht lange ausgeführt zu werden, nur ein Zitat aus der besagten Studie, ich zitiere:

„Beispielsweise verzichtet die Region *ceteris paribus* ohne den umstrittenen Semmeringtunnel auf erreichbares Marktpotential in beachtlichem Umfang. Dies kann im gesamteuropäischen Standortgefüge leicht zehn bis 20 Rangplätze kosten.“

Die Realisierung des Semmeringtunnels bedeutet für die Steiermark einen Riesensprung nach vorne und ist daher unverzichtbar. Mit umso größerer Spannung blicke ich daher der hoffentlich baldigen Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes über den Einspruch der HL-AG. gegen die skandalöse Vorgangswweise Niederösterreichs in dieser Frage entgegen.

Nichtsdestotrotz bin ich nach wie vor der Meinung, daß der kurze Weg einer politischen Entscheidung der richtige gewesen wäre. Im Bereich des Straßenbaues gibt es mit der ASFINAG die Absprache, sämtliche Lückenschlüsse im hochrangigen Straßennetz der Steiermark raschestmöglich zu realisieren.

So könnte etwa die Umfahrung Spital am Semmering und Scheitelstrecke unter optimalen Voraussetzungen bis 2003 fertiggestellt sein, der Lückenschluß Murtalschnellstraße zwischen Mixnitz und Pernegg bis 2006, der Ausbau der A 9 im Packabschnitt bis 2004 und der Plabutschunnel bis 2002.

Gerade hinsichtlich des letztgenannten Projektes haben wir ja Anlaß zur Freude. Ist es doch gelungen, nach mehrmaligen Verhandlungen seitens des Verkehrsressorts vom Wirtschaftsminister die nun wohl endgültig verbindliche Zusage für die Finanzierung zu bekommen. Was uns wiederum in die Lage versetzte, mit der ASFINAG den definitiven Baubeginn für nächsten Monat zu vereinbaren. (Beifall bei der SPÖ.)

Wie wichtig diese zweite Röhre für den Plabutschunnel ist, zeigen nicht nur die Unglücke dieses Jahres im Mont-Blanc- und Tauerntunnel, sondern auch unsere eigenen Erfahrungen der letzten Jahre. Ist doch der Plabutsch bereits jetzt der am stärksten frequentierte Straßentunnel Österreichs, dessen Ausweichroute im Fall notwendiger Arbeiten oder gar eines Unfalles mitten durch das Stadtgebiet von Graz führt. Für die zweitgrößte Stadt Österreichs eine unzumutbare zusätzliche Verkehrslawine. Aber auch ein weiteres, jahrzehntealtes Verkehrsproblem kann teilweise entschärft werden. Und zwar, für die rasche Realisierung der Umfahrung Stainach ist vereinbart, die notwendigen 180 Millionen zur Verfügung zu stellen, der Baubeginn ist für Herbst dieses Jahres vorgesehen.

Dies darf uns allerdings nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Verkehrsproblematik des gesamten Ennstales nach wie vor nicht gelöst ist, derzeit sind die Umweltressorts in Brüssel und hier bei uns gefordert.

Im Bereich des öffentlichen Verkehrs, meine sehr geehrten Damen und Herren, hatten wir 1995 die Einführung des Verkehrsverbundes im Großraum Graz. Dieser wurde 1997 auf die gesamte Steiermark ausgeweitet. Aktuell konnten durch Verkehrsdienstverträge mit der ÖBB beziehungsweise einen noch abzuschließenden Vertrag mit der Post alle wesentlichen Linien durch erhebliche finanzielle Mittel gesichert werden. Allein im angesprochenen Vertrag mit der Post geht es um die Aufrechterhaltung des Angebotes von rund 11 Millionen Buskilometern pro Jahr. Und erst der Abschluß des Vertrages mit den ÖBB sichert im wesentlichen die Erhaltung der steirischen Nebenbahnen.

Diese beiden Verträge sind also nichts weniger als die Garanten für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs auch in den ländlichen Regionen der Steiermark. Nichtsdestotrotz verdient die Entwicklung im Bereich des öffentlichen Verkehrs höchste Aufmerksamkeit, da ansonsten die Gefahr besteht, daß uns die Kosten davonlaufen.

Ein weiterer bedeutender Faktor sind natürlich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Laut Wirtschaftsforschungsinstitut sind Wirtschaft und Beschäftigung in den letzten Jahren bis 1998 um zirka einen Prozent rascher gewachsen als im übrigen Österreich. Für 1999 geht das Wirtschaftsforschungsinstitut von einem Wirtschaftswachstum von plus 2,2 Prozent aus, welches sich im Jahr 2000 auf 2,6 Prozent erhöht.

Die Konjunktur wird insbesondere durch die zunehmende Kaufkraft der privaten Haushalte nach der Steuerreform sowie der Erhöhung der Familienleistungen gestützt.

Bei der Beschäftigung rechnet das WIFO 1999 und 2000 mit einem Rückgang der Arbeitslosenquote und mittelfristig damit, daß die Ziele des Nationalen Aktionsplanes, von 1997 bis 2002 100.000 zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen, erreicht werden können. Die Arbeitslosenquote könnte damit auf 3,5 Prozent nach der EU-Regel gesenkt werden. Einen wichtigen Beitrag für diese Zielsetzung stellen auch jene rund 350 Millionen Schilling pro Jahr dar, um die Beschäftigungsprogramme in den Ressorts Rieder und Paierl zu finanzieren. Wobei hier richtigerweise der Schwerpunkt auf Jugendbeschäftigung und Beschäftigung älterer Arbeitsloser gelegt wurde. Des weiteren können wir auch die Investitionsprogramme in sämtlichen Ressorts finanzieren, die mit einem Volumen von rund 6 Milliarden geeignet sind, wesentliche Beschäftigungsimpulse auszulösen. So etwa bei Kollegen Pörtl der Siedlungswasserbau, bei Landesrat Dörflinger das Landeskrankenhaus 2000 unter anderem, bei Landesrat Paierl die Berufsschulen oder im Ressort Landesrat Schmid der Wohnbau.

So wirkungsvoll all diese Investitionen sicher auch sind, haben die Menschen in der Steiermark doch auch Bedarf an konkreten Maßnahmen, welche ihnen helfen, auf der Kostenseite zu sparen.

Aus dieser Überzeugung ist auch die Initiative von Landeshauptmann Dr. Schachner und mir entstanden, über den Hebel des Strompreises die Wohnungskosten und somit die Lebenshaltungskosten insgesamt spürbar zu senken. Zumal aus der ÖSTAT (also Österreichisches Statistisches Amt) – Konsumerhebung hervorgeht, daß der durchschnittliche steirische Haushalt

allein für das Wohnen, die Beheizung, die Beleuchtung sowie die Wohnungsausstattung insgesamt etwa 10.000 Schilling pro Monat ausgeben muß. Erst Förderungen machen es für eine Familie oder gar eine alleinerziehende Mutter mit einem durchschnittlichen Monatseinkommen von vielleicht 14.000 oder 15.000 Schilling oder sogar darunter möglich, den Lebensunterhalt zu bestreiten. (Beifall bei der SPÖ.)

Umso mehr benötigen etwa die gerade genannten Alleinerzieherinnen, aber auch Familien, wo beide Partner erwerbstätig sein müssen, Kinderbetreuungseinrichtungen. Damit wird hoffentlich vielen Frauen der Wiedereinstieg in das Berufsleben erleichtert. Insgesamt führen unzureichende Beschäftigung, niedere Einkommen und neue Sozialleistungen von Bund und Land jedoch zu erhöhter Anspannung des Sozialsystems.

Ergebnis: Die Sozialausgaben allein sind seit 1996 um ein Viertel gestiegen. Die Absicherung bestehender Leistungen und Rechtsansprüche im Sozialbereich bedingt im Landesvoranschlag 2000 einen Aufwand von 4700 Millionen Schilling. Die steirische Familienbeihilfe schlägt künftig mit 150 Millionen Schilling jährlich zu Buche.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluß. Das Landesbudget ist keine willkürliche Ansammlung politischer Begehrlichkeiten, sondern das Rahmenprogramm für die Gestaltung der Zukunft unseres Bundeslandes. Als Belege mögen Ihnen nochmals kurz zusammengefaßt die Leistungen dieser Legislaturperiode dienen:

Die zukunftsweisenden Errungenschaften für eine höhere Qualifikation der Steirerinnen und Steirer. Der Auf- und Ausbau der steirischen Freizeit- und Tourismuswirtschaft mit den beschriebenen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Die Neuordnung des steirischen Spitäler- und Gesundheitswesens. Die Anstrengungen der steirischen Wirtschaftsförderungen. Die beschriebenen Maßnahmen im Sozialbereich ebenso wie der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen. Die gesicherten Investitionen in die steirische Verkehrsinfrastruktur als wesentlichen Faktor für unsere Zukunft als Wirtschaftsstandort sowie das gesicherte Angebot des öffentlichen Verkehrs. Die Beschäftigungsprogramme zur Unterstützung arbeitssuchender Steirerinnen und Steirer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesem Sinne entspricht auch der vorliegende Voranschlag für das Jahr 2000 dem Streben nach mehr Chancengleichheit und Gerechtigkeit. Ich übermittle den Voranschlag hiermit dem Hohen Haus zur Behandlung. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 11.07 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Wabl (11.07 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Herr Landeshauptfraustellvertreter Schachner hat nach dieser Einbegleitung bereits die Regierungsbank verlassen. Das ist ein Zeichen, daß das Wesentliche getan ist und was wir Abgeordnete dazu sagen ja relativ uninteressant ist. Aber das entspricht auch der Realpolitik, den tatsächlichen Verhältnissen in diesem Land.

Herr Landesrat Ressel, ich kenne dich als temperamentvollen Redner bei Parteitagungen und bei anderen Anlässen, aber ich gehe davon aus, daß die Begeisterung für deine Einbegleitungsrede ungefähr proportional ist der Bedeutung des Landtages bei der Budgeterstellung.

Zum Zweiten, meine Damen und Herren, nachdem ja der Hauptpunkt passiert ist, erlauben Sie mir ein paar persönliche Bemerkungen, nachdem das mein letztes Budget ist und ich ungefähr seit 20 Jahren dieses Ritual miterlebe. Es hat Zeiten gegeben, wo der Herr Finanzreferent damals noch da hergegangen ist – der Herr Landesrat Klausner –, hat das dargestellt, dann war meist die Sitzung vorbei, und die Abgeordneten haben sich nicht zu Wort gemeldet, weil sie ja dann dieses Budget beraten konnten.

Fest steht, und ich suche schon seit 20 Jahren in den einschlägigen Gesetzesunterlagen eine Stelle, wo drinnen steht, wenn das Budget, das die Hohe Regierung beschlossen hat, eingebracht ist, hat der Landtag keine Möglichkeit mehr, nur einen einzigen Beistrich und eine einzige Ziffer zu ändern. (Beifall bei den Grünen und dem LIF.)

Ich habe trotz eifrigem Suchen diese Jahrtausendstelle, die ungefähr der Bedeutung der Zehn Gebote entspricht, nicht entdeckt. Ich habe ungefähr seit 20 Jahren den vergeblichen und verzweifelten Versuch – ich wundere mich, daß ich das psychisch und physisch überlebt habe – unternommen, bei Beratungen des Finanz-Ausschusses mitzuarbeiten. Wahrscheinlich ist eines der Haupthindernisse, daß schon Geld ausgegeben worden ist, damit diese Budgetvoranschläge schon gebunden sein können. Ich erlebe es seit 20 Jahren, daß es heißt, heuer können wir nichts mehr ändern, keine Zahl, aber nächstes Jahr. Und wir arme Lämmer da hier bemühen uns, dann in einer Budgetdebatte Ideen von uns zu geben.

Hoffentlich lichtet sich die Regierungsbank komplett, ist schon der Fall. (Landeshauptmann Klasnic: „Du hast recht!“) Mich freut, daß die drei Hauptverantwortlichen der ÖVP zumindest im Hintergrund wichtige Beratungen durchführen. Aber die Regierungsbank ist jedenfalls leer. Die SPÖ hat überhaupt damit zum Ausdruck gebracht, daß sie meine Wortmeldung sowieso als unnütz erachtet. Aber das bin ich schon gewohnt, und mit dem lebe ich schon seit ungefähr 20 Jahren. Intern war es ungefähr ähnlich, wie es jetzt der Fall ist.

Und ich kenne namhafte Parlamentarier aller Fraktionen – Zinkanell, wie sie alle geheißten haben, ein Karrer, ein Brandl, oder von der ÖVP wichtige Bauernvertreter –, die in großer Begeisterung, mit Leidenschaft bei den Finanz-Ausschußsitzungen, und früher haben sie länger gedauert, bis man draufgekommen ist, daß das ein völliger Unsinn ist, wenn man ein oder zwei Tage dort sitzt, weil, wenn man keinen Beistrich ändern kann, ist das alles für die Katze, wie es so schön heißt. Ich habe viele namhafte Parlamentarier, die ich sehr geschätzt habe – und die sind aus allen Fraktionen gekommen –, dort erlebt, manche sind neu gewesen, manche sind schon länger dabei gewesen, die mit großer Begeisterung, mit Leidenschaft dort eine Zahl herausgesucht haben, entweder regional oder sachlich orientiert, und die dann gesagt haben, warum ist die Zahl im Sozialbereich etwas niedriger und dort

etwas höher? Und dann haben sie protestiert dagegen. Es hat immer wieder geheißt, unter Berufung auf das Naturgesetz, das offensichtlich hier im Landtag herrscht, heuer können wir nichts ändern, aber nächstes Jahr. Und nächstes Jahr, wenn seine Bitten erfolglos waren bei der Hohen Regierung, hat er wieder das gleiche gesagt, und dann hat es wieder geheißt, heuer kann man nichts ändern, übernächstes Jahr. Dieter Strenitz hat das vielleicht auch so ein bißchen am Rande miterlebt. Da hat man kennengelernt die Ohnmacht des Abgeordneten im Steirischen Landtag, die Ohnmacht, die Sie sich alle gefallen lassen. Mir tut es weh, weil ich weiß, und aus vielen Gesprächen, meistens ist es so, wenn manche Abgeordnete ausscheiden, dann sagen sie das, was sie gedrückt hat, daß sie das am meisten „gschwantzt“ hat, daß sie eigentlich zum Bittsteller degradiert worden sind.

Wir von den Grünen oder die Liberalen, wir dürfen ja gar nicht wissen, was für geheimnisvolle Zahlen gemixt werden und welches Budget dann entsprechend erstellt wird. Die Damen und Herren der ÖVP und auch der FPÖ erfahren wenigstens schon im Vorfeld, was möglich ist, und können dort ihre Bitten als Bittsteller einbringen. Wir wissen das gar nicht. Edith Zitz als Klubobfrau erfährt das gar nicht. Sie kriegt dann ein schönes Buch präsentiert, das sie zu schlucken hat.

Ich hätte mir gedacht, manchmal habe ich mir schon überlegt, es wäre viel gescheiter, wir würden uns viel Zeit ersparen, und Sie würden sich auch viel Zeit ersparen, daß wir, während wir da sitzen und etwas vergeblich diskutieren, hinausgehen und inzwischen mit den Menschen, wie es so schön heißt, draußen diskutieren und ihre Sorgen erahnen oder ihre Sorgen aufnehmen und vielleicht bearbeiten, bevor wir da herinnen sitzen ab 29., und drei Tage debattieren, was wir nicht ändern können. Es wäre besser gewesen, es gibt gute Notare, teure Notare, billige Notare, statt dieser drei Tage einen Notar zu beauftragen, der kommt herein, nimmt einen Stempel mit und sagt, im Namen des Landtages ist dieses Budget bewilligt, weil ja ohnedies keine Änderung möglich ist.

Das wäre vielleicht ein Vorschlag zur Effizienz. Kollege Hirschmann, oder Herr Landesrat Hirschmann, weil du gerade da stehst, du hast uns ja ohnedies als Mitglied einer Geldvernichtungsmaschine bezeichnet. Das letzte Mal – ich glaube in der „Kleinen Zeitung“ war es – hast du erklärt, daß der Landtag beschließen kann, bei dem depperten Katastrophenschutz sind neue Personalstellen eingerichtet worden, die können eh beschließen, ich tu eh, was ich will, weil das interessiert mich alles nicht. Irgendwo ist diese Geisteshaltung auch in vielen Bereichen zu spüren.

Also, ich würde sagen, bei mir ist es Gott sei Dank das letzte Mal, daß ich umsonst oder relativ unnütz drei Tage da hier debattiere. Ich werde mich dort sehr zurückhalten, weil mir ohnedies bewußt ist, nachdem ich ja ausscheide auch noch dazu, da braucht man sich nächstes Jahr mit mir nicht mehr herumärgern, aber bei den anderen würde ich den Appell richten, wenn ihr schon Vorschläge habt's, kontrolliert das, ob das nächste Jahr wenigstens eingebunden wird.

Für mich war es die größte Demütigung, das letzte Mal, Frau Landeshauptfrau, haben wir eine Ausschußsitzung gehabt, und unsere Ausschußsitzung war auch

mit der Zukunft des Landes Steiermark befaßt, da hat zur gleichen Zeit, wie wir eine Ausschußsitzung gehabt haben – der Landtag, das Hohe Haus, es heißt ja das Hohe Haus, mit der Budgethoheit –, die Regierung getagt, so quasi, was die da drüben reden ist eh völlig gleichgültig, und hat den letzten Schliff dem Budget verabreicht. Das war ja dann ganz offenkundig, daß alles das, was wir tun, relativ überflüssig ist und daß hier nur die Regierung das Dominat hat.

Ich rede gar nicht von der Propaganda, die der Dörflinger hat, oder auch der Hirschmann, wir spüren ja, daß wir eigentlich, und das ist durch die Vertikalstruktur der Parteien, zu Vollzugsorganen degradiert werden. Ich sage es ganz offen. Ich schätze jeden einzelnen da hier, weil ich glaube, daß er mit Leidenschaft und Begeisterung dabei ist. Trotzdem bin ich der Meinung, wenn es noch eine Spur von Selbstachtung für dieses Gremium gibt, dann sollte man einmal nachdenken, ob man diese Art der Budgeterstellung nicht irgendwann etwas lockert. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es noch 20 Jahre so weitergeht, daß da hier das Budget beraten wird, von den Mächtigen in dem Land, das wird dann gebunden, das wird dann ich weiß nicht in wieviel Exemplaren zur Verfügung gestellt, und der Landtag, der das letzte Wort eigentlich hat, der kann keinen Beistrich ändern.

Da geht es um die Selbstachtung, um unsere Würde, und ich würde wirklich dringend bitten, daß man hier vielleicht einmal nachdenkt darüber. Der Landeshauptfraustellvertreter ist sowieso schon draußen, weil das interessiert ihn alles nicht, er macht ja meistens Sachen, wo wir dann hintennach wieder Kehrtwendungen vornehmen, Kunsthaus beispielsweise oder sonst etwas, aber das sind wir gewohnt. Und wenn man das jetzt aber noch weiterspinnt – der Kollege Brünner schneidet das immer wieder an –, nicht nur, daß wir beim Budget nichts zu reden haben, aber hintennach bei der Budgetumgestaltung haben wir auch nichts zu reden, da kommen dann noch außerplanmäßige Ausgaben. Da werden Hunderte Millionen außerplanmäßig vergeben, und wir können nur hintennach sagen, paßt schon, nehmen wir zur Kenntnis.

Ein Beispiel wieder, was man heute mit uns aufführt. Kein einziges Mal in den letzten fünf Jahren, kann ich mich erinnern, ist in dem Haus über die Stadthalle für alle geredet worden. Das ist nicht notwendig, das brauchen wir nicht. Die Abgeordneten, weder von Graz noch von der Steiermark, müssen wissen, was die hohe Regierung plant, das ist uninteressant. Aus der Zeitung haben wir dann gelesen, daß die Einigung vollzogen worden ist, Aufteilung zwei zu eins und so weiter. Es geht um 300 Millionen Schilling. Das ist ja eine Nebensächlichkeits, was brauchen wir da den Landtag damit befassen? Das machen wir nachher, und der Landtag frißt das ohnedies, wie das üblicherweise der Fall ist. Aber wir entscheiden über Wohnungsverkäufe an die Frau Huber um den gigantischen Betrag von 800.000 Schilling oder einer Million. Da entscheiden wir darüber! Kommen wir nicht endlich drauf, daß diese Art der Verfassung einfach ein Schlag ins Gesicht für unsere Selbstachtung ist? Ich weiß schon, daß das die Herren in der Regierung, die Dame in der Regierung kaum bewegt, was ich da sage, denn es ist eh Wurscht, es geht so weiter wie die

letzten 20 Jahre. Es ist mein letztes Budget, aber ich sage nur, diese Art der Budgeterstellung, daß Landesrat Ressel, den ich persönlich sehr schätze, mit einer gewissen monotonen Stimme das vorträgt, weil es eh wurscht ist, ob wir dadurch motiviert werden oder nicht. Mit dem Kollegen Brünner habe ich geredet, auf der Hochschule, glaube ich, würde ein Professor mehr Temperament entwickeln. Aber wahrscheinlich ist es ja Wurscht, du brauchst uns ja nicht überzeugen, wir können eh nichts tun. Die zwei Großparteien stimmen zu, die anderen sind dagegen – ich möchte das gleich vorausschicken. (Landesrat Ing. Ressel: „Du wirst dich doch am Inhalt informieren! Du bist zum Beispiel in der Form jetzt sehr dramatisch. Der Inhalt interessiert mich weniger, weil er falsch ist!“)

Ja, sehr dramatisch. Ich wollte jetzt nicht über den Inhalt reden, über den Inhalt werde ich schon bei der wichtigen Budgetdebatte reden. Ich versuche nur, zum Nachdenken anzuregen. Vielleicht denkst du nicht nach darüber, daß die Tatsache, daß kein einziger Beistrich, keine einzige Ziffer geändert werden kann oder geändert werden soll, weil sonst angeblich das ganze Gerüst zusammenbricht. Diese Tatsache ist eine Mißachtung, eine Degradierung und eine Herabsetzung des Landtages. Das sage ich so, wie ich es denke. Das wird euch wahrscheinlich völlig gleichgültig sein, weil es in dem Land halt so ist. Die anderen werden es zur Kenntnis nehmen.

Ich wünsche mir dringend im Sinne einer lebendigen Demokratie – wir sind ja Volksvertreter da, wir dürfen doch nicht einfach nur Vollzugsorgane sein –, daß vielleicht die Mächtigen in dem Staat – ich rede jetzt gar nicht vom Proporzsystem, vielleicht kann man mit dem Majoritätsprinzip da einiges besser machen, daß da mehr Leben hineinkommt, und da bin ich auf der Seite der ÖVP, da muß ich auch ganz ehrlich sagen, weil ich das Festhalten am Proporzsystem für bevölkerungsfeindlich und für demokratiefeindlich halte. Aber vielleicht denkt ihr einmal darüber nach, vielleicht könnte das eine Sternstunde der Demokratie in der Steiermark sein, daß nächstes Jahr das Budget nicht so gebunden ist in allen Facetten, sondern daß ihr vielleicht einen Entwurf macht. Und vielleicht gelingt das sensationelle Ereignis, daß von einem Abgeordneten oder von einem anderen vielleicht eine Ziffer geändert wird, ohne daß das ganze Gebäude zusammenstürzt. Ich wünsche mir das nur, weil ich heute die Gelegenheit dazu habe. Ich meine nur, daß wir uns nicht wundern dürfen, daß die Bevölkerung draußen oft sagt, ja die Politiker, die sitzen nur dort, reden nur groß, aber machen dann eh was sie wollen.

Und wir Abgeordnete „draußen“ – ich sage jetzt draußen unter Anführungszeichen, ich weiß nicht, wie es euch geht von der ÖVP oder von der SPÖ – wir werden ja oft genug kritisiert, warum ist das so und warum ist das nichts anders. Wir sind ja selber ohnmächtig. Wir als Grüne oder die Liberalen sowieso, weil was zwei Abgeordnete sagen, das kann 100mal die Wahrheit sein, ist völlig uninteressant, weil die Wahrheit haben in der Regel die Mächtigen gepachtet, und die Mehrheit hat recht. Aber es gibt auch viele unter euch, die sehr wohl berechnete Anliegen aus der Region oder aus der Landwirtschaft haben, oder was immer das ist. Es kann doch nicht das sein, daß das im Kreis von neun dann ausgeschnapst wird und wir das dann

nur absegnen können. Vielleicht holen wir einen Notar, und wir tun inzwischen Sinnvolleres. Vielleicht kann die Frau Landeshauptfrau – ich kenne dich, daß du solche emotionalen Wortmeldungen oder solche Besorgnisse ernst nimmst, du warst ja auch einmal Abgeordnete. Vor kurzem habe ich deinen Auftritt im Bundesrat gehört, wir haben ja fast zugleich angefangen. Dort hast du auch wahrscheinlich oft die Ohnmacht gespürt. Ich habe immer gesagt, der Unterschied zum Bundesrat ist der, daß der Bundesrat wenigstens weiß, daß er nichts zu reden hat. Du hast das ja auch miterlebt, warst ja auch als Abgeordnete tätig. Ich glaube, daß es vielen so geht, nur getrauen sich viele nichts zu sagen oder haben sich mit den Gegebenheiten abgefunden. Ich wünsche mir das für die Zukunft. Ich selber werde von einer solchen Reform oder solchen Verbesserung ohnedies nicht mehr profitieren, aber vielleicht kann man in Zukunft auf diesem Gebiet etwas verbessern. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 11.21 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner, dem ich es erteile.

Abg. Dr. Brünner (11.21 Uhr): Herr Landesrat Hirschmann, vielleicht könntest du noch eine Minute dableiben, ich habe nämlich eine Bitte an dich.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Auch ich möchte kritisieren, daß der Landtag keine Budgethoheit hat. (Landesrat Ing. Ressel: „Wo nehmen Sie denn das her?“) Ein Viertelmeter Stapel Budget, ohne daß inhaltlich bei diesem Budget in den drei Budgetlandtagen auch nur ein Strich geändert werden kann. Hier kann ich alles unterstreichen, was Kollege Wabl gesagt hat. Kein einziger Beistrich wird verändert werden können, keine einzige Zahl wird verändert werden können, Herr Landesrat Ressel. Das ist meine Erfahrung in siebenjähriger parlamentarischer Tätigkeit. Jetzt bin ich vielleicht ein wenig anderer Auffassung als Kollege Wabl. Es läßt sich wahrscheinlich bei einem Großbetrieb, wie das das Land Steiermark ist, nicht anders vorgehen, als daß der Schwerpunkt bei der Budgeterstellung und -gestaltung beim Land liegt. Aber mit einiger Phantasie ließe sich die Rolle des Landtages stärken. Und jetzt möchte ich dich, Herr Landesrat Hirschmann, ansprechen. Ich verfolge mit Interesse deine Initiativen und die Initiativen des Modell Steiermark unter der Leitung eines sehr tüchtigen Mannes, nämlich Christopher Drexel, deine Initiativen und deine Bemühungen zur Systemreform. Nur, du eilst der ganzen Geschichte um 20 Jahre voraus. Ich möchte dich von dieser Stelle aus bitten, daß du deine intellektuelle Kapazität und deine Ressourcenkapazitäten dafür einsetzt, Reformen in diesem Land, in diesem politischen System der Steiermark voranzutreiben, die nicht einen Verwirklichungszeitraum von zehn bis 20 Jahren brauchen, sondern wo es nur unter Anführungszeichen Verfassungsmehrheiten in diesem Lande geben müßte. Ich mache einen konkreten Vorschlag.

Die Grunddaten, auf denen dieses Budget beruht, und die innere Logik dieses Budgets kann von niemandem in diesem Haus überprüft werden. Ich behaupte sogar, daß das auch von den Regierungs-

mitgliedern nicht überprüft werden kann. Und da möchte ich Ihnen, Herr Landesrat Ressel, überhaupt nichts unterstellen. Wenn das Land eine Budgetausgabe bei einem Projekt von 80 Millionen tätigt, muß der Landesrechnungshof zur Projektkontrolle eingeschaltet werden, bevor es die entsprechenden Beschlüsse in der Landesregierung oder im Landtag gibt. Mein Vorschlag ist – und ich habe ihn schon ein paarmal hier deponiert –, daß genauso wie bei diesen 80-Millionen-Projekten der Landesrechnungshof eine Art Projektkontrolle bei einem 47-Milliarden-Budget macht. Eine Art Projektkontrolle im Hinblick auf die Validität der Annahmen und auf die Schlüssigkeit der inneren Systematik dieses Budgets. Nicht die Entscheidungsbefugnis der Landesregierung wegnehmen, auch nicht die des Landtages. Aber uns hier, uns Abgeordnete in diesem Haus eine Handhabe zur Beurteilung dieses Budgets zu geben. Ich gehe davon aus, daß ich mit manchem, was ich dann auch inhaltlich sagen werde, vielleicht das Ziel verfehle, aber nicht deswegen, weil ich bösen Willens bin, Herr Landesrat Ressel, sondern weil mir ganz einfach die ressourcenmäßige Kapazität fehlt, um das 25 Zentimeter starke Budget daraufhin durchzuarbeiten, ob die Grundannahmen und die innere Logik stimmen.

Meine Bitte an dich nochmals, Herr Landesrat Hirschmann, sich auch um diese Reformen, um diese kleinen Schritte der Aufwertung dieses Landtages zu kümmern, und nicht nur um diese großen Visionen.

Ich möchte aber auch inhaltlich einiges zum Budget und zur Budgetrede des Herrn Landesrates Ressel sagen, weil sich die drei Tage Budgetlandtag im großen und ganzen mit den Kapiteln und damit mit dem Detail beschäftigen.

Mein erster Punkt: Ich behaupte, daß die Maastricht-Verschuldungskriterien so gehandhabt werden, daß wir einen kochenden Topf vor uns haben, bei dem mit Gewalt ein Deckel draufgepfropft wird, und ich wage die Prognose, daß dieser Deckel in den nächsten zwei, drei Jahren in die Luft gehen wird. Und es ehrt Sie, Herr Landesrat Ressel, weil Sie haben es nicht so drastisch formuliert, aber Sie haben es in Ihrer Einbegleitungsrede auf den Tisch gelegt. Sie haben gesagt, wenn ich es jetzt richtig sehe, ab 2001 wird es nicht mehr gehen, diese Ausgabensteigerung, die wir beispielsweise im Budget 2000 drinnen haben, sondern da wird es auf der Ausgabenseite drastische Einsparungen geben müssen, wenn die Maastricht-Kriterien eingehalten werden sollen.

Es liegt auf der Hand, und zwar nicht durch einen Oppositionspolitiker auf den Tisch gelegt, sondern durch die EU-Kommission und durch die OECD auf den Tisch gelegt, daß das Programm Österreichs zur Reduzierung der Maastricht-Verschuldungskriterien nicht nur nicht ehrgeizig ist, sondern daß das nicht ehrgeizige Programm auch nicht eingehalten werden kann. Die OECD hat in ihrer letzten Untersuchung statt den 1,7 Prozent Budgetdefizit für das Jahr 2000 2 Prozent prognostiziert, angesichts eben dieses Sachverhaltes, daß die Einsparungen und die Struktur-reformen nicht entsprechend laufen.

Ein Hauptvorwurf des Finanzkommissärs der EU-Kommission und auch der OECD ist, daß überhaupt keine Sicherheitspolster in diesen Budgets, nicht nur des Landes, sondern auch des Bundes, drinnen sind,

Sicherheitspolster für den Fall, daß es Konjunkturprobleme geben sollte, Konjunkturreinbrüche geben sollte. Und wenn das der Fall sein sollte, dann ist ein weiterer Druck auf diesen Deckel gegeben, und es werden die Maastricht-Kriterien wahrscheinlich nicht eingehalten werden können, mit allen negativen Folgeerscheinungen.

Was ich für die Ausgabenseite sage, gilt auch für die Einnahmenseite. Die Folgen der Steuerreform werden die Ertragsanteile des Bundes auch für die Steiermark schmälern. Sie, Herr Landesrat, meinen, daß Sie diese Einnahmeneinbußen durch eine konjunkturelle Aufschwungsituation wettmachen können. Ich kann nur sagen, ich wünsche es Ihnen und uns, daß diese Ihre Annahme zutrifft. Aber wieder ist kein Sicherheitspolster drinnen, weder auf der Ausgabenseite noch auf der Einnahmenseite. Das heißt, wenn konjunkturell etwas passieren sollte, dann geht wahrscheinlich schon nächstes Jahr dieser Deckel in die Luft, weil durch außer- und überplanmäßige Ausgaben diese budgetäre Struktur, die Sie vorlegen, völlig über den Haufen geworfen werden wird.

Ich möchte in diesem Zusammenhang, kochendes Gefäß mit einem draufgeschraubten Deckel, noch etwas sagen, was nur mittelbar mit der Steiermark zu tun hat.

Es wird immer wahrscheinlicher, daß es im Herbst erneut zu einer großen Koalition kommt, unter SPÖ-Führung.

In Deutschland hat die Deutsche Bank Research einen europäischen Vergleich im Hinblick auf die Ausgabenfreudigkeit der Regierungen angestellt. Sie hat nachgewiesen, daß in sozialdemokratisch regierten Ländern oder zumindest Regierungen, die sozialdemokratisch dominiert sind, die Ausgabenfreude viel größer ist als in konservativ regierten Ländern.

Wenn es wieder zu einer großen Koalition kommt, die SPÖ dominiert sein wird, und wenn es wieder dazu kommt, daß sich die ÖVP in der Bundesregierung nicht durchsetzt, dann haben wir auch in den nächsten Jahren damit zu rechnen, daß es höhere Belastungen gibt, daß es noch stärkere Staatseinflüsse gibt, und daß der Versuch, die strukturellen Problematiken, zum Beispiel auch bei der Arbeitslosigkeit, durch eine Steuerung der Nachfrage durch deficit spending in den Griff zu bekommen, versucht wird, mit allen negativen Folgen für die Stabilität, für die wirtschaftliche und währungsmäßige Stabilität in der Europäischen Union. Ich möchte in dem Zusammenhang gar nicht jetzt auf die Schwäche des Euro eingehen.

Ich möchte noch einen zweiten Punkt, Herr Landesrat Ressel, eine grundsätzliche Kritik, ansprechen. Wenn ich kritisiere, dann gehe ich zum Unterschied von Ihnen, Herr Landesrat Ressel, der die Positiva dieses Budgets auf das Konto der sozialdemokratischen Regierungsmitglieder lenkt, davon aus, daß ich die ganze Landesregierung, und nicht nur Sie allein kritisiere.

Ein zweiter Kritikpunkt: Sie sind mir nicht böse, Herr Landesrat, das ist ein Punkt, wo wir, seit wir einander hier in diesem Haus begegnen, miteinander streiten. Sie sind mir nicht böse, wenn ich es so sage, das Budget entspricht nicht den Kriterien der Budgetwahrheit, entspricht nicht diesem Kriterium der Grundsätze der Budgeterstellung, daß nach bestem

Wissen und Gewissen alle Einnahmen und alle Ausgaben, die für das nächste Jahr erwartet werden, hier in diesem Budget eingestellt sein sollen. Und diese meine Behauptung untermauere ich ständig mit folgendem Zahlenvergleich: In den Landesrechnungsabschlüssen sind die Gesamtzahlen für die Ausgaben, aber auch für die Einnahmen, im Durchschnitt um 10 bis 12 Prozent höher als das, was im Budget drinnen steht. Das würde bedeuten, wir beschließen in der nächsten Zeit ein Budget mit 47 Milliarden Schilling Ausgabenrahmen, 10 bis 12 Prozent dazu würde bedeuten, daß es im Jahr 2000 ein Budget von 52 bis 53 Milliarden auf der Ausgabenseite gibt, und nicht 47 und irgend etwas.

Herr Landesrat, das hat jetzt nichts damit zu tun, wie diese – unter Anführungszeichen – Überschreitung der Budgetzahlen bedeckt wird. Ich behaupte nicht, daß sie nicht bedeckt werden können. Ich behaupte nur, daß das, was uns hier vorgelegt wird, nicht den bereits heute gewußten und beabsichtigten Ausgaben- und Einnahmensituationen des Jahres 2000 entspricht, sondern daß durch unzählige Berichte über außer- und überplanmäßige Ausgaben diese Struktur des Budgets, sowohl von der Höhe der Ansätze als auch von der Art der Ansätze, hier total über den Haufen geworfen wird.

Ich habe immer wieder gesagt, auf der Bundesebene schaut die Verwirklichung des Grundsatzes der Budgetwahrheit ganz anders aus, nämlich dort gibt es lediglich eine einprozentige Überschreitung – unter Anführungszeichen – der in einem Budget eingestellten Ansätze. (Landesrat Ing. Ressel: „Ein halbes Prozent bei uns, Herr Professor!“) Nein, Herr Landesrat, bitte, also bei diesen Zahlen, die habe ich Ihnen auch im Kontroll-Ausschuß gesagt. Es geht jetzt nicht um die Frage der Bedeckbarkeit, Herr Landesrat. Sie brauchen nur die Zahl sich anschauen, die hier beschlossen wird. Das werden 47 und x Milliarden sein, und im Rechnungsabschluß des Jahres 2000 werden zwischen 52 und 53 Milliarden auf der Ausgabenseite drinnen sein. Das war bei jedem Jahr dieser Legislaturperiode so. Das kann durch eine einfache Prozentrechnung nachgewiesen werden.

Und daraus ist zu schließen, nochmals, Herr Landesrat, daß das, was hier vorgelegt wird und beschlossen werden wird, etwas ganz anderes ist, was dann im Rechnungsabschluß enthalten sein wird. (Landesrat Ing. Ressel: „Herr Prof. Brünner, darf ich Ihnen einen Hinweis geben. Wenn wir das Beispiel der ASFINAG nehmen, dann finden Sie im Bundesbudget den Beitrag des Bundes an die ASFINAG, aber nichts über beispielsweise für den Plabutschunnel. Nachdem wir aber keine ausgegliederte Gesellschaft in dem Sinn haben, wird ein derartiges Vorhaben aus der Rücklage finanziert!“ – Abg. Dr. Wabl: „Wir wollen auch etwas hören!“)

Okay, Herr Landesrat, nur das Faktum bleibt das gleiche, daß durch eine Art Flucht aus dem Budget, auf der Bundesebene Flucht in die Sondergesellschaften, auf der Landesebene dadurch, daß die Budgetansätze weit geringer sind als das, was dann im Landesrechnungsabschluß drinnen sein wird, daß durch diese Praktiken die Budgethoheit des Landtages, nämlich daß der Landtag Kenntnis erlangt im voraus von dem, was geplant ist, daß diese Budgethoheit auf diese Weise nicht respektiert wird.

In dem Zusammenhang, was die Budgetwahrheit anbelangt, Herr Landesrat Ressel, noch zwei Gesichtspunkte: Für die Mehrausgaben im Sozialbereich sollen 500 Millionen Schilling prognostiziert sein.

Sind die in diesem Budget veranschlagt? Oder wie schaut es mit dem zu beschließenden Kinderbetreuungsförderungsgesetz aus? Für die nächsten zehn Jahre ein geschätzter Mehraufwand von 2,2 Milliarden Schilling. (Landesrat Ing. Ressel: „Wie soll ich sie berücksichtigen, wenn es dafür keine rechtliche Grundlage gibt?“) Okay, Herr Landesrat, ich komme dann schon noch zu diesem Punkt einer Budgetplanung. (Landesrat Ing. Ressel: „Bitte schön, das ist weltweit so!“) Nein, das ist nicht wahr, Herr Landesrat. (Landesrat Ing. Ressel: „Aber selbstverständlich!“) Sie wissen ganz genau, daß das wahrscheinlich beschlossen werden wird. (Landesrat Ing. Ressel: „Okay, aber ich weiß nicht wann, in welcher Höhe und wo!“) Und die Tätigkeit eines ordentlichen Kaufmannes wäre, daß er das bereits in dem Budget berücksichtigt, das mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Sie und auf uns zukommt.

Ein dritter Punkt, und jetzt bin ich schon bei der Frage einer Budgetplanung. Eine Budgetplanung, die sich eben auf weicherem Boden bewegen muß, die Budgetplanung, die über mehrere Jahre hinweggeht und das einzufangen versucht, was mit nicht so großer Wahrscheinlichkeit, aber doch mit einer relativen Sicherheit auf uns zukommt, nämlich einer über die Legislaturperiode hinausreichende Budgetplanung, die Sie – das ist von den Freiheitlichen, wenn ich mich richtig erinnere, gefordert worden –, abgelehnt haben. (Landesrat Ing. Ressel: „Es gibt noch keine einheitlichen Planungsdokumente!“) In eine solche mittelfristige, über die Periode hinausgehende Finanzplanung, Herr Landesrat, müßte eingestellt werden das, was an wahrscheinlichen Folgen, betreffend die Umsetzung der „Agenda 2000“, auf uns zukommt. Es werden hier Finanzierungserfordernisse auf das Land zukommen. Finanzierungserfordernisse im Zusammenhang mit der Förderung der Landwirtschaft, Finanzierungserfordernisse im Zusammenhang mit den regionalen Strukturserfordernissen. Das ist zwar – ich gehe davon aus – Ihnen und auch der Finanzabteilung bekannt, aber das wird nicht durch eine über die Periode hinausreichende Planung sichtbar gemacht. (Landesrat Ing. Ressel: „Nur, weil Sie sich nicht auskennen, haben Sie noch lange nicht recht!“) Herr Landesrat, Sie sagen ja auch beim Landeshaushaltsgesetz, das aus sechs Paragraphen besteht, zur Manipulation eines Budgets von 47 Milliarden Schilling, sagen Sie mir ja auch immer, da müssen wir warten, bis die Bundesländer sich einig sind.

Noch ein Punkt, der in eine Budgetplanung eingestellt gehörte. Durch den neuen Finanzausgleich werden die Länder ab 2001 wahrscheinlich beträchtliche Mindereinnahmen haben. Auch das, Herr Landesrat, gehörte in eine mittelfristige Budgetplanung eingestellt.

Und ein weiterer Punkt, der mir Sorgen bereitet und bei dem ich mit Landesrat Dörflinger im Clinch liege. Bei der Finanzierung der Krankenanstalten haben wir die ganz gleiche Situation wie beim Budget. Ein Topf, ein bereits siedender Topf, der mit einem Deckel gewaltsam niedergehalten wird – wieder wage ich die

Prognose, daß ab dem Jahr 2003 es nur folgende Alternative gibt, entweder Krankenhäuser, an denen festgehalten wird, zuzusperren, um das ersparte Geld in die Qualitätssicherung der restlichen Krankenhäuser zu stecken, oder die Zahl der Krankenhäuser in der Steiermark aufrechtzuerhalten auf Kosten der Qualitätssicherung und damit auf Kosten der Patientinnen und Patienten. Es gibt für mich keine andere Alternative als die, und auch das ist eine Situation, die in einer mittelfristigen Finanzplanung eingefangen gehört.

Der langen Rede kurzer Sinn, Herr Landesrat Ressel. Wir haben grundsätzliche Einwendungen gegen dieses Budget. Und ich stelle mich nicht hierher, Herr Landesrat – das entspricht nicht meiner Persönlichkeitsstruktur –, um alles zu kritisieren. Ich gehe davon aus, daß das, was an Nettoneuverschuldung in den letzten Jahren gelungen ist, zu reduzieren, eine positive Leistung ist. Was ist nicht verstanden, daß das Jahr 2000, das Wahljahr, zu einem Wahlzuckerl-Budget wird. Das verstehe ich nicht, Herr Landesrat. Sie haben sich die Zustimmung der ÖVP dadurch erkaufte, daß auch die ÖVP ihre Wahlzuckerln unterbringen konnte. Was ist mit uns? Mit den Liberalen, mit den Grünen oder mit den Freiheitlichen? Im Grunde genommen würde ich auch gerne Wahlzuckerln verteilen, Herr Landesrat Ressel, weil es mitunter frustriert, wenn man eine grundsätzliche sachorientierte Politik betreibt, sich wie ein Kapitän auf einem sinkenden Schiff vorzukommen. Und trotzdem bleibe ich dabei, es ist schade, Herr Landesrat, daß die Bemühungen, die ich nicht in Frage stelle, daß die Bemühungen, die unter Ihrer Ägide als Finanzreferent in den letzten Jahren so halbwegs gelungen sind, daß die im Angesicht eines Wahljahres wegwerfen werden, mit allen Problematiken dann für die Zukunft. (Beifall bei der FPÖ. – 11.41 Uhr.)

Präsident: Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 der Geschäftsordnung über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1182/1, betreffend Errichtung einer Grazer Stadthalle im Leasingwege durch die Landeshauptstadt Graz und Abschluß einer Vereinbarung über eine Mitfinanzierung des Landes Steiermark von zwei Drittel der Errichtungskosten, maximal jedoch in Höhe von 200 Millionen Schilling.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (11.42 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz hat in seiner Sitzung vom 21. Jänner 1999 einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Für die Errichtung der „Grazer Stadthalle“ auf dem Gelände der Grazer Messe International nach Abbruch der Halle 1 und eines Teiles der Halle 10a mit einem Fassungsvermögen von 7500 Sitzplätzen, einem Tagungszentrum und den erforderlichen Nebenräumen zur Abhaltung von Großveranstaltungen, Konzerten, Fernsehshows, Sportveranstaltungen, Konferenzen, Messen und Kulturveranstaltungen aller Art, mit einem derzeit bekannten Herstellungskosten-

volumen von 273 Millionen und einer Deckelung von 300 Millionen, wird die grundsätzliche Zustimmung erteilt.

Die Finanzierung dieses Projektes soll durch das Land Steiermark und die Stadt Graz im Verhältnis von zwei zu eins, zwei Teile Land Steiermark, ein Teil Stadt Graz, getragen werden.

Der Errichter der „Grazer Stadthalle“ wird den Sieger des oben beschriebenen Verhandlungsverfahrens nach Durchführung des Architektenwettbewerbes mit den Planungsleistungen beauftragen.

Auf Basis der Ergebnisse zwischen dem Land Steiermark, der Stadt Graz und der Grazer Messe International geführten Detailverhandlungen soll ein Finanzierungsvertrag zwischen dem Land Steiermark und der Stadt Graz nach Maßgabe folgender Punktation abgeschlossen werden:

Erstens: Vertragsgegenstand ist die Errichtung des Siegerprojektes „Grazer Stadthalle“ im Gelände der Grazer Messe International.

Zweitens: Die Durchführung des Bauvorhabens wird von einem gemeinsamen Bauausschuß begleitet, in welchen die Stadt Graz und das Land Steiermark eine gleiche Anzahl von Vertretern entsenden und in dem auch die Grazer Messe International vertreten ist.

Drittens: Die Durchführung der Projektkontrolle und Projektabwicklungskontrolle durch den Steiermärkischen Landesrechnungshof wird vorbehalten.

Viertens: Die Stadt Graz verpflichtet sich sicherzustellen, daß vom künftigen Betreiber der Grazer Stadthalle dem Landesrechnungshof und der Landesfinanzabteilung jederzeit uneingeschränkt Einsicht in alle den Betrieb der Grazer Stadthalle betreffende Aufzeichnungen gewährt wird.

Fünftens: Bauherr des Projektes ist die Stadt Graz mit einem Leasingvertreter mit einer maximalen Laufzeit von 20 Jahren. Nach Ablauf des Leasingverfahrens geht das Objekt in das Eigentum der Stadt Graz über.

Sechstens: Als absolute Obergrenze für die Gesamtkosten wird ein Betrag von 300 Millionen Schilling angenommen. Die Basis für die Mitfinanzierung des Landes wird mit maximal 200 Millionen Schilling limitiert.

Siebtens: Die Beteiligung des Landes Steiermark und der Stadt Graz an der Deckung eines allfälligen Abganges aus dem Betrieb der Grazer Stadthalle wird ausgeschlossen.

Achtens: Auf die Dauer der Laufzeit des Leasingverfahrens ist die Stadt Graz verpflichtet, die Grazer Stadthalle wahlweise selbst zu betreiben oder durch Bestandgabe an Dritte den Betrieb sicherzustellen.

Neuntens: Voraussetzung für die Rechtswirksamkeit des Finanzierungsvertrages ist, daß die Stadt Grazer die Beteiligung des Landes Steiermark an der Kongreßzentrum Graz Betriebsges.m.b.H. im Ausmaß von 40 Prozent um den Nominalwert mit der bisherigen Verpflichtung des Landes zur Abgangsdeckung übernimmt.

Zehntens: Der Betreiber der Grazer Stadthalle hat sich zu verpflichten, als Gegenleistung für die Überlassung der Nutzung der Grazer Stadthalle diese auf ihre Kosten laufend in betriebsbereitem Zustand zu erhalten und die erforderlichen Instandhaltungs- und

Instandsetzungsinvestitionen zu tätigen, sämtliche für die Grazer Stadthalle anfallenden Fixkosten (einschließlich einer ausreichenden Versicherung) zu tragen beziehungsweise zu refundieren.

Der vom Aufsichtsrat der Kongreßzentrum Graz Betriebsges.m.b.H. für das Jahr 1999 genehmigte Abgang beträgt rund 13,640.000 Schilling, wovon von der Stadt Graz rund 7,5 Millionen Schilling, vom Land Steiermark rund 5,6 Millionen Schilling und von der Wirtschaftskammer Steiermark rund 540.000 Schilling zu tragen sind.

Es wird der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Abschluß eines Finanzierungsvertrages zwischen dem Land Steiermark und der Stadt Graz über die Finanzierung der Errichtung einer Grazer Stadthalle, wonach sich das Land Steiermark verpflichtet, zwei Drittel der Errichtungskosten, maximal jedoch in der Höhe von 200 Millionen Schilling (ohne Umsatzsteuer) im Wege der Refundierung von Leasingraten an die Stadt Graz zu übernehmen, wird genehmigt. Ich ersuche um Beschlußfassung. (11.47 Uhr.)

Präsident: Danke dem Herrn Berichterstatter.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brunner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brunner (11.47 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frau Kollegin Keshmiri und ich werden diesem Antrag, dieser Vorlage, betreffend diese 200 Millionen Schilling für die Stadthalle, zustimmen, möchte aber hinzufügen, daß wir das mit großem Bauchweh tun beziehungsweise nur deswegen tun, damit endlich in dieser Stadt irgend etwas weitergeht. Soweit sind wir schon, daß man nicht mehr visionär und konzeptiv arbeitet und etwas verwirklicht, sondern man ist schon froh, wenn irgend etwas weitergeht. Das ist der Grund, wieso wir zustimmen, aber mit großem Bauchweh, dies aus mehreren Gründen.

Erstens einmal die Kostenschätzung, einschließlich des Nutzungskonzeptes. Ich bin ja neugierig, was dieses Architektenteam, das sich mit der Kostenschätzung beschäftigt, herausbringen wird. Nach meinen laienhaften Vorstellungen und insbesondere, wenn ich die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen dazurechne, wird man mit 300 Millionen Schilling nicht das Auslangen finden.

Das zweite, und das stört mich besonders, ist, daß es kein Agreement mit dem Kongreß gibt, dergestalt, daß es in Graz nur einen Kongreßveranstalter gibt. Wir haben den Kongreß als Kongreßveranstalter, wir haben die Messe als Kongreßveranstalter, und jetzt haben wir mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit noch den Betreiber der Stadthalle als Kongreßveranstalter.

Es gibt zwar in dieser Punktation zwischen Land und Stadt eine Passage diesbezüglich drinnen, daß das, glaube ich, die Messe nach Möglichkeit machen soll, aber es ist keine Vorkehrung getroffen, daß es im Hinblick auf das Kongreßmanagement, auf die Kongreßwirtschaft, auf die Kongreßveranstaltungen in Graz und in der Steiermark eine konzertierte Aktion gibt, so daß es eben nur einen Kongreßveranstalter gibt, der hier entsprechende Aktivitäten entfaltet.

Mehrere Kongreßveranstalter werden die Synergieeffekte nicht nutzen können, die ein Kongreßveranstalter hier auf Grazer und steirischem Boden nutzen kann.

Das dritte, was mich stört, ist das Nein des Herrn Landesrates Ressel zur Kongreßerweiterung. Die Kongreßerweiterung wäre notwendig gewesen, um die Attraktivität von Graz und damit der Steiermark als Ort von großen Kongressen, um diese Attraktivität ganz massiv zu erhöhen.

Meines Erachtens ist das wieder ein Beispiel eines unfruchtbaren Hickhacks zwischen der Stadt Graz auf der einen Seite und dem Land auf der anderen Seite, daß man sich nicht durchringt, gemeinsam Herzeige- projekte zu gestalten. Und es wäre ein Herzeige- projekt gewesen, hätte man einen Kongreßveranstalter mit entsprechenden Räumlichkeiten, sei es die Stadthalle, sei es ein erweiterter Kongreß, geschaffen. Es ist wieder einmal an uns etwas, was möglich und sinnvoll gewesen wäre, vorbeigegangen.

Aber nochmals, damit irgend etwas in dieser Stadt geschieht, werden wir der Vorlage zustimmen. (11.50 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Ing. Schreiner das Wort.

Abg. Ing. Schreiner (11.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Um auf die Worte meines Vorredners, des Herrn Prof. Brunner, einzugehen, muß ich für unsere Fraktion sagen, bei uns ist das Bauchweh schon so groß, daß wir nicht mehr zustimmen können.

Und weil wir nicht zustimmen können und wir haben wollen, daß das etwas genauer und präziser gehandhabt wird – diese Problematik Stadthalle, mit einem Wort bezeichnet –, wollen wir einen Unselbständigen Entschließungsantrag laut Paragraph 51 der Geschäftsordnung stellen.

Der Antrag: Der Landtag wolle beschließen, wie folgt:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich hinsichtlich der „Grazer Stadthalle“ erstens für die Umsetzung des funktionell sinnvollsten Projektes unter den eingereichten Vorschlägen einzusetzen, zweitens für einen Kostenaufteilungsschlüssel eins zu zwei (Stadt/Land) auszusprechen, drittens dafür einzusetzen, daß das Generalplanungsmanagement durch das Landeshochbauamt wahrgenommen und dies vertraglich abgesichert wird, und viertens dafür zu verwenden, daß das Projektmanagement als zusätzliche Naturalleistung in das Projekt aufgenommen wird.

Meine Damen und Herren, die Stadthalle wird mehr als ein Jahrzehnt diskutiert. Graz, zweitgrößte Stadt in Österreich, braucht diese Stadthalle, wir brauchen ein entsprechendes Veranstaltungszentrum. Aber wir sollten uns nicht wieder eine Fehlplanung leisten, eine Fehlplanung wie das Stadion in Liebenau – zu klein und am falschen Ort.

Wir wollen eine Variante einer Halle mit der bestmöglich geeigneten Funktion. Wir wollen damit den geeignetsten Entwurf zur Ausführung bringen lassen. Meine Damen und Herren, der Dilettantismus der Stadt Graz – mehr als ein Jahrzehnt geht nichts weiter, es wird nur diskutiert – muß ein Ende haben.

Wenn wir als Land Steiermark schon zwei Drittel bezahlen, dann wollen wir dieses Projekt auch lenken, wir wollen dieses Projekt leiten, und wir wollen dieses Projekt auch kontrollieren. Meine Damen und Herren, ich glaube, wir müssen hier sozusagen die Vormundschaft für die Stadt Graz übernehmen. (Beifall bei der FPÖ. – 11.53 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Ing. Mag. Hohegger das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (11.53 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Wir haben heute beim Einbringen des Budgets vom Herrn Finanzreferenten Ing. Ressel schon die steirische Erfolgsgeschichte vernehmen können. Und es wurde uns eigentlich unter Beweis gestellt, wie sich das Land Steiermark in der Ära Regierung Klasnig I weiterentwickelt und verändert hat, und man kann hier eigentlich nur von einer steirischen Erfolgsstory sprechen, was man hier im Regierungsprogramm 2000 – im Endeffekt ist das das Landesbudget – festgeschrieben hat.

Wir sind aufgefordert, daß wir auch im Bereich der Landeshauptstadt Graz hier entsprechende zukunftsorientierte Akzente setzen, zumal ja die Landeshauptstadt Graz sich selbst ein entsprechendes Leitbild verpaßt hat.

Wir wollen weiterhin in der Steiermark ein Beschäftigungswachstum haben. Wir wollen weiterhin in der Steiermark ein positives Imageprofil haben. Wir wollen weiterhin in unserem Land eine sinkende Arbeitslosigkeit zu verzeichnen haben. Und wir stellen gerade heute mit Freude fest, daß rund um den Kfz-Cluster hier weitere internationale Konzerne ihren Schwerpunkt und ihr Augenmerk nach Graz verlagert haben.

So gesehen sollte auch die Landespolitik hier die Landeshauptstadt entsprechend in die Überlegungen mit einbeziehen und von der Zukunft sozusagen nicht abkoppeln. Und wenn ich hier aus dem Wirtschaftsleitbild der Stadt Graz zitiere: „Graz – Drehscheibe Süd-Ost, Graz schafft die Voraussetzungen dafür, daß ein Teil der Handelsaktivitäten und der dazugehörigen Rechtsgeschäfte für den Wirtschaftsraum Südosteuropa über Graz laufen. Dazu werden räumliche sowie organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen, und das neu gewonnene Wirtschaftszentrum wird bei den zukünftigen Partnern aktiv vermarktet und beworben.“

Ich denke, daß wir hier, um auch diesem Leitbild gerecht zu werden, um die Drehscheibe Süd-Ost tatsächlich zu realisieren, entsprechende bauliche Maßnahmen setzen sollen.

Im Gegenzug dazu darf ich zitieren aus einer Positionierungsstudie von der Akademie Graz: „Das geistige und moralische Klima ist gut. Die Zuständigen aus Land und Stadt schauen auf ihre Stadt, auch in der richtigen Gewichtung: Die Folge ist Lebensqualität durch Vielfalt und Offenheit, ein freundliches Miteinander. Allerdings ist Wirtschaft kein Thema. Man spricht gerne und ausführlich über vieles, was Lebensqualität bedingt oder beeinträchtigt. Von Wirtschafts-

kraft oder Arbeitsplätzen spricht man kaum. Die Grazer genießen ihren Harmonieschlaf in einem sehr komfortablen Bett.“

Wenn man diese Positionierung hernimmt, so können wir feststellen, daß wir in Graz durchaus einen entsprechenden Handlungsbedarf zu verzeichnen haben. Wir wissen, daß wir es in jüngster Vergangenheit nicht zustandegebracht haben, ein Kunsthaus zu realisieren. Wir wissen, wenn man von Graz spricht – ich darf das auch so zitieren aus der Sicht der Wirtschaft –, wir haben nicht einmal ein Parkhaus, es sei denn die Privatwirtschaft wird hier aktiv. Und es ist uns in Graz bis dato noch nicht gelungen, obwohl wir alle von Vernetzung, Telekommunikation und Hochtechnologie sprechen, einen Verkehrsrechner zu installieren. Graz hat kein Verkehrsleitungsnetz, obwohl die budgetären Mittel dazu gegeben wären. (Abg. Gennaro: „Ist ja schon bestellt, der Verkehrsrechner!“)

Ja, aber wie lange das dauert! Und solange das nicht realisiert ist, habe ich den Glauben daran aufgegeben. Das heißt, wir sind hier gefordert, die Landeshauptstadt Graz auch von Landesseite aus mit in die Zukunft zu nehmen. Was soll hier eigentlich die Grazer Messe International letzten Endes darstellen? Was soll sie darstellen? Ich zitiere die Prognos-Studie: „Die Aktivitäten eines regionalen Messeplatzes sollen sich auf die folgenden Themenkomplexe konzentrieren: Familie, Freizeit, Bauwirtschaft, Gastronomie, Handwerk, Landwirtschaft, mehr Branchen- und Verbundausstellung, Spezialfachmessen mit regionalem Hintergrund. Ein regionaler Messeplatz liegt in einer engen Verbundenheit mit der örtlichen Bevölkerung.“ Ich gehe davon aus, daß wir letzten Endes das auch ernst nehmen und in die richtige Richtung voranbringen. Was braucht die Grazer Messe? Was brauchen Graz, die Steiermark und letzten Endes die Politik? Wir brauchen in unserem Lande in der Landeshauptstadt – sie ist immerhin die zweitgrößte Stadt Österreichs – ein multifunktionales Veranstaltungszentrum, das letzten Endes auch ein Kommunikationszentrum, ein Business-Zentrum darstellen soll. Wir sind von Landesseite aus gefordert, hier vor allem die politischen und die finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit das Projekt gemeinsam mit der Stadt, gemeinsam mit der Finanzpolitik der Stadt Graz hier zukunftsorientiert umgesetzt und realisiert werden kann. Aus diesem Grunde, geschätzte Damen und Herren, sollten wir hier dieser Vorgangsweise, damit überhaupt einmal der erste Schritt getan werden kann, die Zustimmung erteilen. Man kann mit einem entsprechenden Management durchaus auch von der Kostenseite her alles im Griff behalten. Das haben zum Beispiel in Vorarlberg derartige Projekte gezeigt, daß man hier sehr wohl auch mit einem Rahmen von rund 300 Millionen Schilling ein sehr modernes multifunktionales Veranstaltungszentrum realisieren kann.

Und was Christian Brünner gemeint hat, die Abstimmung mit dem Kongreß, also einer kooperativen Vorgangsweise im Großraum Graz, in der Steiermark, steht eigentlich nach Realisierung dieses Vorhabens nicht im Wege. Wenn wir den guten Willen beweisen, werden wir auch hier im Zusammenhang mit diesem multifunktionalen Veranstaltungszentrum ein weiteres Highlight für unser Land setzen können, und es wäre aus meinem Verständnis eher nicht verantwort-

bar, wenn wir weiterhin, zumal ja sozusagen weitere internationale Großereignisse in unserem Land und in der Stadt vor der Tür stehen, hier in weiterer Folge wiederum etwas politisch nicht zustandebringen.

In diesem Sinne, geschätzte Damen und Herren, schlage ich vor, daß hier zumindest der Landtag finanziell die Rahmenbedingungen schafft, daß dieser zukunftsweisende Schritt in unserer Landeshauptstadt auch in der Tat realisiert werden kann. Danke sehr! (Beifall bei der ÖVP. – 12.02 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Wabl das Wort.

Abg. Dr. Wabl (12.02 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir werden diesem für Graz und auch für die Steiermark so wichtigen Projekt die Zustimmung erteilen, obwohl wir die Meinung vertreten, daß das Leasingprinzip hier nicht sehr positiv zu bewerten ist, weil Leasingverfahren hier eine gewisse Kostenwahrheit verdrängen und auf der anderen Seite die Gestaltungsmöglichkeit nur mehr in reduziertem Ausmaß gegeben ist und vor allem, wie das im Bund – der Kollege Brünner hat es schon gesagt – bei den Straßengesellschaften der Fall ist, daß hier nur am Budget vorbeigeplant und vorbeigearbeitet wird.

Aber dennoch ist es erfreulich, daß endlich ein Projekt zustandekommt, wobei ich das schon vorher erwähnt habe. Aber mir ist schon bewußt, daß in diesem Land die Uhren so laufen, daß wir vom Landtag, vielleicht ein paar von den Damen und Herren der SPÖ und ÖVP, nicht in den Entscheidungsprozeß eingebunden sind. Manchmal habe ich auch den Eindruck, daß das auch nicht der Fall ist, daß man Beratungen über dieses so wichtige Projekt eigentlich in den Medien mitverfolgen konnte, und Gott sei Dank haben diese Beratungen zu einem erfolgreichen Ende geführt. Heute stehen wir da, müßten eigentlich sagen, daß das für Graz positiv ist, daß endlich auf diesem Gebiet etwas geschieht. Aber uns bleibt nur mehr, Ja und Amen zu sagen.

Ja, wir sagen Ja und Amen. Kollege Hohegger, dich haben ja am Anfang, wie du in den Landtag hereingekommen bist, auch gewisse Dinge irritiert. Ich erinnere mich daran. Ich stelle einen gewissen Abnutzungsprozeß fest. Du hast ja auch am Anfang im Kontroll-Ausschuß gewirbelt, dann hast du gemerkt, daß das nicht ganz die Generallinie ist, und seitdem bist du merklich ruhiger geworden, obwohl ich deine Arbeit sehr schätze. Aber trotzdem wundert mich, daß du als profilierter Vertreter der Grazer Wirtschaft das auch zur Kenntnis nimmst, daß wir im Landtag – und da wirst du mir recht geben – bis heute mit dem Projekt „Grazer Stadthalle“ nie offiziell befaßt worden sind. (Abg. Ing. Mag. Hohegger: „Im Ausschuß!“) Ja, im Ausschuß, wie die Regierungsvorlage gekommen ist.

Aber da war schon alles paktiert, mit der Stadt Graz schon alles abgesprochen. So ein 300-Millionen-Projekt wird uns fix und fertig auf den Tisch gelegt. Der Kollege Jeglitsch nimmt das auch zur Kenntnis. Ich weiß, daß er auch ein kreativer Mensch ist, der vielleicht manchmal auch in den Entscheidungsprozeß gerne eingebunden wäre und sehr oft positive Ideen beitragen könnte. Ich kann mich erinnern, Herr Kol-

lege Jeglitsch, weil das so ein erfreuliches Projekt im Vergleich zum Kunsthaus ist, wo der Landeshauptfraustellvertreter Schachner in einsamer Weisheit an dem Projekt auch mit dem Landesrat Schmid herumgedoktert hat, da hat man nie etwas darüber reden dürfen. Kannst du dich erinnern, Kollege Jeglitsch, wie du einmal im Ausschuß gebeten hast, um eine Fristsetzung ist es gegangen, wo wir einen positiven Bericht hatten und du gesagt hast, du traust dich wirklich deine Hand ins Feuer zu legen, und du stehst dafür, daß das kommen wird. Dann haben wir es zurückgestellt, gekommen ist nichts, ehrlich gesagt. Aber das passiert uns ja öfters, daß wir dann letzten Endes im Regen stehenbleiben und daß unsere Versuche, Kreativitäten einzubringen, eigentlich nicht erwünscht sind.

Ich habe die Hoffnung aufgegeben, es ist nämlich bei der Regierung völlig Wurst, was ein Martin Wabl zu diesen Themen sagt. Daß ich beim Kunsthaus recht gehabt habe, weil ich gesagt habe, das steht von Anfang an unter einem schlechten Stern, weil die einzige Motivation für das Kunsthaus am Schloßberg beim Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schachner war, daß er dem Joschi sein Projekt abdreht hat. Ich habe immer gesagt, das ist zum Scheitern verurteilt. Es hat zwar einige Millionen noch dazu gekostet, insgesamt sind wir schon bei 30 Millionen. Inzwischen ist auch der Kulturschilling, der Fernsehschilling schon aufgebraucht. Da kann man natürlich leicht tätig sein und das Füllhorn über das Land ergießen lassen. Es fragt eh hintennach keiner danach.

Trotzdem freuen wir uns, daß die Stadthalle für Graz errichtet wird. Wir hätten das gerne ohne Leasing gehabt. Freuen wir uns, daß das nicht jene hauptverantwortlichen gehabt haben, die beim Kunsthaus so viel Mist gebaut haben und uns Steuerzahlern einige Millionen an sinnlosen Geldern wieder beschert haben. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 12.07 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen nunmehr zunächst zur Abstimmung über die Regierungsvorlage, sodann zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der FPÖ, der Punkt für Punkt abgestimmt werden soll.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der FPÖ.

Die Damen und Herren, die dem Punkt eins des Antrages zustimmen, nämlich, die Landesregierung möge sich für die Umsetzung des funktionell sinnvollsten Projektes unter den eingereichten Vorschlägen einsetzen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Punkt eins ist mehrheitlich angenommen.

Wer dem Punkt zwei des Antrages zustimmt, nämlich, die Landesregierung möge sich für einen Kostenaufteilungsschlüssel eins zu zwei (Stadt/Land) aussprechen, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Punkt zwei ist mehrheitlich angenommen.

Wer dem Punkt drei, die Landesregierung wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, daß das Generalplanungsmanagement durch das Landeshochbauamt wahrgenommen und dies vertraglich abgesichert wird, zustimmt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Punkt drei ist einstimmig angenommen.

Wer dem Punkt vier zustimmt, nämlich, die Landesregierung wird aufgefordert, sich dafür zu verwenden, daß das Projektmanagement als zusätzliche Naturalleistung in das Projekt aufgenommen wird, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Punkt vier ist einstimmig angenommen.

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1180/1, betreffend die Aufnahme zusätzlicher Darlehen in der Höhe von 141,546 Millionen Schilling zur Finanzierung eines Förderungsbeitrages von 121,546 Millionen Schilling an die Firma AT&S für das Projekt Hinterberg II und zur Gewährung eines Darlehens von 20 Millionen Schilling an die Firma Rohrwerk Krieglach.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Vollmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Vollmann (12.10 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Diese Regierungsvorlage betrifft die Aufnahme zusätzlicher Darlehen in der Höhe von 141,546.000 Schilling zur Finanzierung eines Förderungsbeitrages von 121,546.000 Schilling an die Firma AT&S für das Projekt Hinterberg II und zur Gewährung eines Darlehens von 20 Millionen Schilling an die Firma Rohrwerk Krieglach.

Dazu sollen einerseits seitens des Landesfinanzreferates die haushaltsmäßigen Voraussetzungen geschaffen werden, andererseits soll die administrative Abwicklung über die Steirische Wirtschaftsförderungs-GmbH. erfolgen.

Es wurden daher betreffend die Firma AT&S eine überplanmäßige Ausgabe in der Höhe, wie bereits genannt, von 121,546.000 Schilling für das Projekt Hinterberg II sowie betreffend die Firma Rohrwerk Krieglach eine außerplanmäßige Ausgabe in der Höhe von 20 Millionen Schilling für die Gewährung eines Darlehens genehmigt, zu deren Bedeckung jeweils die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen mit Landtagsgenehmigung vorgesehen wurde.

Der Steiermärkische Landtag wolle daher beschließen:

Zur Finanzierung eines Förderungsbeitrages von 121,546.000 Schilling an die Firma AT&S für das Projekt Hinterberg II und zur Gewährung eines Darlehens von 20 Millionen Schilling an die Firma Rohrwerk Krieglach wird die Aufnahme zusätzlicher Darlehen in Höhe von 141,546.000 Schilling genehmigt. (12.12 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für den Bericht.

Als erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ussar (12.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Herr Klubobmann Vollmann hat ausführlich die Vorlage, betreffend zusätzlicher Darlehen in der Höhe von 141,546.000 Schilling zur Finanzierung eines Förderungsbeitrages von 121,546.000 Schilling an die Firma AT&S für Hinterberg II und die Gewährung eines Darlehens von 20 Millionen Schilling an die Firma Rohrwerk Krieglach, geschildert.

Sehr geehrte Damen und Herren, als Abgeordneter aus Leoben freut mich die Gewährung dieses Darlehens für das Rohrwerk Krieglach vor allem insofern, weil wir ja wissen, daß als Zulieferer für Krieglach Donawitz in Funktion ist, und hier nicht nur in Krieglach Gutes getan wird, sondern auch in Donawitz für die Auslastung gesorgt wird.

Besonders aber, sehr geehrte Damen und Herren, freut mich auch der Förderungsbeitrag für AT&S für das Projekt Hinterberg II. Die Grundsteinlegung am 21. April für dieses neue AT&S - Leiterplattenwerk in Hinterberg haben Bundesministerin Eleonore Hostasch, Landeshauptmann Peter Schachner, Landesrat Paierl, Bürgermeister Matthias Konrad und die Eigentümer Androsch, Dörflinger und Zoitl vorgenommen.

Mit einer Investitionssumme von 1,1 Milliarden Schilling leistet das Unternehmen AT&S einen ganz besonders positiven Beitrag nicht nur für die Stadt Leoben, sondern ich darf sagen für die gesamte Region. Für die Standortauswahl, sehr geehrte Damen und Herren, war besonders wichtig gut ausgebildetes Personal, ein stabiles politisches und soziales Umfeld und vor allem auch die sozialpartnerschaftliche Lösung hinsichtlich der Frauennacharbeit.

Sehr geehrte Damen und Herren, das steirische Unternehmen AT&S - Austria Technologie- und Systemtechnik mit dem Stammsitz in Leoben-Hinterberg setzt ganz voll auf Expansion. Allein in diesem Jahr wird das Unternehmen knapp 1,9 Milliarden Schilling investieren. Der Großteil davon fließt in den Bau des zweiten Werkes in Leoben-Hinterberg. Wie schon erwähnt, belaufen sich die Gesamtinvestitionen für den neuen Betrieb auf 1,1 Milliarden Schilling.

Auf einer Geschoßfläche von insgesamt 26.100 Quadratmeter soll schon bis zum Jahresende im Blitztempo, meine Damen und Herren, das modernste Leiterplattenwerk Europas errichtet werden. Besonders erfreulich für unsere Region, rund 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden hier in den kommenden Monaten eine neue Stelle, einen neuen Arbeitsplatz finden. Nach dem letzten Bericht des Arbeitsmarktservice Leoben sind im Bezirk Leoben 776 Männer und 786 Frauen ohne Arbeit. Und wir alle, sehr geehrte Damen und Herren, wissen, daß jeder Arbeitslose ein Arbeitsloser oder eine Arbeitslose zu viel sind. Mit dem neuen Werk in Leoben-Hinterberg wird daher auch ein kräftiger Impuls gegen die Frauenarbeitslosigkeit gesetzt. Beträgt doch die Arbeitslosenquote bei Frauen im Bezirk Leoben noch immer 7,5 Prozent. Ein Hauptgrund aber für die Investitionen in Leoben-Hinterberg sind - und das betone ich ganz besonders noch einmal - die hochqualifizierten Mitarbeiter, die Erfahrung dieser Mitarbeiter, die hohe Motivation und Identifikation in

diesen Unternehmen haben die Entscheidung für Hinterberg wesentlich beeinflußt. Wir wissen, daß vor allem Bewerber aus der Bundesrepublik sich auch massiv für eine Investition in der Bundesrepublik eingesetzt haben. Ich habe erst am 7. Juni AT&S wieder besucht, und im Rahmen einer Führung durch den Vorstandsdirektor Stroißnigg erhielt ich Informationen aus erster Hand.

Sehr geehrte Damen und Herren, man glaubt es kaum, derzeit telefonieren etwa 300 Millionen Menschen mit einem Mobiltelefon. In den kommenden drei Jahren wird diese Zahl auf über eine Milliarde explodieren. Wenn man bedenkt, daß in diesen Zahlen die starken Märkte China und Indien noch nicht eingerechnet sind, so kann man sich die Zukunftschancen für diesen Bereich leicht ausrechnen. Schon jetzt, sehr geehrte Damen und Herren, ist jedes vierte Handy in Europa mit einer Leiterplatte von AT&S ausgestattet. Ich habe Ihnen hier eine Leiterplatte mitgebracht und werde mir dann erlauben, dem Präsidenten Strenitz diese Leiterplatte zu überreichen, damit er auch einen Eindruck hat von dieser Leistung in Leoben-Hinterberg. Sehr geehrte Damen und Herren, im neuen Werk in Leoben-Hinterberg kommt ausschließlich Hochtechnologie zum Einsatz. Dafür sind Laserbohrmaschinen erforderlich, deren Anschaffungskosten sich auf 6 Millionen Schilling pro Stück belaufen. 16 Millionen Bohrungen, man kann sich das kaum vorstellen, können pro Maschine täglich durchgeführt werden, und im neuen Werk in Hinterberg werden insgesamt zwölf Laserbohrmaschinen installiert, im Werk I bis Jahresende zehn weitere Bohrer dazukommen. Damit wird man, sehr geehrte Damen und Herren, auf diesem Standort innerhalb eines Jahres auf insgesamt 39 Bohrer kommen. Europaweit, darf ich hier sagen, ein einmaliger Wert. Für AT&S Hinterberg bedeutet das einen Technologievorsprung, den es zu nutzen gilt. Ich möchte hier vor allem auch betonen, daß gerade die Montanuniversität hier auch Wesentliches zu Forschung beiträgt.

Sehr geehrte Damen und Herren, AT&S hat derzeit drei Standorte, eigentlich fünf Standorte, drei in der Steiermark, Fehring, Fohnsdorf, Hinterberg, einen Standort in Augsburg und einer – ich weiß nicht, ob ich es richtig ausspreche – in Nanjangud in Indien. Der Hauptsitz des Unternehmens ist aber in Leoben-Hinterberg. Und ich freue mich, sehr geehrte Damen und Herren, ganz besonders, daß mit dieser Großinvestition in unserer Obersteiermark sichere Arbeitsplätze geschaffen werden, die den Menschen in unserer Zukunftsregion – ich glaube, wir können diesen Ausdruck ruhig verwenden – wieder Zuversicht geben, daß meiner Ansicht nach auch Signale, vor allem auch für andere Investitionen, gesetzt werden. Es werden sicher andere Investoren nach dieser Großinvestition ihre Investitionstätigkeit in unserem Bereich fortsetzen. Ich freue mich also noch einmal für Leoben-Hinterberg, für diese Investition, für diese Unterstützung, für diese wichtige Unterstützung und ersuche um Zustimmung. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 12.21 Uhr.)

Präsident: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Er hat das Wort.

Abg. Straßberger (12.21 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Diese Vorlage hat – wie mein Vorredner schon gesagt hat – zwei ganz wichtige Punkte, und wie der Herr Kollege Ussar gemeint hat, natürlich auch in seiner Region, aber auch ich darf das sagen als Mürztaler Abgeordneter, daß mich heute auch dieses Stück oder diese Vorlage sehr freut, wenn wir diese zum Beschluß erheben. Ich möchte vielleicht aber nur vorher sagen, daß es sehr wohl notwendig ist, in unserem Land auch Großprojekte zu fördern, das hat ja der Herr Abgeordnete Ussar gerade vorher gesagt, und es ist daher etwas unverständlich, wenn Herr Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek sich öfters diesbezüglich aufregt, warum nur Großprojekte gefördert werden. Ich glaube, das ist dort oder da notwendig, aber die Kleinen darf man natürlich nicht vergessen.

Werte Damen und Herren, vor zirka eineinhalb Jahren hat es hier im Hohen Haus ganz schöne Diskussionen um den Betrieb Krieglach Rohr gegeben – ich muß da sehr aufpassen, daß ich nicht immer Kindberg sage –, also Krieglach Rohr. Und hier war die Stimmung auch einigermaßen angespannt. Heute ist die Sache nach gut eineinhalb Jahren aufgelockert und sehr erfreulich für diesen Betrieb geworden, und die Zukunftschancen sind sehr gut. In diesem knappen Jahr sind 45 Millionen Schilling dort investiert worden, der Personalstand ist von nicht ganz 150 auf 170 Beschäftigte aufgestockt worden. In dieser Zeit ist das, glaube ich, eine ganz große Sache. Und was mich ganz besonders freut, als vor kurzer Zeit im Kindberg Rohrwerk es große Probleme gegeben hat, wurden einige Beschäftigte von Kindberg nach Krieglach gelotst, wenn ich das so sagen darf, und sie sind sehr zufrieden. Ich habe gestern mit jemandem ein Gespräch geführt, und der hat mir gesagt, das sind hervorragende Arbeiter. Was in der Zwischenzeit in diesem Rohrwerk Krieglach passiert ist, daß der Exportanteil auf über 70 Prozent angestiegen ist und letztendlich der Betrieb sich verselbständigt hat, ist gut. Ich gebe zu, daß seinerzeit, als dieser Betrieb von der VOEST-Alpine herausgekauft wurde, die Betriebsleitung oder die Verantwortungsträger in Deutschland waren und vor Ort an und für sich nach dem gleichen System weitergearbeitet wurde und hier natürlich auch die nötige Kontrolle, die nötigen Strukturen und Funktionen am Standort gefehlt haben. Das ist in der Zwischenzeit anders, und ich finde es einfach gut, daß diese Situation jetzt so ist.

Zum Beschäftigtenstand darf ich noch sagen, das Verhältnis ist in etwa 140 Arbeiter und 30 Angestellte. Ich glaube, das ist auch ein sehr gutes Verhältnis.

Was ganz besonders erfreulich ist, daß vor zirka eineinhalb Jahren vier Kunden bei diesem Werk Krieglach Rohr registriert waren und zur Zeit es an die knapp hundert Kunden gibt, die dort registriert sind. Ich glaube, das ist sehr zukunftsorientiert und zukunftsweisend. Was mich auch ganz persönlich freut, daß endlich ein Betriebsleiter von der Region dort installiert ist. Er kennt die Mentalität und vor allem das Verhalten der arbeitenden Menschen dort.

Denn wenn jemand vor Ort Verantwortung trägt, der hat eine ganz andere Beziehung zu solch einem Betrieb, als wenn jemand von irgendwo anders hergeholt wird. Das möchte ich betonen.

Ein kleines Problem gibt es mit dem Vormaterial beziehungsweise mit den diesbezüglichen Kosten. Hier hat auch der Herr Kollege Ussar gemeint, es ist sehr erfreulich, wenn aus der Steiermark das nötige oder ein Großteil des Vormaterials bezogen werden kann, jedoch hier gibt es dort oder da doch einige Kostenprobleme, die kaum zu lösen sind.

Ich darf berichten, daß die Stimmung in diesem Betrieb sehr gut ist. Dieses hierarchische Denken von oben nach unten, das hat sich aufgehört. Es gibt wöchentlich Gruppengespräche. Jeder Arbeiter hat hier seine Erfahrungen und seine Ideen einzubringen. Das, glaube ich, zeigt, daß das eine gute Lösung ist und hier ein dementsprechendes Betriebsklima, aber auch ein dementsprechendes wirtschaftliches Denken vor Ort vorhanden ist.

Für das Mürztal ist das eine tolle Sache, daß dieser Betrieb sich Gott sei Dank im letzten Moment erfangen hat, daß hier ein privater Investor, es waren ja auch andere im Gespräch, aber Herr Krupp hat sich doch letztendlich auf Grund verschiedener Querelen und Diskussionen entschieden, diesen Betrieb zu übernehmen, und damit ist eine Standortabsicherung gegeben.

Die Probleme sind noch nicht alle ausgeräumt, das ist keine Frage, aber letztendlich kann man für die Zukunft sehr zufrieden sein.

Ich möchte mich abschließend nochmals bei der Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic und bei unserem Wirtschaftsreferenten und Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl bedanken, die ja letztendlich in der letzten Phase voriges Jahr hier alles unternommen haben, um diesen Investor bei der Stange zu halten. Und wie man sieht, ist das Engagement auch belohnt worden. Dafür möchte ich mich als regionaler Abgeordneter nochmals heute recht herzlich bedanken.

Ich bitte Sie, dieser Vorlage, betreffend diese 20 Millionen Schilling, die als Darlehen formuliert sind, zuzustimmen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.29 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Prof. Jeglitsch. Er hat das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (12.29 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es wurde schon der Termin der Grundsteinlegung bei AT&S erwähnt, der 21. April, und vom Kollegen Ussar auch etliche Details zu Hinterberg II, gebracht, die ich nicht wiederholen möchte.

Aber ich möchte die Frage stellen, ob diese Grundsteinlegung eine einmalige Sache in der Region gewesen ist oder gibt es zeitlich gekoppelt noch weitere erfreuliche Ereignisse?

Unmittelbar nach der Grundsteinlegung, am 29. April, hat es etwa in Leoben ein Symposium gegeben mit dem Titel „Neue Wege der Zusammenarbeit in der Automobilindustrie“, von 120 Teilnehmern besucht, mit exzellenten Referenten aus dem Ausland, die dem steirischen Automobilcluster sehr viel Lob gezollt haben.

Am 7. Mai gab es die Gründermesse in Leoben. Sie wurde von 400 Personen besucht, und 70 Aussteller waren zu verzeichnen.

Am 10./11. Mai gab es den Eisenhüttenstag mit der Präsenz der gesamten österreichischen Eisen- und Stahlindustrie, aber auch besucht von Vertretern aus Deutschland, Schweden, Ungarn und den östlichen Ländern. Bei diesem Eisenhüttenstag waren etwa 300 Vertreter anwesend.

Ich erinnere mich noch sehr gut an die Gründermesse und an die Rede des Herrn Bürgermeisters Konrad, der gemeint hat, das, was Leoben, was der Bezirk, was die Region zu zeigen hat, das sind herzeigbare Erfolge. Es gibt sicherlich noch einzelne Probleme, aber die Region befindet sich im Aufwärtstrend und kann als saniert bezeichnet werden. Und ich erwähne das ganz besonders deswegen, weil vor einem Jahr hier im Landtag eine Diskussion geführt wurde, wie die Obersteiermark zu bezeichnen ist. Der Herr Bürgermeister Konrad hat sich mit Recht in der Berichterstattung des ORF über die Grundsteinlegung von AT&S verwahrt, daß in diesem Bericht des ORF der Begriff der Krisenregion verwendet wurde.

In dieser Region ist es in den letzten zwei, drei, vier Jahren gelungen, eine erfolgreiche Neupositionierung, auch von Industrie und Wirtschaft, durchzuführen. In diesen letzten Jahren spürt man den Einzug eines neuen Geistes, einer Aufbruchstimmung, und sie läßt sich an vielen Ereignissen dokumentieren. Das ist nicht nur die Entscheidung zur Errichtung des Kompaktstahlwerkes in Donawitz. Nach dieser Investition wird Donawitz zum modernsten Stahlwerk der Welt. Es war interessant, daß anlässlich des Eisenhüttenstages auch Kollegen von der weltberühmten Firma Thyssen aus Deutschland gekommen waren, die ungefähr folgendes gemeint haben: Sie können in der Zwischenzeit zwar schon die 120-Meter-Schiene herstellen, aber nicht in der Qualität mit der Kopfhärtung wie Donawitz.

Blicken wir zu AT&S. Wie sah AT&S 1990 aus vor der Privatisierung? AT&S hatte 1990 einen jährlichen Verlust von 600 Millionen Schilling. Der Umsatz betrug nach der Privatisierung 1994 1,2 Milliarden und wird sich im heurigen Jahr auf 2,4 Milliarden verdoppeln.

Es ist schon ein Kennzeichen im positiven Sinn für die Region, wenn AT&S für einen weiteren Ausbau eben Hinterberg als Standort wählt, und nicht andere Orte; ganz besonders war der deutsche Standort Bochum im Gespräch. Hinterberg wurde für diesen Erweiterungsbau gewählt, weil das Umfeld stimmt, und das Umfeld wurde vom Kollegen Ussar schon beschrieben. Und diesem Umfeld darf ich noch zwei Aspekte hinzufügen.

Das Umfeld wird natürlich auch geprägt durch Förderungen, die vom Bund und Land für eine solche Industrieansiedlung gegeben werden. Und das Umfeld wird ganz intensiv geprägt durch andere Regelungen und Bestimmungen; ich möchte auf die Qualifizierungsfrage und auf die Forschungsinfrastruktur eingehen. Denn Hinterberg, AT&S ist heute, um es zeitgemäß auszudrücken, ein Globalplayer, ein Weltspieler, nicht mehr regional, auch nicht einmal auf Europa beschränkt. AT&S hat sich mit einem Technologievorsprung von etwa eineinhalb Jahren zu einem sogenannten Technologietreiber entwickelt. Das heißt, die Konkurrenten müssen das nachvollziehen, was diese Firma an Qualität vorgibt. Aber ein solcher

Technologievorsprung ist forschungsmäßig abzusichern, sonst verdünnt er sich und geht mit der Zeit verloren.

Ich begrüße daher sehr, daß AT&S auf der einen Seite mit den zuständigen Instituten der Montanuniversität in den letzten Monaten intensiven Kontakt für eine forschungsmäßige Unterstützung aufgenommen hat, und zum Zweiten, daß AT&S die Errichtung eines Technologiezentrums plant, wobei diesem Technologiezentrum etwa 2 Prozent des Umsatzes für Weiterentwicklungen zur Verfügung stehen sollen. Das ist der richtige Weg, um solche Technologievorsprünge abzusichern. Und natürlich ist AT&S auch bemüht, weitere finanzielle Mittel für den Ausbau zu sichern. Sie wissen, daß ein Börsengang geplant ist. Das, was mir leid tut, ist, daß AT&S seine Aktien in Frankfurt plazieren wird, und nicht an der Wiener Börse, aber die Gründe sind zum Teil ja bekannt.

Nicht nur AT&S oder Donawitz können auf erfolgreiche Jahre im Bezirk Leoben verweisen, sondern auch die Radex Heraklith Industriebeteiligungsgesellschaft. Sie wissen, daß vor einiger Zeit – im vergangenen Jahr – RHI eine große deutsche Firma gekauft hat, nämlich die Firma Didier. Und wieder ist es für den Standort Leoben, für die Obersteiermark, ein großer Erfolg, daß die gesamte Forschung, auch von Didier, die sich in Wiesbaden befunden hat, in Leoben konzentriert wird.

Daß die Region eine attraktive Ausstrahlung in der Zwischenzeit bekommen hat, mögen Sie auch erkennen, daß unmittelbar im Anschluß an die Gründermesse, nämlich am 8. Mai, ein Porsche-Klub von Erlangen, der sonst sein jährliches Treffen in Imola durchgeführt hat, nach Leoben zum A1-Ring gekommen ist. Und so ein Wochenende von diesem Porsche-Klub bringt nach Aussagen des Herrn Bürgermeisters der Stadt Leoben an diesem Wochenende eine Million Schilling zusätzlichen Umsatz.

Am nächsten Montag, Dienstag sind unsere Diplomprüfungstermine. Auch wenn die nächsten Termine sehr viele Absolventen haben werden, sie gehen weg wie die warmen Semmeln, und ich habe selbst oft Probleme, Nachwuchsmitarbeiter für mein Institut zu bekommen.

Beim Eisenhüttenstag wurde auch über die Kompetenzzentren diskutiert, und wieder kann man zeigen, daß die Steiermark, daß Leoben auch auf dem Gebiet der Errichtung von Kompetenzzentren eine führende Rolle einnimmt.

Was fast unbemerkt passiert ist: Es wurde in den letzten Monaten das Zentrum für angewandte Technologie gegründet mit dem Ziel, Jungunternehmer aufzubauen. Derzeit laufen bereits vier solcher Projekte, drei stehen vor der Tür, im nächsten Jahr sollen es zehn Jungunternehmer sein, die nach drei Jahren Unterstützung ausgegliedert werden.

In dieses sehr positive Bild paßt eigentlich nur eines nicht, und das möchte ich zum Schluß anfügen und vielleicht auch in der Budgetdebatte weiter ausführen. 1986/87 wurde in Leoben das sogenannte Technologietransferzentrum (TTZ) aus mehreren Partnern gegründet, in erster Linie aus einer Außenstelle von Seibersdorf, aber auch dem Außeninstitut der Montanuniversität und weiteren Partnern. Die weiteren Part-

ner haben sich verloren. Es ist nur mehr Seibersdorf in Leoben als Außenstelle ansässig; es hat eine Evaluierung der Tätigkeit gegeben. Und da kommt heraus, daß diese Außenstelle Seibersdorf eine Basisfinanzierung von 9,5 Millionen bekommt und daß im letzten Jahr bei Projekten im Umfang von 17,5 Millionen 17,2 Millionen nach Seibersdorf gegangen sind. Die Obersteiermark subventioniert damit Seibersdorf. Das kann es nicht sein. Momentan stehen die Überlegungen an, daß in dieses TTZ auch Joanneum Research eintritt. Aber so eine Konstruktion kann nur Sinn haben, wenn die Projektmittel in der Obersteiermark verbleiben.

Zum Schluß, die Obersteiermark, Leoben, ist eine Region im Wandel, im guten Wandel, im Wandel nicht nur im Stadtbild, im Wandel auch in der Industriestruktur, und mein Wunsch ist es, daß dieser Wandel, wie er sich in der Obersteiermark vollzogen hat, langsam auch in allen Köpfen und Hirnen einzelner Abgeordneter Platz greift. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 12.39 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster und vorläufig letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Herr Abgeordnete Vollmann.

Abg. Vollmann (12.40 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In diesem Haus war die Diskussion um die Rohrfertigung im Mürztal natürlich bereits oftmals Anlaß zur Diskussion, was die Problematik der Entwicklung seit der Investition im Nahtlosrohrwalzwerk Kindberg im Jahre 1982 zeigt. Aber nicht nur in Kindberg ist diese Diskussion aufgetreten, sondern natürlich auch im benachbarten Krieglach, das ja seinerzeit zum gesamten Bereich der Alpine-Montan oder später VOEST-Alpine Kindberg und Krieglach gehörte, es war ja ein Teilwerk. Ein Großteil wurde verkauft. Die heutige VBT beschäftigt über 200 Arbeitnehmer, und ich muß mit Stolz sagen, sie hat gute Auslastungen. Und in der Präzisionsrohrtechnik ist einiges an Investitionen geschehen und auch dort liegt es daran, daß verantwortungsbewußte Manager, die den Bereich Rohrfertigung kennen, tätig geworden sind. Ich muß dem Kollegen Straßberger recht geben, auch im Rohrwerk in Krieglach, das nun inzwischen von der Gruppe übernommen worden ist, hat sich bewährt, daß ausgezeichnete Fachkräfte tätig sind und dort ein Produkt erzeugen, das sehr gefragt ist, das aber in den Schwierigkeiten und Problematiken des Konkurses oder der Insolvenz, ganz gleich, wie Sie es nennen wollen, natürlich Leute und Kunden verloren hat, ausgezeichnete Rohrwalzer, die natürlich ihr Geschäft verstanden haben und an allen Ecken und Enden fehlen. Aber wir wissen auch, daß, wenn in einem Betrieb Probleme auftreten, in erster Linie natürlich die guten Leute diese Betriebe verlassen und weggehen. Daß das Rohrwerk Krieglach heute wieder besteht, ist sicher vielen zu verdanken, die sich dafür eingesetzt haben. Ich habe selbst einige Male mit dem Kollegen Gennaro in Wien Verhandlungen geführt, damit dieser Betrieb die nötigen Zuschüsse einerseits erhalten kann und dann auch um einen entsprechenden Preis verkauft wird. Ich habe seinerzeit auch in einem Telefonat nach diesen Gesprächen den Herrn

Landesrat Paierl von der Situation in Kenntnis gesetzt und über den Zeitpunkt der Verhandlung in Wien. Meine Damen und Herren, ich freue mich auch, daß bei der Förderung – für das Rohrwerk Krieglach einerseits und für AT&S andererseits – eine Beschäftigungsaufgabe gegeben ist, weil es ja nicht sinnvoll erscheint, jemandem Geld zu geben, zu sagen, investiere, baue auf, aber es werden dabei immer weniger Arbeitsplätze. Und so scheint es erfreulich, daß sich der Stand der Beschäftigten am Standort Krieglach im Endeffekt doch auch wieder erhöht, was sicherlich wieder damit zusammenhängt, daß entsprechende Auflagen gemacht worden sind.

Für mich ist das Rohrwerk Krieglach kein Großbetrieb mit 170 Beschäftigten, und ich meine, für jeden, der investiert und der Arbeitsplätze schafft und erhält und in der Problematik ist, daß er finanzielle Zuschüsse braucht, in diesem Fall noch dazu durch die Aufnahme eines Darlehens, das ja dann im Endeffekt für die Investition sicher viel war, ist das sehr sinnvoll.

Meine Damen und Herren, ich habe in der letzten Zeit mit großer Aufmerksamkeit die Artikel in den obersteirischen Zeitungen verfolgt, die sich mit der Problematik der Obersteiermark insgesamt befassen und die auch aufzeigen, wie es um die Obersteiermark bestellt ist. Wir haben gemeinsam große Anstrengungen gemacht, um einerseits neue Betriebe hinzubringen und andere zu erhalten. Es kann aber nicht abgelehnt werden, daß Ihnen mehr Arbeitsplätze verloren gehen. Ich gebe Ihnen momentan Artikel einen Situationsbericht, wie es bei uns im Bezirk Mürzzuschlag ausschaut. Die Böhler Bleche GesmbH., die zu 90 Prozent exportorientiert ist, beschäftigt noch knapp über 400 Arbeitnehmer von seinerzeit einmal 2300, meine Damen und Herren, und hat in der vorigen Woche begonnen zu kündigen. Elf Arbeitnehmer sind gekündigt worden, weil man befürchtet, daß im Herbst ein Auftragseinbruch eintritt. Im Rohrwerk Krieglach haben wir die Situation bereits geschildert. Bei der Veitsch Radex AG., wo einmal im Bergbau und in der Erzeugung über 700 Personen beschäftigt waren, gibt es heute noch knapp 300 mit jenen, die sich im Ausland auf Montage befinden, und wir wissen, daß dieser Bereich mit der Stahlerzeugung natürlich ganz eng zusammenhängt. Die Firma Vogel & Noot hat Probleme in den letzten Monaten bekommen. Sie kennen die Meldungen, daß zum Teil sogar ein negativer Bilanzabschluß für 1998 geschehen ist, und in der Emballagenfertigung in Mitterdorf im Mürztal werden entsprechende Einschnitte gemacht werden, und eine große Anzahl von Arbeitsplätzen werden in den nächsten Jahren aufgelöst und die Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitnehmern einvernehmlich aufgelöst. Tatsache ist aber, daß einerseits eine große Anzahl von Arbeitsplätzen verlorengeht und ältere Arbeitnehmer in die Arbeitslose geschickt werden. Da ist überhaupt kein Zweifel, aber damit werden wir uns sicher in den nächsten Wochen und Monaten noch mehr zu befassen haben. Breitenfeld Edelstahl scheint wieder ein bißchen gesichert zu sein, und das Stahlrohr Kindberg ist zwar verkauft worden mit 50,01 Prozent an ein amerikanisches Unternehmen, genauso wie Ericsson Austria, das verkauft worden ist, aber an der Beschäftigung hat sich momentan noch nichts Besonders geändert.

Das heißt also, die rund 400 Arbeitnehmer, die dort beschäftigt sind, können nur hoffen, daß sie im Endeffekt auch weiter Arbeit haben werden.

Meine Damen und Herren, warum sage ich das dazu? In Kindberg waren einmal 1433 Mitarbeiter im Jahre 1965 beschäftigt, heute sind es noch 400. Und wir beklagen nicht den Verlust von so vielen Arbeitsplätzen in der Obersteiermark, und wir machen nicht umsonst so viele Anstrengungen, neue Arbeitsplätze dorthin zu bekommen. Und die Gemeinden und die Bürgermeister, die diese Resolution seinerzeit verfaßt haben, an alle Stellen des Bundes und des Landes, die sich mit Förderungen und Beschaffung von Arbeitsplätzen befassen, können mit aller Deutlichkeit darauf hinweisen, daß das nicht unberechtigt war, sondern daß zu befürchten ist, daß weitere negative Entwicklungen eintreten. Wir wissen, daß jedem, der investiert, nur mehr einfällt, dafür zu investieren, daß weniger Beschäftigte sind.

Ob das der Sinn der Zukunft von Investitionen ist, und ob wir tatsächlich in diese Zweidrittelgesellschaft, nämlich zwei Drittel haben Arbeit, ein Drittel hat keine, hineinkommen müssen, und ob das unser Bestreben ist, das frage ich uns alle, die diese Verantwortung in Lande tragen. Tragen wir daher alles bei, um möglichst viele Arbeitsplätze zu schaffen, um die Arbeitslosigkeit hintanzuhalten, denn jeder einzelne Arbeitslose, meine Damen und Herren, ist zuviel. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 12.48 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 904/5, zum Beschluß Nr. 909 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Wabl, Rieser, Korp, Mag. Zitz, Pußwald und Bacher, betreffend das Projekt Therme Gabelhofen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Wabl (12.48 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach Beschluß Nr. 909 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 ist eine Regierungsvorlage vom 20. Oktober der Abgeordneten Wabl, Rieser, Korp, Zitz, Pußwald und Bacher erstattet worden, wonach das Projekt Therme Gabelhofen derzeit so zu beurteilen ist, daß die META-Gruppe Eigentümer dieser Thermalquelle ist, daß es dort ein Generalkonzept für die zukünftige Nutzung gibt, daß es bereits ein sogenanntes Thermenhotel gibt, daß aber derzeit der Baubeginn noch nicht in Sichtweite ist, aber daß insgesamt davon auszugehen ist, daß die META-Gruppe dieses Projekt Therme Gabelhofen in Zukunft verwirklichen wird.

Der Ausschuß hat diese Regierungsvorlage beraten und hat den Antrag gestellt, diese Regierungsvorlage in der Form zur Kenntnis zu nehmen. (12.50 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Erster Redner ist der Herr Abgeordnete Korp.

Abg. Korp (12.50 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Damen und Herren des Hohen Landtages!

Wenn auch fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit, so möchte ich mich trotzdem zu dieser Thematik zu Wort melden, weil das Thermenprojekt in Gabelhofen ein sogenanntes Leitprojekt im Westen der Obersteiermark ist. Es gibt einstimmige Beschlüsse der Regionalkonferenz, der Planungsbeiräte auf EU-Regionalmanagementebene diesbezüglich und auch aus der Region eine entsprechende Willensbildung, was dieses Projekt betrifft, im positiven Sinn.

Wir wissen natürlich, daß in der Steiermark, fast möchte ich sagen, quer durch die Steiermark, derartige Wünsche fast zuhauf vorhanden sind. Man kennt also die guten Beispiele aus der Südoststeiermark, und viele wünschen sich natürlich von einem derartigen Projekt entsprechende Synergieeffekte. Das, was sich hier in der Steiermark auf Thermen-ebene im positiven Sinn tut, ist tatsächlich beachtlich und bemerkenswert und daher dementsprechend groß auch die diesbezüglichen Wünsche. Nur, ich glaube, wir sind gut beraten, wenn wir mit entsprechender Vorsicht all das betrachten, Euphorien wären sicherlich übertrieben, in welchen Formen auch immer.

Und wenn seinerzeit mein Kollege Dr. Martin Wabl als damals noch Klubobmann der Grünen sich nach Fohnsdorf-Gabelhofen begeben hat, um vor Ort am Ort des Geschehens eine Pressekonferenz zu machen, um dieses für die Region sicherlich interessante Thema zu pushen, dann wissen wir alle, die wir hier im Landtag sitzen dürfen, wo das anzusiedeln ist. Das ist legitim. (Abg. Dr. Wabl: „Populismus!“)

Populismus, lieber Freund. Das ist legitim, das ist in Ordnung, kein Problem damit. (Abg. Dr. Wabl: „Alles, was ihr macht, ist gut, und was wir machen, ist schlecht!“)

Nein, nein, Martin, du hast nur übersehen, daß alle anderen, bis du aufgetaucht bist, wie heißt es so schön, die Hausaufgaben alle gemacht haben. Und dein Problem, das ist heute noch das gleiche, daß du halt über die Sachlage, und das ist ja nichts Böses, als Fürstfelder kannst es ja nicht wissen, was sich im Aichfeld wirklich abspielt, und die Zusammenhänge mit diesem Projekt konntest du nicht kennen. Auch kein Vorwurf, sondern nur eine Feststellung. Aber man trägt natürlich dann das Problem mit, daß man halt sehr leicht, wie nennt man das so im Fachjargon, einen Bauchflöck praktiziert. Ich möchte das aber weglassen. Martin, alle Dinge, die uns helfen – (Abg.-Dr. Wabl: „Ich kenne diese Gegend!“) Nein, ich weiß es eh.

Wenn du oder die grüne Fraktion uns unterstützt, ist das in Ordnung. (Abg. Dr. Wabl: „Du kannst mich nicht provozieren. Du vergißt, daß ich in dieser Gegend auf Urlaub bin. Du hast nicht das alleinige Monopol für diese Gegend!“) Wir wissen nur, was wir von diesem deinem damaligen Vorstoß zu halten gehabt haben.

Ich möchte aber zurückkehren zur Sache. Was ist Sache? Im Sommer 1995 hat es in Gabelhofen eine Tiefbohrung gegeben. Nach 2000 Meter Bohrung ist man fündig geworden. Man ist auf eine Quelle gestoßen, eine sogenannte Natriumchloridkarbonatquelle mit einer beachtlichen Schüttung von 2,5 Sekundenliter, 40 Grad Temperatur. Fachleute sind zur Erkenntnis gelangt, daß die Konzentration und Temperatur hier auf ein hochmineralisiertes Mineralwasser schließen lassen. Die Betreiber dieser Bohrung waren natürlich sehr, sehr euphorisch, sie waren begeistert und haben natürlich in ihrer ersten Begeisterung der Öffentlichkeit über verschiedene Medien kundgetan, was hier eigentlich passiert und passieren wird, und haben ihr Thermenprojekt mit allen Begleiterscheinungen entsprechend in der Öffentlichkeit vorgestellt. Man hat vorschnell den Baubeginn artikuliert, ohne zu bedenken, daß auf dem Weg dorthin noch einiges passieren kann, was dann leider auch eingetreten ist. Aber, und das ist die Erkenntnis aus heutiger Sicht, die noch immer Gültigkeit hat, wenn ein privater Betreiber auf eigene Kosten und Risiko eine Bohrung im Kostenrahmen von 16 Millionen Schilling vornimmt, dann wird er nicht hergehen und das wieder zu stoppeln und sagen, das war es. So wird das nicht sein können und auch nicht sein, sondern es wird sicherlich, in welchen Formen auch immer, das wird die Zukunft zeigen, daraus etwas entstehen.

Bis jetzt hat man die öffentliche Hilfe nicht in Anspruch genommen. Man hat es einige Male beantragt, aber wieder zurückgezogen, auch ein Faktum. Die Betreiber der META-Hotelgruppe waren bei allen relevanten Regierungsmitgliedern der steirischen Landesregierung, haben dort ihr Projekt vorgestellt und ihre Positionen dazugesagt und haben sehr deutlich klargemacht, wir wollen da oben in Gabelhofen ein Zentrum für Gesundheit, Sport, Fitneß und Erlebnis schaffen. Sie haben auch den Kostenrahmen dazugesagt, 510 Millionen Schilling in etwa, im Endausbau 130 Arbeitsplätze, wobei in der Fortführung dieses Projektes noch einige hundert dazukommen könnten. Soweit die Position. In der Folge sind die prolongierten Baubeginne nicht eingehalten worden, das hat die ganze Region einigermassen irritiert, denn ein Projekt mit 500 Millionen, 130 Arbeitsplätzen am Beginn, noch dazu, wo auch im Aichfeld die Frauenarbeitslosenrate relativ hoch ist, ist natürlich ein Projekt, mit dem man nicht gleich zur Tagesordnung übergeht, sondern das ist tatsächlich im öffentlichen Interesse. Die Zeiten des bekanntgegebenen Baubeginns wurden also nicht eingehalten. Dadurch kam natürlich auch der mediale Druck, dadurch kam natürlich das Gespött und anderes mehr. Alles nur heiße Luft und sonst nichts, und heute sind wir halt soweit, solange die Kräne nicht dort stehen, glaubt keiner mehr etwas, und man kann das den Menschen in der Region gar nicht verdenken, wenn sie diese Grundhaltung haben.

Tatsache ist, daß inzwischen die Betreibergruppe eine kanadische Ölfirma zu fast 100 Prozent gekauft hat, die börsennotiert ist, und man glaubt, damit die finanztechnische Beweglichkeit zu haben, um im Herbst 2000 – so die letzte Meldung der Verantwortlichen der Betreibergruppe – mit diesem Projekt beginnen zu können. Ich glaube, es wird uns im Moment

nichts anderes übrigbleiben, als abzuwarten und zu hoffen, daß es so ist. Die META-Hotelgruppe verfügt über alle Bewilligungen, vom Wasserrecht über die Baubewilligungen, das Ganze ist in privaten Händen, der öffentliche Zugriff ist nicht gegeben, daher ist die Wartehaltung die logische Konsequenz.

Ich möchte damit abschließen und resümierend sagen, daß es für die Region ein unglaublicher Gewinn wäre, Martin, das wissen wir alle, wenn wir dieses Projekt realisieren könnten. (Abg. Dr. Wabl: „Ich bin Populist!“) Du bist von Gleichenberg ausgegangen, du hast es vielleicht auch gut gemeint. Du hast das Beispiel Gleichenberg – (Abg. Dr. Wabl: „Darf das nicht sein, daß ein oststeirischer Abgeordneter in die Obersteiermark kommt, oder ist das Hausfriedensbruch?“) Damit haben wir kein Problem, es war nur typisch für dich, wie du es gemacht hast! Auf alle Fälle, wir in der Region wissen, was wir davon zu halten haben. Wir betrachten das sehenden Auges mit der entsprechenden Zurückhaltung, aber auch doch mit vorsichtig angebrachtem Optimismus und glauben tatsächlich – und damit schließt sich der Kreis –, daß, wenn ein privater Betreiber auf eigene Kosten und eigenes Risiko 16 Millionen Schilling in ein Bohrloch pumpt, dann können wir doch davon ausgehen, daß er das nicht aus Jux und Tollerei macht, sondern daß er sich dabei etwas denkt. Und nachdem das, was daraus gemacht werden soll, so breit in der Öffentlichkeit plaziert werden soll und bereits wurde, kann man auch davon ausgehen, daß sich diese Blamage kaum jemand freiwillig antut, wenn daraus nichts wird. Ich darf daher zu gegebener Zeit die Damen und Herren des Hauses bitten, dieses für den Westen der Obersteiermark so wichtige Thermenprojekt zu unterstützen.

Hinsichtlich der Bemühungen in Obdach möchte ich auch vielleicht noch einige wenige Sätze dazusagen. Ich persönlich sehe da überhaupt kein Problem, diese Geschichte aus regionaler Sicht im Rahmen eigener Möglichkeiten zu unterstützen. Es gibt dazu nicht unberechtigt auch eine klare Aussage der Frau Landeshauptmann. Es wird halt in letzter Konsequenz nur so sein, daß entweder das eine oder das andere öffentlich unterstützt werden kann. Beides wird halt nicht gehen, obwohl aus Sicht der Region durchaus zu bemerken ist, wenn die einen sich auf den Erlebnisbereich konzentrieren und die anderen auf den Gesundheits- und Fitneß- und Sportbereich, dann ist auch so etwas mit den entsprechenden Verbindungen und Synergien in einer einzigen Region durchaus möglich. Die META-Hotelgruppe hat die Absicht, jetzt einmal mit eigenem Geld zu beginnen. Sie sagt, sie schauen einmal, wie weit sie kommen werden mit ihren Finanzen, und sie werden sich dann zu gegebener Zeit an die öffentliche Hand wenden. Wann das sein wird, das werden wir bemerken, das werden wir sehen. Und ich schließe damit ab, daß ich die Damen und Herren dann – nämlich zu gegebener Zeit – bitten darf, dieses für den Westen der Obersteiermark so wichtige Leitprojekt auch zu unterstützen. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.02 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Rieser.

Abg. Rieser (13.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auf das aufbauend, was vorhin Kollege Korp hier gesagt hat, nämlich daß wir in der Obersteiermark – und wenn ich von der Obersteiermark spreche, meine ich wirklich konkret Aichfeld-Murboden oder die Obersteiermark West mit den Bezirken Murau, Judenburg und Knittelfeld –, daß wir mit großer Besorgnis diese Entwicklung in Gabelhofen betrachten. Ich bin sehr froh darüber, daß wir heute die Gelegenheit haben, hier im Landtag auch darüber zu diskutieren. Bereits am 26. März 1996 und am 3. Oktober 1997 habe ich als Bundesrat Anfragen an den Herrn Bundeskanzler betreffend die 120 Millionen Schilling, die Bundeskanzler Vranitzky damals für die Region versprochen hat, eingebracht. Wir brauchen dieses Projekt in der Obersteiermark. Es wäre eine passende Ergänzung zum A1-Ring, zu den gesamten Wintersportprojekten, zum Reiterland. Wir alle müssen uns anstrengen, über Parteigrenzen hinweg. Ich bin auch dem Herrn Landesrat Gerhard Hirschmann sehr verbunden, der immer klar zum Ausdruck gebracht hat, jawohl, wir müssen, wir sollen, wir können. Und wir alle haben dazu – und auch die Gemeinde – Aktivitäten zu setzen. Ich frage mich, es sind Aktien, Anteilscheine aufgelegt worden, sind in der Presse vorgestellt worden, und du, Herr Kollege Ernst Korp und Nationalratsabgeordneter Gradwohl, ihr habt scheinbar auch Aktienscheine erworben. Kollege Bacher und ich wollten auch Scheine erwerben, und es hat dann keine mehr gegeben. (Abg. Huber: „Ja, da mußt du früher kommen!“) Früher kommen? Ich möchte das hier auch nur ansprechen, man muß dann auch verstehen, daß die Medien kritisch in diesem Zusammenhang sind. Ob es eine Therme in Gabelhofen geben wird oder im steirischen Zirbenland oder in Sankt Johann am Tauern, wo ja auch Diskussionen laufen, es wird von unserer Seite unterstützt. Wir alle aber wissen, daß jeder Tag Warten für die Region auch ein Verlust sein kann. Daher bin ich nicht der Meinung, daß wir darüber den Rasen wachsen lassen sollen, daß wir stillhalten sollen. Wenn eine Region, egal, wie diese Region auch heißt, ob es das Zirbenland oder das Tauerngebiet ist, Aktivitäten setzt, fündig wird, dann erwarte ich mir vom Land Steiermark auch eine dementsprechende Unterstützung. Weil jedes Warten darüber hinaus wäre für unsere Region ein Nachteil.

Ich hoffe, daß nun mit diesem gemeinsamen Antrag über die Parteigrenzen hinweg es auch ein Wachrütteln für die Verantwortlichen in der META-Gruppe gibt.

Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht, daß es mir und unserer Fraktion auch vollkommen egal ist, wo etwas entsteht. Wichtig ist für uns, daß etwas entsteht in der Region Aichfeld-Murboden. (Beifall bei der ÖVP. – 13.07 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Prof. Brunner.

Abg. Dr. Brunner (13.07 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist schon wichtig, daß etwas entsteht, nur sollte man rationale Grundlagen dafür schaffen, daß etwas entstehen kann. Es liegen nach unserer Zählung im

Amt der Landesregierung zwischen acht und zehn Wünsche zur Errichtung einer Therme, zwischen acht und zehn.

Es liegt auf der Hand, und da braucht man kein Wirtschaftsexperte sein, daß es auch im Hinblick auf den Thermentourismus eine gewisse Sättigung des Marktes geben kann, eine gewisse Grenze geben kann, ab der die Errichtung einer weiteren Therme unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht mehr vertretbar ist. Dies nicht zuletzt auch angesichts des Sachverhaltes, daß der Gesundheitstourismus zwar in den letzten Jahren gestiegen ist, wahrscheinlich immer noch Nachfrage danach sein wird, aber die sozialversicherungsrechtlichen Unterstützungen solch einem Gesundheitstourismus nicht mehr in der Intensität folgen können wie in den letzten Jahren.

Damit man diese verschiedensten Wünsche, betreffend die Errichtung von Thermen, auf eine vernünftige, rationale, kalkulierbare Grundlage stellen kann, ist es notwendig, daß ein Thermenkonzept ausgearbeitet wird. Ein Thermenkonzept seitens der Landesregierung, in dem die Entwicklungsszenarien des Thermentourismus aufgezeigt werden, in dem jene Daten enthalten sind, die dann für die Beurteilung jedes einzelnen dieser Anträge auf Errichtung einer Therme notwendig sind. Nur so kann man hintanhalten, daß man einen Berg von Wünschen hat, auch die Leute draußen in den Regionen enttäuscht, weil die glauben, wenn sie einen Antrag abgegeben haben, dann wird er wahrscheinlich positiv erledigt werden. Und auch für uns hier im Landtag wäre es eine Entscheidungshilfe, wenn es ein solches Thermenkonzept gäbe. Wir haben schon ein paarmal Anträge, betreffend die Vorlage eines solchen Thermenkonzeptes, gestellt. Diese Anträge sind immer wieder mehrheitlich abgelehnt worden. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß wir endlich durchkommen mit unserem Wunsch, mit unserer Forderung, daß ein solches Thermenkonzept vorgelegt wird.

Die Abgeordneten Brünner, Keshmiri und Riebenbauer stellen daher im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Vorlage eines Thermenkonzeptes für das Land Steiermark folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend ein Thermenkonzept auszuarbeiten und dem Landtag vorzulegen, in dem insbesondere mögliche Entwicklungsszenarien des Thermentourismus aufgezeigt werden und in dem jene Daten enthalten sind, die die Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit von Entscheidungen des Landes Steiermark in Sachen Thermen beurteilen helfen.

Ich hoffe, daß es diesmal gelingt, einen Mehrheitsbeschluß über diesen unseren Antrag zustandezubringen. Danke schön! (13.10 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Wabl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Wabl (13.11 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, daß der Ernst Korp vom Fotografieren wieder zurück ist. Du bist ja so fotografengerecht, daß dein Foto sicher einen bleibenden Ein-

druck für die Zukunft darstellen wird. Ich schätze dich an sich sehr. Auch nach dieser heutigen Wortmeldung bin ich weiterhin der Meinung, daß du ein Regional- oder Landespolitiker bist oder ein Abgeordneter, der sehr sachlich tätig ist. Aber ich muß dir trotzdem eines sagen, ohne daß ich deswegen irritiert bin.

Erstens einmal bin ich hier als grüner Abgeordneter nicht nur gewählt – das paßt vielleicht in eure Philosophie hinein – für die Oststeiermark oder für Fürstentfeld oder für die Südoststeiermark, sondern ich habe mich immer bemüht, über den Tellerrand der Region hinauszudenken. Abgesehen davon bin ich auf der steirischen Landesliste der Grünen gewählt und glaube daher, die Verpflichtung wahrnehmen zu müssen, mich hier im Landtag mit den Problemen der Steiermark zu beschäftigen.

Und jetzt sage ich dir etwas, Ernstl Korp, ich bin überzeugt davon, daß nach Jahrzehnten der Nachteile, der strukturellen und auch der regionalen Nachteile, die Thermen in der Südoststeiermark, ausgehend von Loipersdorf, über Waltersdorf, dann Radkersburg, wo man schon Angst haben mußte, daß uns Slowenien weitaus überflügelt, dann Blumau, jetzt sind noch andere gedacht, daß das ein Segen für die Region war, den man nicht vorausplanen konnte, weil dort hat man zuerst nach Erdöl gebohrt, und dann ist heißes Wasser herausgekommen. Da bin ich auch mit dem Landesrat Hirschmann einer Meinung, daß solche Events ein ungeheurer Glücksfall für die Region und für die ganze Steiermark sind. Der Unterschied zum A1-Ring und zu anderen Events – Styrassic-Park und so weiter – besteht darin, daß es sich hier um natürliches heißes Wasser aus dem Boden handelt, das man ganzjährig nutzen kann. Da hängen zahlreiche Arbeitsplätze dran. Das dient auch der Gesundheit, dem Wohlbefinden, der Lebensqualität. Das kann man im besten Tourismuskonzept, im besten Plan nicht voraussehen.

Ich erinnere mich daran, da war Loipersdorf, dann ist Waltersdorf gekommen. Dann haben manche gesagt, das ist schon zuviel, Waltersdorf geht nicht mehr. Dort haben private Investoren Waltersdorf mit Hilfe des Landes angepackt. Und wer heute Waltersdorf und die Umgebung dort anschaut, das war ein Glücksfall, ein Segen für diese Region Bad Waltersdorf und darüber hinaus.

Und ich persönlich, und ich entschuldige mich bei dir dafür, daß ich die Grenze der Südoststeiermark überschritten habe, ohne daß ich dich vorher um Einverständnis oder Erlaubnis gefragt habe, komme ja auch – was dich ja vielleicht freut – als Urlaubsgast sehr oft in die Obersteiermark. Mein Vater stammt aus Knittelfeld, aus Feistritz bei Knittelfeld, ich selber mache in Oberwölz Urlaub.

Ich wollte eigentlich zum Ernstl Korp etwas sagen, aber wenn dein Chef Schrittwieser jetzt etwas sagt, ist das natürlich wichtiger. (Abg. Schrittwieser: „Ich bin da!“)

Nein, nein, ich wollte nur dem Ernstl Korp das persönlich sagen. (Abg. Schrittwieser: „Entschuldigung!“)

Ich mache auch mehrmals im Jahr Urlaub in Oberwölz. Der Kollege Bacher weiß das, daß ich dort mich auch interessiere, und wenn etwas ist, auch informiere. Ich habe mir das erlaubt, weil ich der Meinung war,

daß das, was in der Südoststeiermark gelungen ist, als Segen für die Region, auch irrsinnig wichtig wäre für die Obersteiermark.

Und Gabelhofen ist eine Chance, wobei ich nur eines bedaure, daß man sich das Grundstück damals nicht gesichert hat von der öffentlichen Hand. Ich bin der Meinung, man sollte daraus lernen, daß man solche Glücksvorkommen oder solche Goldvorkommen sichert und allenfalls dann später an Private verkauft, falls die bereit sind zu investieren. Weil jetzt haben wir das Pech, du hast es ja gesagt, die haben dort privat investiert und riskiert, und jetzt kannst nur bitten und betteln und kannst nicht diesen wichtigen Schritt zusammenbringen. Vielleicht kann man denen ein Angebot machen, wenn sie schon selber nicht die Therme bauen wollen, daß man es ihnen vielleicht wieder abkauft oder daß man vielleicht einsteigt. Vielleicht wäre das auch eine Möglichkeit.

Aber das habe ich getan, lieber Freund Korp, und glaube mir das, ich bin schon so lange in dem Landtag, ich würde es für schade finden – das hast du auch gesagt, für bedauerlich, und der Kollege Rieser hat das ja auch betont –, wenn nicht auch die Obersteiermark hier einen gewaltigen Sprung nach vorne machen könnte. Die Obersteiermark ist kein Krisengebiet, aber es hat natürlich manche Verluste an Arbeitsplätzen gegeben. Und dort könnte man etwas aufhalten, vor allem ist es eine Ganzjahrestourismusinvestition.

Und dann – du weißt ja eines auch –, daß sehr viele Obersteirer und Obersteirerinnen in die Südoststeiermark hinunterfahren. Ich weiß das von Oberwölz her, ich weiß das von anderen Ortschaften, die fahren. Jede Woche fährt sogar ein Bus herunter. Und das wäre auch verkehrspolitisch und von der Umweltproblematik her günstig, wenn die Leute aus dem oberen Murtal oder aus dem Mürztal in Zukunft – und da bin ich nicht neidig – die Therme Gabelhofen entsprechend genießen können und viel weniger Autokilometer in Kauf nehmen müßten. Ich entschuldige mich dafür, daß ich populistisch gewesen bin, aber da gibt es immer die alte Streitigkeit oder den alten Streit, ist es Populismus, wenn man dem Volk aufs Maul schaut und das tut, was für das Volk nützlich ist – das kann doch nicht Populismus sein. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das mußt du deiner Kollegin sagen, die wirft uns das dauernd vor!“) Naja, da mußt du mit ihr selber reden. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Ach so!“) Aber vielleicht, Kollege Korp, kann sich auch bei euch herumsprechen, daß es in euren Macht- und Hoheitsgebieten vielleicht doch möglich sein müßte, ohne ein Visum oder einen Einreisesichtvermerk dort aufzutreten und sich den Frevel zu erlauben, sogar eine Pressekonferenz durchzuführen, ohne daß ihr gefragt werdet. Ich verspreche dir, in Zukunft werde ich dich vorher zumindest telegraphisch oder mit Fax informieren. Aber eines sei mir erlaubt, wenn ich auf Urlaub nach Oberwölz fahre, daß ich dich vorher nicht fragen muß, ob ich dort die Schönheiten dieser Region genießen darf. Den Kollegen Bacher besuche ich ab und zu, und ich glaube, ich brauche ihn auch nicht vorher fragen oder dir ein Telegramm schicken oder um einen Sichtvermerk oder um ein Visum ansuchen. Ich werde mich auch in Zukunft weiterhin für die Steiermark, für die Belange der Steiermark und darüber hinaus verwenden. Das kann

ich dir versprechen, und ich fühle mich auch dazu erstens berufen, zweitens berechtigt und drittens auch verpflichtet. Danke schön! (13.18 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ein weiterer Redner beziehungsweise weitere Rednerin haben sich nicht gemeldet. Wir kommen nunmehr zu den Abstimmungen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Nunmehr liegt uns ein Entschließungsantrag vor, den die Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri sowie Riebenbauer unterzeichnet haben. Die Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag, betreffend die Vorlage eines Thermenkonzeptes für das Land Steiermark, zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die mehrheitliche Annahme dieses Antrages feststellen.

5. Bericht des Kontroll-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1145/1, betreffend den Landesrechnungsabschluß 1998.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (13.19 Uhr): Geschätzter Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich bringe den Bericht über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den Landesrechnungsabschluß 1998.

Gemäß Paragraph 32 Absatz 4 des Landesverfassungsgesetzes 1960 hat die Steiermärkische Landesregierung alljährlich den Rechnungsabschluß des Landes für das abgelaufene Finanzjahr gleichzeitig dem Landtag und dem Rechnungshof zu übermitteln. In diesem Sinne hat die Steiermärkische Landesregierung mit ihrem Beschluß vom 19. April 1999 den Rechnungsabschluß 1998 mit folgenden Schlußsummen zur Kenntnis genommen:

Ordentlicher Haushalt:

Gesamtausgabensumme 46.285,056.767,76 Schilling, Gesamteinnahmensumme (ohne bereits geführte Bedeckungsmaßnahmen zum Zwecke des Haushaltsausgleiches) 46.285,056.767,76 Schilling, Gebarungsausgang 0,0.

Außerordentlicher Haushalt:

Gesamtausgabensumme 3.515,005.656,52 Schilling, Gesamteinnahmensumme (vor Haushaltsausgleich) – 2.641,229.908,24 Schilling, Gebarungsausgang 873,775.748,28 Schilling.

Es wird zur Kenntnis genommen, daß die Bedeckung des Gesamtgebarungsausganges von 873,775.748,28 Schilling durch in Gebühr verrechnete, jedoch erst bei einem tatsächlichen Bedarf durchzuführende Darlehensaufnahme erfolgte.

Gleichzeitig hat die Steiermärkische Landesregierung verfügt, auf Basis dieser Ziffern den Rechnungsabschluß 1998 fertigzustellen und dem Steiermärkischen Landtag vorzulegen.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 19. April 1999 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungsabschluß 1998 mit dem Band I (ordentlicher Haushalt, außerordentlicher Haushalt, Gesamtübersichten und Nachweise) und dem Band II (Untervoranschläge und Wirtschaftsbetriebe) wird zur Kenntnis genommen. (13.22 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diese Berichtserstattung und darf dem Herrn Abgeordneten Straßberger gleichzeitig als erstem Redner das Wort erteilen.

Abg. Straßberger (13.22 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Wir diskutieren heute den Rechnungsabschluß 1998, und es ist, glaube ich, sehr erfreulich, daß wir gegenüber der Vergangenheit einigermaßen im Zeitplan sind. Ich möchte bemerken, wo ein Wille, dort ein Weg, oder wenn man den Rechnungsabschluß dringend braucht, dann ist es auch früher möglich, ihn vorzulegen, als in der Vergangenheit.

Die Abweichungen gegenüber dem Voranschlag im vorgelegten Rechnungsabschluß für das Jahr 1998 sind gigantisch, aber letztendlich kann man diese Abweichungen grundsätzlich sehr wohl auch positiv bezeichnen. Es sind Einnahmenezuwächse von insgesamt 5,21 Milliarden Schilling, das sind 12,6 Prozent gegenüber dem Voranschlag, und auch bei den Ausgaben sind Zuwächse von 4,63 Milliarden Schilling, das sind 11,1 Prozent. Ich darf auch weiters vermerken, daß jene Bedarfszuweisungsmittel, die nach Paragraph 21 a Finanzausgleichsgesetz ab dem Jahr 1996 fließen und auch für das Jahr 1998 in einer Höhe von einer Milliarde 177 Millionen Schilling geflossen sind. Das ist auch eine Mehreinnahme von 237 Millionen gegenüber dem Voranschlag. Es ist auch weiters erfreulich, daß im ersten Drittel des Jahres 1998 die Nachzahlungen der Bundesertragsanteile in der Höhe von 891,023.000 Schilling dem Haushaltsbudget zugeflossen sind, möchte aber hier bemerken, daß gerade diese Nachzahlungen, und ich habe das schon sehr oft in diesem Hause gesagt und ich werde nicht müde werden, das zu sagen und auch im Kontroll-Ausschuß und dergleichen, daß genau diese Nachzahlungen nie im Voranschlag budgetiert sind. Das heißt, hier kann man in der Gruppe 9 im Rechnungsabschluß immer sehen, unter fortgefallene Ansätze sind auch im heurigen Jahr 891,023.000 Schilling angesetzt. Das ist jenes Geld, das letztendlich keinem Ressort oder keinem bestimmten Verfügungszweck zugeordnet ist. Etwas nachdenklich stimmt mich, daß die laufenden Ertragsanteile im Jahre 1998 doch um 789,862.000 Schilling geringer als budgetiert geflossen sind.

Es sind noch andere Einnahmen gestiegen. Die ausschließlichen Landesabgaben sind um 101,9 Millionen Schilling mehr geflossen, die Zuschüsse nach dem Katastrophenfondsgesetz mit 179,1 Millionen Schilling, Haushaltsausgleich durch die Rücklagen oder durch die Zuführung der Rücklagen um 570 Millionen Schilling und die Beteiligungen insgesamt um 2,62 Milliarden Schilling. Im Voranschlag waren hier

lediglich 9,3 Millionen Schilling zum Ansatz gebracht, wobei dieser große Betrag natürlich den Verkauf der Hypo-Anteile ausmacht.

Wir haben immer wieder von unserem Finanzlandesrat gefordert, er möge uns doch, damit meine ich den Landtag, fällweise – ursprünglich habe ich einmal gemeint, ob man es vielleicht vierteljährlich machen könnte, dann haben wir gesagt alle vier Monate oder vielleicht halbjährlich, ich sage jetzt fallweise – den Budgetvollzug oder den Einnahmenvollzug in irgendeiner Art und Weise mitteilen. Ich bin jetzt seit Ende 1994 in diesem Haus, meine Bitten waren bis jetzt umsonst, aber ich werde nicht aufgeben.

Verehrte Damen und Herren, ich meine, diese Nachzahlungen, die immer so im ersten Drittel des darauffolgenden Jahres kommen – ist so quasi die Gesamtabrechnung oder die endgültige Abrechnung des Vorjahres, ich habe es schon angeführt –, sind im Budget nie enthalten. Wir können erst ein halbes Jahr nach Ablauf des jeweiligen Kalenderjahres hier im Landtag erfahren, erstens in welcher Höhe und wo dann diese Mittel letztendlich hinkommen. Ich habe schon einige Male ersucht, daß man vielleicht 50 Prozent von dieser Größenordnung doch in irgendeiner Form vorweg budgetieren soll. Ich weiß, man muß hier etwas vorsichtig umgehen, das ist für mich keine Frage, aber letztendlich ist es sicherlich eine ungute Situation für unser Landesbudget, wenn hier fast eine Milliarde Schilling innerhalb eines Jahres fließt, ohne vorweg eine konkrete Zurechnung erfährt.

Ich glaube, hier müßte man letztendlich, und es ist ja heute schon sehr kritisch in der Früh angesprochen worden, nachdenken, ob man im Steiermärkischen Landtag nicht wirklich ein etwas modifiziertes Haushaltsrecht benötigt.

Wir haben dann immer das Problem, daß im Laufe des Jahres – und die Kritik ist ja sehr laut – immer wieder diese außer- und überplanmäßigen Ausgaben beschlossen werden. Und 1998 waren es in Summe 1,026 Milliarden Schilling, die wir einfach im nachhinein beschlossen haben, die letztendlich auf die einzelnen Ressorts, ich möchte das ganz deutlich sagen, aufgeteilt wurden.

1998 hat es auch einen großen Finanzmittelfuß gegeben, das war der Verkauf der Hypo-Anteile. 200 Millionen Schilling sind vorweg einmal verwendet worden, aber rund 1,4 Milliarden Schilling sind dann übriggeblieben, und man hat nicht recht gewußt, was man mit diesen Mitteln tut. Herr Landesrat, Sie wissen genau, und ich darf Ihnen das jetzt zitieren, auch Ihre Fachabteilung, die Rechtsabteilung 10, hat einmal ursprünglich gemeint, wir werden diese Mittel einmal auf eine Rücklage buchen oder dort einmal parken. (Landesrat Ing. Ressel: „War auf einer Rücklage!“)

Herr Landesrat, wir haben hier in diesem Haus diskutiert, und Sie haben von der Regierungsbank herunter zu mir gesagt, ja, wir wissen, daß es hier Probleme gibt, Sie wissen, mit Maastricht und dergleichen. Ich möchte das nicht als Vorwurf anbringen, ich möchte das nur feststellen.

Letztendlich muß man sagen, daß hier dann diese große Finanzsumme von 1.495,379.000 Schilling nicht für zukunftsorientierte Vorkehrungen – ich darf das jetzt sehr vorsichtig sagen – verwendet wurde, sondern man ist hergegangen und hat von diesem Gesamt-

betrag 374.798.000 Schilling für den Ausgleich des ordentlichen Haushaltes und den außerordentlichen Haushalt hat man auch dementsprechend nicht ausgeglichen, aber mit 1,1 Milliarden Schilling bedient. Das heißt, der Gebarungsabgang wurde dadurch um 873 Millionen Schilling reduziert. Mir ist das schon klar, man hat sich dafür letztendlich die Darlehensaufnahmen vorweg einmal erspart.

Lassen Sie mich aber zu dieser Hypo-Milliarde noch eine Anmerkung machen.

Sie haben von Ihrer Regierungsbank, verehrter Herr Landesrat, uns auch gesagt – im Protokoll ist es nachzulesen – „Ich habe das Geld ja gar nicht.“ (Landesrat Ing. Ressel: „Ist richtig!“)

Letztendlich haben wir gewußt, aha, das ist irgendwie ausgegeben worden. Es wurde ja im Haus nicht angenommen, daß vielleicht dieses Geld in einem Strumpf wo liegt, das war auch klar, daß das nicht passiert.

Aus einer Pressemeldung des „Standards“ vom 18. März 1999 ist aber folgendes zu entnehmen: „Geldregen über Obersteiermark, 1500 neue Jobs zwischen Mur und Mürz in drei Jahren, hervorragend, ist wirklich nur zu unterstützen, Mittel aus Landes-Hypo-Verkauf. Die Steirische Landesholding will jetzt eine Milliarde in den touristischen Ausbau in der Obersteiermark investieren.“ Und dann am Schluß: „Aufgebracht werden soll das Beteiligungskapital aus dem Veräußerungserlös der Landes-Hypo an die Raika, die im Vorjahr rund 1,6 Milliarden Schilling für 49 Prozent Anteile gebracht hat.“

Verehrter Herr Landesrat, ich habe hier schon eine Frage. Das ist im Protokoll nachzulesen, wenn man Sie hier fragt, wo sind diese Mittel oder was passiert mit diesen Mitteln, haben Sie hier gesagt, Sie haben das Geld nicht mehr! Dann muß man aus den Medien erfahren, daß Sie hier eine Großinvestition in der Obersteiermark vorhaben – vollstens zu unterstützen –, und dann kriegt man den Rechnungsabschluß im Juni 1999, und hier steht genau drinnen, was mit diesen 1,4 Milliarden passiert ist. Sie haben eine ganze Region getäuscht! Das Geld kann nicht mehr verwendet werden, das Geld für diese Projekte wurde für den Haushaltsausgleich bereits verwendet. Lediglich 20 Millionen und ein paar zerquetschte wurden auf die Rücklage im Rechnungsabschluß geparkt.

Ich möchte das sehr deutlich sagen. Wir, die ÖVP, meine Fraktion, haben damals einen Antrag eingebracht, und zwar betreffend die Einrichtung eines Zukunftsfonds. Wir wissen genau, daß die nächsten Jahre budgetär sehr, sehr schwierig werden. Ich gebe Ihnen vollkommen recht, was Sie heute in der Früh gesagt haben. Und wenn man die Studien anschaut, bis ins Jahr 2003, da wird uns noch allerhand passieren. Ich sage das sehr deutlich. Hier hätten wir mit unserer Vorgangsweise, die wir gewählt hätten, eine Absicherung für die etwas schwierigeren Jahre, die uns wahrscheinlich begegnen werden, vorgesorgt. (Landesrat Ing. Ressel: „Herr Abgeordneter, genau das haben's ja bekommen!“) Nein, nein, ein bißchen kenne ich mich aus. (Landesrat Ing. Ressel: „Das habt's ja bekommen, indem wir sie zurückbezahlt haben!“) Ist schon klar. Herr Landesrat, ich werde Ihnen dann sagen, was da passiert ist mit dieser Vorgangsweise, was Sie gemacht haben. Denn letztend-

lich ist es so – (Landesrat Ing. Ressel: „Hoffentlich täuschen Sie sich nicht!“) Wissen Sie was, Herr Landesrat, mir kommt diese Vorgangsweise so ähnlich wie ein angeschlagenes Unternehmen vor. Es wird Substanz veräußert, mit diesem Veräußerungserlös werden letztendlich Löcher – unter Anführungszeichen – gestopft. Sie veräußern hier Anteile, Aktivposten eines Unternehmens oder einer Beteiligung, lukrieren dort Kapitalvermögen, das Kapitalvermögen wird aber nicht veranlagt, sondern man bedient sich, Verbindlichkeiten abzudecken. (Landesrat Ing. Ressel: „Schulden werden getilgt!“)

Verehrter Herr Landesrat, Sie wissen, in der Privatwirtschaft ist das letztendlich für ein betriebswirtschaftliches Unternehmen sicherlich nicht die ordentliche Vorgangsweise, zumindest nicht zur Gänze. Bei gewissen Dingen bin ich voll bei Ihnen. (Landesrat Ing. Ressel: „Dann hätten Sie es nicht beschließen dürfen!“) Wir haben letztendlich von diesen Mitteln, von den Hypo-Mitteln, keine arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftspolitischen Ziele und Impulse gesetzt. Ich darf hier im nachhinein nur sagen, schade für unser Land.

Verehrte Damen und Herren, ich habe auch im Kontroll-Ausschuss gesagt, was man in der Zukunft sicher nicht mehr dulden kann hier in diesem Haus, das sind die Abschlüsse in der KAGES. Und zwar für die Erstellung des Rechnungsabschlusses 1998 waren die Auswirkungen der SKAFF-Leistungen auf die Zuschußberechnung nicht bekannt, so daß der Rechnungsabschluß 1998 als vorläufig anzusehen ist. Verehrte Damen und Herren, der nächste Absatz sagt alles: „Dagegen hat sich aus der Darstellung der KAGES ergeben, daß ein im Rechnungsabschluß 1996 nicht berücksichtigter Betrag von 120,6 Millionen Schilling im heurigen Jahr abzufinanzieren ist.“ Und das kann es doch nicht sein, ein so großes Milliardenunternehmen, wie die KAGES es ist, daß dieses nicht fähig ist, hier letztendlich einen ordentlichen Abschluß dem Landtag und vorher der Landesregierung vorzulegen.

Verehrte Damen und Herren, zusammenfassend – ich will mich nicht über die einzelnen Ausgaben verbreitern, über die einzelnen Gruppen, denn letztendlich ist das alles passiert, daß die wirtschaftliche Entwicklung für 1998 und damit die Abgabenquote sehr zufriedenstellend war und ist, und es konnten auch viele Sonderwünsche bedient werden. Vor allem ist aber Vorsicht in der Zukunft geboten. Und die Steuerreform 2000, aber vor allem die Volkszählung 2001 – so die Experten, Wirtschaftsforschungsinstitut und dergleichen – dämpfen die Einnahmen. Unsere Haushaltsausgleichsmittel, die sogenannten 21 a-Mittel, werden sich auch drastisch reduzieren, und es gibt schon Prognosen, was die Steuerreform letztendlich auslöst. Einkommens- und Erbschaftssteuer große Minderungen, und wenn Sie das hören: 25 Prozent Ausfall wird es bei der laufenden Lohnsteuer geben, allerdings erst wirksam im Jahre 2001. Was das letztendlich für unseren Haushalt im Lande Steiermark bedeutet, ist im Moment kaum abzusehen. Das heißt, der Gürtel muß sicherlich sehr, sehr eng geschnallt werden. Alleine die Volkszählung belastet unser Budget im Jahre 2002 mit 450 Millionen Schilling. Die durchschnittliche Zunahme der gesamten Einnahmen

in der Steiermark wird in der Zukunft ab dem Jahre 2000 in etwa 2,8 Prozent sein, und die Abgänge steigen ab 2000 sprunghaft. Das ganz große Problem, das auch den Bund betrifft, das ist die Steuerverzögerung.

Ich darf hier ein Beispiel anführen. Im Jahre 1994 wurde Gewerbesteuer abgeschafft, und im Jahre 1998 wurde Ein-Milliarden-Schilling-Aufkommen festgestellt. Der Bund ist hier schon drauf und dran, letztendlich ein neues System ins Leben zu rufen, um die Einnahmen früher hereinzukriegen. Wie gesagt, der Bund bastelt schon an so einem sogenannten Veranlagungssystem. Das heißt, im Grunde ist eine äußerst straffe Ausgabenpolitik in der Zukunft für unseren Landeshaushalt notwendig: Letztendlich, meine verehrten Damen und Herren, ist unser Rechnungsabschluß für das Jahr 1998 ein Zahlenwerk, dem man zustimmen muß, denn wir haben genau beobachten können, durch die Einnahmesteigerungen von über 12 Prozent im Jahre 1998 konnten natürlich auch in etwa 11 Prozent zusätzliche Ausgaben bedient werden. Ich möchte aber trotzdem aufmerksam machen, daß wir wirklich in der Zukunft hier alle Anstrengungen an den Tag legen müssen, daß gerade im Bereich der Ausgabenpolitik maßgehalten wird, denn die Einnahmenseiten können von uns nicht beeinflusst werden. Und vielleicht ist es möglich, daß man diese angesprochenen Nachzahlungen zumindest zu 50 Prozent budgetiert, um eine einigermaßen gerechtere Budgetwahrheit oder Voranschlagswahrheit zu erlangen. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit und bitte um die Zustimmung zum Rechnungsabschluß. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 13.42 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete List. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (13.42 Uhr): Herr Präsident Dr. Dieter Strenitz, geschätzter Herr Finanzlandesrat Ing. Hans-Joachim Ressel, werter Landesrat Architekt Dipl.-Ing. Michael Schmid, geschätzte Damen und Herren, die Sie mir heute noch die Treue zu diesem Tagesordnungspunkt halten. Es geht um den Rechnungsabschluß 1998. Ich habe sehr intensiv den Debattenbeitrag des Kollegen Josef Straßberger verfolgt. Vom Gefühl heraus könnte, wollte oder dürfte er, und zum Schluß ist es eigentlich ein Muß für die Zustimmung zum Landesrechnungsabschluß 1998 geworden. Du, Kollege Straßberger, hast zuerst begonnen, daß für die ÖVP alles in Ordnung sei, bis auf die eine oder andere Kleinigkeit, vielleicht etwa, daß keine Nachzahlungen vom Bund budgetiert wurden, aber dann doch wieder aufscheinen. Und du wirst dich 100prozentig darum bemühen und nicht aufgeben, die weiteren Dinge einzufordern. Du bist immer kritischer mit dem Landesrechnungsabschluß 1998 geworden, und vor allem in dem Bereich, wo du dich mit der Hypo auseinandergesetzt hast, mit dem Erlös aus der Hypo-Bank, der eigentlich verwendet würde, um Löcher zu stopfen. Ich habe jetzt gedacht, na, eigentlich bist soweit und sagst, na gut, ich kann dem Rechnungsabschluß 1998 nicht zustimmen. Der Herr Landesrat hat es ohnehin gesagt, warum habt ihr dann überhaupt diesen Voranschlag 1998 beschlossen? Aber, wie gesagt, zum Schluß hast

du dich durchgerungen zu einem Muß und daß die Österreichische Volkspartei selbstverständlich wie dem Voranschlag 1998 auch dem Rechnungsabschluß 1998 zustimmen wird.

Aber jetzt zu unseren freiheitlichen Forderungen oder zu unseren freiheitlichen Kritikpunkten, die uns beim Landesrechnungsabschluß stören. Sie wissen ja – und das ist heute schon mehrmals gesagt worden –, daß der Rechnungsabschluß 1998 in vielen Bereichen ständige Abweichungen aufweist, in Prozentbereichen von 10 bis 12 Prozent zum Voranschlag 1998. Von unserer Intention her heißt das, daß diese Abweichung nicht unbedingt den Grundsätzen der Budgetwahrheit entspricht, von meinem Dafürhalten ebenso. Im Vergleich: Wir haben im Kontroll-Ausschuss darüber diskutiert. Auf Bundesebene wird hier lediglich die Abweichung von rund einem Prozent festgestellt, und das bei einem Budget, das über 21mal so groß ist wie das Landesbudget. Diese Abweichungen, geschätzter Herr Finanzlandesrat, sind zwar legal, aber ich glaube und stelle trotzdem fest, daß sie optisch ein Problem sind. Auch die Bedeckungen, die überplanmäßigen Ausgaben sind enorm, überraschen jedesmal und werden insgesamt in den letzten Jahren mit bereits rund 4 Milliarden beziffert. Der Kollege Josef Straßberger hat es bereits gesagt, im Jahre 1998 waren das rund 1.026.000.000 Schilling, die hier überplanmäßig ausgegeben wurden. Und damit hat selbstverständlich der Herr Finanzlandesrat einen großartigen Spielraum. Er hat hier Handlungsfreiheit gewonnen und kann sich einfach viel freier bewegen. Im ganzen Spiel der Kräfte auf der Regierungsbank gibt es auch hier Möglichkeiten zu agieren. Natürlich ist das für den Landesfinanzreferenten ein Positivum. Ein weiterer Dorn im Auge der Freiheitlichen ist, daß die Voranschlagsteller, die diesen Voranschlag jährlich ausarbeiten, gleichzeitig den Landesrechnungsabschluß erarbeiten und erstellen.

Das heißt, alles bleibt in einer Hand. Hier kommt es zu keinerlei Trennung. Viel besser wäre es, wenn jemand anderer den Landesrechnungsabschluß oder die Landesabrechnungsschlüsse machen würde. Damit wäre nämlich auch eine Kontrolle des Voranschlages durch den Rechnungsabschluß nachher möglich.

Und daher unsere freiheitliche Forderung hier zu diesem Tagesordnungspunkt, die wir wieder untermauern und neu einbringen, daß dem Landesrechnungshof die Möglichkeit eingeräumt wird, die Rechnungsabschlüsse zu prüfen oder zumindest einen kleinen Beitrag zu erstellen. Der soll als Beilage dem Landesrechnungsabschluß, dem jährlichen, jeweils als Arbeitsunterlage zur politischen Meinungsbildung in den einzelnen Fraktionen hier im Landtag dienen. Ich glaube schon, daß wir dadurch viel eher den Grundsätzen der Sparsamkeit und vor allem der Budgetwahrheit entsprochen hätten und entsprechen werden.

Für uns Freiheitliche zwei, eigentlich drei Beispiele, warum wir diesem Rechnungsabschluß 1998 nicht zustimmen. Drei Beispiele aus diesem Rechnungsabschluß, der selbstverständlich im Zusammenhang mit dem Voranschlag steht.

Aus dem ordentlichen Haushalt vorerst zur Gruppe 4 in den Bereich „Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung“: Hier wurden unserem zuständi-

gen Regierungsmitglied, unserem Architekten, dem Wohnbaulandesrat Michael Schmid, damals bei der Budgeterstellung für 1998 von den Sozialdemokraten und von der Österreichischen Volkspartei gegen Ende der Budgetverhandlungen, knapp vor Torschluß, kann man sagen, ohne Verhandlungen rund 300 Millionen Schilling aus dem Wohnbauressort weggenommen. Es wurden darüber keine Verhandlungen mit dem Wohnbaulandesrat geführt. Typisch das Wort – schade, daß der Herr Finanzlandesrat jetzt nicht da ist –, sein Wort war damals „ad saccum, geplündert und zum Stopfen anderer Löcher genommen, vor allem im ländlichen Wasserbau“.

Damit wurden aus einem Budgetbereich, aus dem Wohnbaubereich, defizitäre Löcher in anderen Regierungsbereichen gestopft.

Der damals im Zuge der Budgetverhandlungen für das Budget 1998 von uns Freiheitlichen eingebrachte Budgetabänderungsantrag im Finanzausschuß wurde nicht einmal dem Wohnbauausschuß zugewiesen, wie es eigentlich vom Inhaltlichen möglich oder sein sollte, sondern gleich im Finanzausschuß behandelt und hier im Landtag bei der Budgetdebatte zum Voranschlag 1998 niedergestimmt. Die Intention dieses Budgetabänderungsantrages damals war, das Wohnbauförderungsgesetz abzuändern. Sie, geschätzte Damen und Herren, haben das damals abgelehnt. Das ist eine der unerfüllten Forderungen, die heute in der Behandlung des Rechnungsabschlusses 1998 ihren Niederschlag findet.

Wir verlangen heute, und werden es auch am späteren Tag in der politischen Auseinandersetzung wieder fordern, daß diese 300 Millionen, die damals der Wohnbauförderung und dem Wohnbaubereich entzogen wurden, umgehend zurückfließen. Als Wohnbaumittel zur Abfederung von Härtefällen vor allem im Bereich der Wohnnebenkosten sollen sie eingesetzt werden. Sie, geschätzte Damen und Herren, wissen, daß es immer mehr zu Problemfällen, zu Härtefällen, zu sozialen Krisen kommen kann, weil in einzelnen Familien der Bereich der Wohnnebenkosten viel zu hoch liegt.

Der zweite Punkt, warum wir dem Landesrechnungsabschluß 1998 nicht zustimmen werden und warum wir uns mit diesem sehr intensiv auseinandergesetzt haben, betrifft die Gruppe 7 im ordentlichen Haushalt, den Bereich der „land- und forstwirtschaftlichen Wegebauerneuerung“. Hier geht es vor allem um die Beiträge zur Verkehrserschließung ländlicher Gebiete.

Wir haben damals in den Budgetverhandlungen, in den Diskussionen, – das weiß der Kollege Riebenbauer – einen Antrag von euch eins zu eins übernommen und einen Budgetabänderungsantrag gestellt mit dem Ziel und der Forderung, die absehbaren und notwendigen Mittel für den Wegebau zur Erhaltung der ländlichen Infrastruktur zu erhöhen. Damals wurde dieser Budgetabänderungsantrag abgelehnt! Es ist nichts passiert.

Aber die niedergeschriebenen Zahlen im Rechnungsabschluß 1998 bestätigen und geben uns recht. Die Ausgaben für die Verkehrserschließung und Wegeerhaltung waren im Jahr 1998 mit über

10 Millionen Schilling wesentlich höher als präliminiert. Und dazu unsere Feststellung, hier gibt es keine Budgetwahrheit und keine Klarheit.

Als letzten Punkt, der für uns auch sehr wesentlich ist, warum wir dieses Budget, den Voranschlag 1998 abgelehnt haben und jetzt heute daher auch den Rechnungsabschluß 1998 ablehnen, ist ein Bereich im außerordentlichen Haushalt. In der Gruppe 5 liegt der sich mit der Errichtung und Ausgestaltung von Krankenanstalten befaßt, und hier insbesondere beim „Investitionszuschuß des Krankenhauses Weiz“ Mängel zeigt.

Für 1998, im Erstentwurf des Voranschlages, waren 105 Millionen vorgesehen. Letztlich im Voranschlag, der dann zur Beschlußfassung vorgelegt wurde und von diesem Haus beschlossen wurde, waren nur mehr 30 Millionen Schilling enthalten. Diesbezüglich haben wir auch damals einen Budgetabänderungsantrag gestellt mit dem Ziel und wiederum mit der Forderung, konkret jene Summe im Voranschlag vorzuschreiben, die für 1998 tatsächlich in Weiz für den Bau des Krankenhauses benötigt wird. Nichts ist passiert. Dieses Haus – ÖVP und Sozialdemokraten – hat den Antrag abgelehnt!

Wiederum zeigen die niedergeschriebenen Zahlen und Fakten im Rechnungsabschluß 1998, daß wir damals recht hatten. Die Ausgaben betragen nämlich exakt 123,100.000 Schilling im Jahr 1998 und waren damit um rund 93,100.000 Schilling höher als veranschlagt.

Wiederum die freiheitliche Feststellung, hier gibt es keine Budgetwahrheit. Keine Klarheit im Budget, was auch aus dem Landesrechnungsabschluß 1998 hervorgeht.

Geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, allein diese aufgezeigten Mängel während der Budgetdebatte zeigen, daß im Voranschlag für 1998 in Teilbereichen falsche Zahlen verwendet wurden oder im Voranschlag enthalten sind.

Die jetzigen Fakten des Landesrechnungsabschlusses 1998, vor allem in den speziellen Bereichen „ländlicher Wegebau“ und „Krankenhaus Weiz“, bestätigen das nochmals eindrucksvoll. Und trotz Kenntnis der Sachlage bereits damals wurden die falschen Zahlen in das Budget geschrieben. Wie der Kollege Wabl bereits heute gesagt hat, es wird einfach nichts mehr geändert, wenn das Budget fertig ist, wenn der Voranschlag hier aufliegt, ändert man nichts mehr.

Zusammengefaßt, der Rechnungsabschluß 1998 dokumentiert auch in vielen anderen Bereichen, daß im allgemeinen die Voranschlüsse eher provisorisch zu nehmen sind. Das hat auch den Anschein. Geschätzte Damen und Herren, das entspricht nicht unserem Verständnis, nicht dem freiheitlichen Verständnis von Budgetwahrheit und Budgetklarheit.

Deshalb, geschätzte Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages, werden wir Freiheitliche, wie dem Voranschlag 1998 bereits im Jahr 1997, auch heute dem entsprechenden Rechnungsabschluß für das Jahr 1998 nicht unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der FPÖ. – 13.54 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (13.54 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich werde sicher nicht die volle Zeit ausschöpfen. Ich muß nur ein paar Sätze dazu sagen, weil so getan wird, erstens einmal von den Freiheitlichen, sie können den Rechnungsabschluß nicht mittragen, ihr habt's eh das Budget auch nicht mittragen können. Also bin ich eh nicht verwundert. (Abg. Mag. Hartinger: „Ist ja logisch!“)

Zweiter Punkt: Ihr müßt nur einmal darüber nachdenken, ihr habt gerade heute wieder so ein Paradebeispiel geliefert, wie ihr euch widersprecht.

Beim Tagesordnungspunkt 2 habt ihr einen Entschließungsantrag eingebracht, wo zum Beispiel bei dieser Halle für Graz dem Land Mehrkosten erwachsen können, indem ihr einfach den Beschluß habt fassen lassen (Abg. Schinnerl: „Dafür wird es etwas Anständiges!“), daß bitte das Land zwei zu eins die Kosten ungeschaut übernimmt, ohne Deckelung, über Verträge, die der Finanzlandesrat in monatelangen Verhandlungen mit der Stadt Graz gemacht hat, habt ihr euch hinweggesetzt.

Ich möchte nur in aller Kürze darauf sagen, daß die bisherige Budgetpolitik, meine Damen und Herren, so ausschaut, daß die Rechnungsabschlüsse nie schlechter waren als die Voranschläge, es ist immer penibel eingehalten worden.

Das ist ein Zeichen für eine solide Arbeit des Finanzreferenten in den letzten Jahren bei den letzten Budgets. (Beifall bei der SPÖ.)

Mein alter Freund Straßberger, wohl, er ist eh da, ich habe mir schon gedacht, du verläßt mich heute. Ich möchte dir nur eines sagen, du bist ein Finanzexperte, aber ich wundere mich immer nur, wenn du herausgehst und das mit den über- und außerplanmäßigen Ausgaben sagst. Du hast dir die Mühe gemacht, das zusammenzuzählen, alles in Ordnung. Bitte, man muß auch die Kirche wieder im Dorf lassen. Wir vom Landtag haben einen Beschluß gefaßt, wir haben die Regierung dazu ermächtigt, daß sie in ihren Budgetkapiteln, in ihrem Budget intern umschichten kann, das heißt, es wird nicht noch einmal zusätzlich beschlossen. Das ist beschlossenes Budget. Du hast dich, glaube ich, nur falsch ausgedrückt, weil du gesagt hast, das muß dann noch einmal beschlossen werden. Wir beschließen nur und genehmigen nur das, was wir vorher genehmigt haben. Daß das möglich ist, muß nach dem Gesetz, nach der Verfassung, dem Landtag zur Kenntnis gebracht werden, daher beschließen wir diese über- und außerplanmäßigen Ausgaben. Das einzige, was man tun kann, denn sonst kommen natürlich die einzelnen Regierungsmitglieder – egal wo immer – in schwierige Situationen, wenn der Landtag das einmal nicht genehmigen würde.

Und zu dem Gesellschafterausschuss möchte ich dir auch noch etwas sagen und zur KAGES. Ja, bitte, das ist schon klar, aber nur Ende 1997 – ich habe mir die Zahl nur herausgeschrieben, weil ich gerechnet habe, daß das von dir kommt – waren es 783 Millionen, die Rücklage wird jedes Jahr aufgelöst am Ende des Jahres und als Einnahme in den Landeshaushalt zugeführt, weil es ja nicht beansprucht wird. Und der Rest aus dem neuerlichen Gesellschafterausschuß wird wieder am Ende des Jahres der Rücklage zuge-

führt. So ist die Situation, das ist keine Hexerei, dabei weiß man, daß bei der Budgeterstellung klarerweise nicht bekannt ist, wie hoch die Rücklagenstände sein werden, und daher können sie auch nicht im Voranschlagwerk enthalten sein. Das ist eine normale Geschichte. Die zusätzlich jedes Jahr vom Landtag genehmigten Darlehensaufnahmen können auch klarerweise nicht budgetiert werden, weil sie vorher in der Form nicht bekannt sind.

Meine Damen und Herren, ich will mich da nicht über das Ziffernwerk auslassen. Faktum ist, und das möchte ich noch einmal herausstreichen, und wir haben heute bei der Budgeteinbringung eines festgestellt – und werden in den nächsten Tagen dann Möglichkeit haben, intensiv darüber zu diskutieren –, daß wir in all den Jahren, in denen wir uns gemeinsam – das sage ich, weil die Freiheitlichen haben nicht mitgestimmt, aber die, die wir das Budget beschlossen haben –, heute mit Fug und Recht behaupten können, daß die Vorgaben eingehalten worden sind, und das beweist diese solide Politik des Finanzreferenten. Wir alle miteinander haben es in der Hand, weil wir beschließen und beschließen Ausgaben, Sondere Ausgaben und, und, und letztendlich jammern wir übers Zahlen. Das kann es nicht sein, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ. – 13.59 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr ist der Herr Aberodnete Riebenbauer am Wort.

Abg. Riebenbauer (13.59 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Der Tierpark Herberstein hat für unsere Region eine große touristische und vor allen Dingen auch wirtschaftliche Bedeutung. Ich möchte Frau Gräfin Herberstein recht herzlich danken für die Initiativen, die sie setzt, und vor allen Dingen für ihr Bemühen, diesen Tierpark in Zukunft so zu gestalten, daß er auch wieder Anziehungspunkt für sehr viele Besucher sein wird. Ich glaube, daß die Erhaltung und die Erneuerung dieses Tierparkes für uns alle ein großes Anliegen ist, und möchte deshalb den Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 unserer Geschäftsordnung der Abgeordneten Riebenbauer, Herrmann, Schinnerl, Dr. Brunner, Dr. Lopatka und Keshmiri, betreffend Sonderförderung für den Ausbau des Tierparkes Herberstein, einbringen.

Der Tierpark Herberstein besteht seit dem 17. Jahrhundert und wurde Ende der sechziger Jahre in einen öffentlich zugänglichen Tierpark nach heutigem Standard umgewandelt. Seit 1994 wird sukzessive nach modernstem Stand der Tiergartenbiologie ausgebaut, und der Tierpark Herberstein ist seit 1997 anerkanntes Mitglied der European Association of Zoos and Aquaria und damit der einzige wissenschaftlich geführte Zoo in der Steiermark und bietet demzufolge ein großes Maß an Qualität in der Tierhaltung, Erhaltungszucht, Bildung und Wissenschaft sowie an Seriosität.

Derzeit beträgt der Bestand zirka 600 Tiere aus 100 verschiedenen Arten aus fünf Kontinenten. Der Tierpark Herberstein beschäftigt rund 85 Mitarbeiter, davon die meisten ganzjährig, und bildet als einziger steirischer Betrieb den Lehrberuf des Tierpflegers aus. 1998 besuchten 180.000 Gäste den Tierpark, heuer

wird mit einer deutlichen Steigerung gerechnet. Es handelt sich hier um einen einzigartigen touristischen Leitbetrieb, welcher derzeit vom Besucheraufkommen österreichweit, meine geschätzten Damen und Herren, an sechster Stelle rangiert.

Der Tierpark ist neben seiner touristischen Bedeutung auch ein enormer Wirtschaftsfaktor für die Ledung der Region, weil das Futter fast ausschließlich aus der Gegend bezogen wird. Weiters verfügt Herberstein über die einzige Quarantänestation der Steiermark. An den Tier- und Naturpark des 21. Jahrhunderts werden besondere Anforderungen gerichtet. Es soll sich nicht mehr Gehege an Gehege reihen, sondern werden die einzelnen Lebensräume nach Kontinenten gegliedert in die Landschaft integriert. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sind beim Tierpark Herberstein umfangreiche und kostenintensive Umbauarbeiten geplant, wie die Neuerrichtung des Wirtschaftsgebäudes, verschiedene Neueinrichtungen beziehungsweise Renovierungen von Tieranlagen, der Informationssysteme, Stallgebäude, Einfriedungen sowie Geländeinfrastrukturmaßnahmen, wie beispielhaft Errichtung von Wegen und Teichen.

Es wird daher von den unterzeichneten Abgeordneten der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für den notwendigen Aus- und Umbau des Tierparkes Herberstein auf Grund der regionalwirtschaftlichen Bedeutung so rasch wie möglich eine angemessene Sonderförderung zur Verfügung zu stellen. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 14.03 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die zunächst dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Ferner bitte ich die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, den soeben der Herr Abgeordnete Riebenbauer für die Kollegen Schinnerl, Dr. Brünner, Dr. Lopatka, Keshmiri und Herrmann vorgetragen hat, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag ist einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1171/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (zweiter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (14.04 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf berichten, daß in der Zeit vom 8. März 1999 bis 22. März 1999 dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 3,301.600 Schilling durch die Steiermärkische Landesregierung genehmigt wurden.

Der Mehraufwand wurde wie folgt bedeckt:

Im ordentlichen Haushalt durch die Bindung von Ausgabenersparungen 2,609.600 Schilling, durch eine Rücklagenentnahme 315.000 Schilling und im außerordentlichen Haushalt durch die Bindung von Ausgabenersparungen im Bereich von 377.000 Schilling.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen, der zweite Bericht für das Rechnungsjahr 1999 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 3,301.600 Schilling wird zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Kenntnisnahme. (14.04 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diese Berichterstattung.

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1181/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (dritter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (14.05 Uhr): Beim dritten Bericht, meine Damen und Herren, Herr Präsident, darf ich berichten, daß vom 12. April bis 26. April 1999 dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 29,421.388,74 Schilling durch die Landesregierung genehmigt wurden. Hier wurde der Mehraufwand wie folgt bedeckt:

Im ordentlichen Haushalt durch Bindung von Ausgabenersparungen 15,201.856,64 Schilling und Mehreinnahmen von 8 Millionen Schilling und im außerordentlichen Haushalt durch die Bindung von Ausgabenersparungen 6,219.532,10 Schilling.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen, den dritten Bericht für das Rechnungsjahr 1999 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 29,421.388,74 Schilling zur Kenntnis zu nehmen und hinsichtlich der Bedeckung zu genehmigen. (14.05 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Frau Berichterstatterin.

Nunmehr zum Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Schützenhöfer. Ich erteile es ihm.

Abg. Schützenhöfer (14.06 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage ist auch von den Planungskosten für das Kunsthaus Graz die Rede. Und das ist der Anlaß, warum ich mich kurz zum Kunsthaus hier melde, denn, meine Damen und Herren, wir haben am 20. Oktober 1998 hier die Situation gehabt, daß SPÖ und die Freiheitlichen gemeinsam einen Entschließungsantrag beschlossen hatten, in dem es heißt: „Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Aktivitäten für ein Kunsthaus in Graz einzustellen.“

Wir haben damals vergeblich davor gewarnt und gesagt, man darf nicht in die Bestemmhaltung treten, wenn man sich mit dem Standort auf Grund einer Befragung nicht durchsetzt. Und das Land darf sich aus der Verantwortung nicht stehlen, die es selbstverständlich für eine Landeshauptstadt Graz hat. Wir wurden nicht erhört, und unser damaliger Antrag wurde – wiederum mit SPÖ und FPÖ – abgeschmettert, wonach Land und Stadt aufgefordert worden sind, in koordinierter Vorgangsweise für ein Kunsthausprojekt zu sorgen.

Wir sind in der Minderheit geblieben. Wir sind damals weit gegangen und haben dem Landeshauptmannstellvertreter und Kulturreferenten gesagt, er solle sich gut überlegen, zwei Tage nach der Befragung in Graz, sich sozusagen unter dem Titel „friß Vogel oder stirb“ in die Ecke zu stellen.

Nun lese ich in einem großen Blatt, in einer Tageszeitung, daß sich der Kulturreferent wieder einklinkt, wie er sagt. Da fällt mir Konrad Adenauer ein, der einmal gesagt hat: „Niemand kann einen daran hindern, über Nacht klüger zu werden.“ Das hat nicht eine Nacht bei ihm gedauert, sondern viele Nächte in mehreren Wochen. Aber nach einem beachtlichen Zickzack-Kurs des Landeshauptmannstellvertreters, den er hingelegt hat, ist er sozusagen mit quietschenden Reifen um die Kurve gewetzt und hat sich und dem Land letztlich eine Blamage erspart, wenn er nun sagt, daß er doch wieder einsteigen will in eine Gemeinsamkeit zwischen Land und Stadt. Ich glaube, es ist für ihn die letzte Chance, eine Kulturpolitik der Nachhaltigkeit mit einem solchen Projekt gemeinsam mit zu verwirklichen, wenn auch viel Zeit verloren, gegangen ist.

Wir wollen dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schachner-Blazizek sozusagen auf die Sprünge helfen und auch der SPÖ, indem wir den Antrag einbringen, heute sich zu diesem Kunsthaus mittels Entschließungsantrag zu bekennen und gemeinsam dafür zu sorgen, daß wir 2003 internationales Format zeigen können.

Ich lese daher den Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Landtages vor, der Abgeordneten Schützenhöfer, Dr. Jeglitsch, Dr. Lopatka und Majcen, betreffend Kunsthaus Graz.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Land und Stadt werden aufgefordert, in koordinierter Vorgangsweise ehestens einen geeigneten Standort ausfindig zu machen und alles in die Wege zu leiten, um die Realisierung eines Kunsthausprojektes, das ein architektonisches Zeichen von internationalem

Format sein muß, bis zum Jahr 2003 zu ermöglichen. Ich ersuche Sie, diesem Antrag zuzustimmen. (Beifall bei der ÖVP. – 14.11 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatteerin zum Tagesordnungspunkt 6 zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatteerin zum Tagesordnungspunkt 7 zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Dr. Jeglitsch, Dr. Lopatka und Majcen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1163/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend Änderung des Führerscheingesetzes.

Berichterstatte ist der Herr Abgeordnete Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (14.13 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich berichte zum Tagesordnungspunkt 8 der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl.

Bei diesem Antrag geht es darum, daß jeder österreichische Staatsbürger die Möglichkeit bekommen soll, in einem Bundesland seiner Wahl den Fahrkurs und die Fahrprüfung zu absolvieren.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, daß eine Änderung des Führerscheingesetzes in jene Richtung erfolgt, die es jedem österreichischen Staatsbürger ermöglicht, seinen Fahrkurs und die Führerscheinprüfung in einem Bundesland seiner Wahl zu absolvieren. Ich bitte um Annahme. (14.14 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatte.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß Paragraph 14 der Geschäftsordnung des Landtages das Rederecht zu.

Zum Wort gemeldet ist der Herr Bundesrat Weilharter. Ich erteile es ihm.

Bundesrat Weilharter (14.14 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Das Führerscheingesetz, wenn man es als Regulativ betrachtet, mit dem also die Lenkerlizenzen vergeben werden und die Vergabe dieser Lizenzen geregelt wird, ist durchaus positiv zu bewerten. Lediglich,

meine Damen und Herren, ein Problem stellt die permanente Novellierung dieses Gesetzes dar. So hat der Bundesgesetzgeber innerhalb eines Jahres das Führerscheingesetz dreimal novelliert. Und diese Novellen waren notwendig, weil bei der ursprünglichen Gesetzesverwerdung, bei der ursprünglichen Gesetzesbeschießung, der Bundesgesetzgeber, wie ich meine, oberflächlich vorgegangen ist.

Meine Damen und Herren, diese Oberflächlichkeit beim Führerscheingesetz, wie auch bei anderen Gesetzesmaterien, ist symptomatisch und legt eigentlich Zeugnis und Geschichte darüber, wie unsere Bundesregierung, wie die Koalition im Parlament vorgeht.

1997 wurden die Straßenverkehrsordnung, das Kraftfahrzeuggesetz und das Führerscheingesetz geändert. Es war damals von beiden Koalitionsparteien im Bund die Rede von einem sogenannten großen Wurf, in Wahrheit war es aber eine Feigheit der großen Koalition, nämlich in der Straßenverkehrsordnung im Paragraph 5 die Promillegrenze von 0,8 auf 0,5 abzusenken. Und aus der groß angekündigten Reform für das Führerscheingesetz, für die Straßenverkehrsordnung und eben das Kraftfahrzeuggesetz wurde nur ein kleines Reförmchen.

Meine Damen und Herren des Hohen Landtages, erst ein tragischer Unfall in Niederösterreich, bei dem junge Menschen, Basketballspieler, durch einen Alkohollenker getötet und verletzt wurden, war der Anlaß, daß man von seiten der Koalition im Bund sich wiederum dieses Themas annahm, und es begann erneut die Diskussion um das Führerscheingesetz. Es bedurfte leider eines tragischen Verkehrsunfalles, daß die Koalition munter wurde. Und unter dem Vorwand, meine Damen und Herren, einer EU-Rechtsanpassung wurde das Führerscheingesetz geändert mit dem Schwerpunkt, daß die Führerscheinklassen den europäischen Rechtsnormen angepaßt werden. Dabei hat man von seiten der Koalition die Promillegrenze im Führerscheingesetz im Paragraph 20 auf 0,5 geregelt beziehungsweise auf 0,1 bei Lenkerlizenz der Klasse C. Meine Damen und Herren, man hatte aber nicht den Mut von seiten des Bundesgesetzgebers und vor allem der Koalition, daß man gleichzeitig analog zu diesem Führerscheingesetz die Straßenverkehrsordnung novelliert, nämlich in der Straßenverkehrsordnung auch den Paragraphen 5 dem Führerscheingesetz anpaßt und dort die Promillegrenze von 0,8 Promille auf 0,5 reduziert. Es zogen wieder einige Wochen und Monate in das Land, meine Damen und Herren, und es tat sich für den Bundesgesetzgeber das Problem auf, daß mit dem Führerscheingesetz mit dieser Regelung von 0,5 beziehungsweise 0,1 Promille die Einsatzfähigkeit einiger freiwilliger Einsatzorganisationen gefährdet ist, und es wurde wiederum eine Novelle vorgelegt, in der eben eine Ausnahmeregelung für die Einsatzfahrzeuge getroffen wurde. Meine Damen und Herren, somit war nicht nur wiederum ein Novellierungsbedarf gegeben, sondern es war die dritte Novelle innerhalb eines Jahres. Wiederum nur eine Regelung, die auf einen bestimmten Punkt, auf einen bestimmten Bereich abgezielt hat, und keine Reform. Aber gleichzeitig hat bei dieser Novelle der Verkehrsminister in der Länderkammer angekündigt, daß im Herbst 1998 eine große Novelle betreffend

Führerscheingesetz, betreffend Straßenverkehrsordnung und KFG, also Kraftfahrzeuggesetz, folgt. Meine Damen und Herren, diesen Aussagen sind bis dato keine Taten gefolgt. Es gab weder von seiten des Verkehrsministeriums eine Aussage noch eine Positionierung zum Drogenkonsum im Straßenverkehr. Es gibt derzeit keine plausible und zeitgemäße Erklärung, ob bei der Fahrprüfung und den erforderlichen Kursen Länderunterschiede sind, und daher, meine Damen und Herren, ist es auch begrüßenswert, daß Abgeordnete des Steiermärkischen Landtages, nämlich die Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, diese Initiative ergreifen und hier diesen Antrag gestellt haben.

Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, daß der Steiermärkische Landtag diesem Ansinnen meiner Kollegen Wiedner und Schinnerl folgt und die Zustimmung gibt, weil Ziel eines Führerscheingesetzes und einer diesbezüglichen Novelle muß es sein, daß es bundesweit einheitlich möglich ist, dieses Gesetz zu administrieren, und es müssen auch die Rechtskonsequenzen daraus bundesweit die gleichen sein. Ziel dieser Novelle muß es sein, daß daraus sehr wohl eine klare Untersagung des Drogenkonsums am Steuer hervorgeht, und Ziel einer diesbezüglichen Novelle muß es sein, daß das Führerscheingesetz nicht im Widerspruch zur Straßenverkehrsordnung steht. In Summe, meine Damen und Herren, glaube ich, ist es notwendig, beim Führerscheingesetz dafür zu sorgen, daß mehr Rechtssicherheit gegeben ist für alle Betroffenen. Und, meine Damen und Herren, das ist auch das Ziel und der Auftrag einer gesetzgebenden Körperschaft, daß eben Rechtssicherheit gegeben ist und daß eben zu diesem Thema Führerscheingesetz, Straßenverkehrsordnung, Kraftfahrzeuggesetz nicht Widersprüche gegeben sind und daß eben bundesweit einheitlich vorgegangen wird. Ich, meine Damen und Herren, darf Ihnen versichern, für meine Person, für meine Fraktion im Bundesrat, daß wir dieses Ansinnen, diesen Antrag, vorausgesetzt, daß sich der Steiermärkische Landtag dazu bekennt, gerne vertreten werden. Ich lade auch die Vertreter der beiden anderen Parteien im Bundesrat, nämlich SPÖ und ÖVP ein, diese vernünftige steirische Initiative in der Länderkammer mitzutragen. (Beifall bei der FPÖ. – 14.22 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 bis 11 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

9. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 783/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Wahrung der Interessen der Bevölkerung im Transitverkehr.

Berichterstätter ist der Herr Abgeordnete Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrittwieser (14.23 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mündlicher Bericht Nr. 228. Der Ausschuß für Verkehr und Infrastruktur hat in seiner Sitzung am 1. Juni 1999 über den Antrag, Einl.-Zahl 783/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Wahrung der Interessen der Bevölkerung im Transitverkehr, beraten.

Den Intentionen der Antragsteller wird auf Grund der Stellungnahme der Landesregierung auf Bundes- und Landesebene voll entsprochen.

Der Ausschuß für Verkehr und Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 783/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Wahrung der Interessen der Bevölkerung im Transitverkehr, wird zur Kenntnis genommen. (14.23 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko Danke dem Herrn Berichterstätter. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß auch für diesen Tagesordnungspunkt das Rede-recht für die Bundesräte besteht.

10. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 868/10, zum Beschluß Nr. 1038 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Tschernko, Purr, Ing. Löcker, Alfred Prutsch, Beutl, Wiedner und Heibl, betreffend ehestmögliche Realisierung erstens L 371 - Umfahrung Heresch-Werke, zweitens L 215 - E.K. Wildon, ÖBB - niveaufreie Querung mit neuer Murbücke im Zuge der Ortsumfahrung Wildon, drittens B 67 - Ortsumfahrung Wildon.

Berichterstätter ist der Herr Abgeordnete Purr. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Purr (14.24 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Diese Vorlage mit der Einl.-Zahl 868/10 betrifft die ehestmögliche Realisierung der genannten Umfahrungen Heresch-Werke und Wildon ÖBB - niveaufreie Querung beziehungsweise Ortsumfahrung Wildon. Die Vorlage ist umfassend vorliegend. Ich bitte Sie um Kenntnisnahme. (14.24 Uhr.)

Präsident Dipl. Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstätter. Wir kommen zum Bericht über den Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1159/1, der Abgeordneten Kröpfl und Schrittwieser, betreffend

Straßenplanung der Umfahrung Groß Sankt Florian und Ausbau der Laßnitzstraße im Zuge der Trassierung der Koralmbahn.

Berichterstätter ist der Herr Abgeordnete Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (14.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Ausschuß für Verkehr und Infrastruktur hat in seiner Sitzung am 1. Juni 1999 über den Antrag, Einl.-Zahl 1159/1, der Abgeordneten Kröpfl und Schrittwieser, betreffend Straßenplanung der Umfahrung Groß Sankt Florian und Ausbau der Laßnitzstraße im Zuge der Trassierung der Koralmbahn, beraten.

Im Zuge der Trassierung der Koralmbahn durch die Weststeiermark werden sich auch die Verkehrsströme auf den Straßen ändern. Es erscheint daher sinnvoll, als begleitende Maßnahme ein Verkehrskonzept über die Anbindung der Weststeiermark durch das Laßnitztal an die A 9 Pyhrnautobahn zu erstellen, in dem auch eine Umfahrung von Groß Sankt Florian berücksichtigt werden sollte.

Der Ausschuß für Verkehr und Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, parallel zur Trassenfestlegung der Koralmbahn ein Verkehrskonzept über die Anbindung der Weststeiermark durch das Laßnitztal an die A 9 Pyhrnautobahn inklusive Planung einer Umfahrung von Groß Sankt Florian zu erstellen. (14.27 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Kröpfl für seinen Bericht und erteile ihm das Wort als erstem Debattenredner.

Abg. Kröpfl (14.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Herr Landesrat!

Die Planung für die Koralmbahn ist bereits voll im Gange. Mit einer Trassenfestlegung ist vielleicht bereits im Herbst 1999 zu rechnen. Es haben bereits regionale und auch Gemeindeforen stattgefunden. Wie auch zu erwarten war, gibt es die ersten Proteste dagegen, gegen verschiedene Varianten. Und es haben sich auch Bürgerinitiativen bereits gebildet. Eine davon hat sogar schon mehr als 200 Unterschriften gesammelt. Es bestehen also Ängste in der Bevölkerung. Und diese Ängste können wir nur dadurch beseitigen, indem wir wirklich eine sachliche Aufklärung betreiben.

Es ist interessant, daß es über die Notwendigkeit dieser Koralmbahn keine Diskussion gibt. Darüber sind sich alle einig. Aber es gibt natürlich auch wieder das Floriani-Prinzip.

Aber neben dem Ausbau der Bahn ist natürlich auch der Ausbau der Straßen für unsere Region, für den Bezirk Deutschlandsberg, besonders notwendig. Die Kfz-Zahlen steigen ständig an, und so haben wir derzeit einen Kfz-Stand von insgesamt mehr als 46.000.

Der Bezirk Deutschlandsberg ist außerdem noch ein Pendlerbezirk, denn 71,2 Prozent der unselbständig Erwerbstätigen sind Pendler, und die Zahl der Auspendler ist von 1989 bis 1994 um 16 Prozent ge-

stiegen, die Zahl der Einpendler um fast 22 Prozent. Aber neben dem Pendlerverkehr gibt es natürlich auch den Schwerverkehr, der enorm zugenommen hat. Mit den Verbesserungen an der B 76, die vor allem von Herrn Landesrat Ressel sehr vorangetrieben wurden, konnten zwar Erleichterungen für die Pendler erreicht werden, aber wir können mit dieser Situation noch nicht zufrieden sein. Ständig werden, gerade auch an uns regionale Abgeordnete, die Wünsche der Bevölkerung und auch der Gemeinden herangetragen, diese Hauptverkehrsader, die B 76, in unserem Bezirk weiter zu verbessern.

Aber zusätzlich zu dieser Lebensader, B 76, für den Bezirk Deutschlandsberg wäre es unbedingt notwendig, daß wir auch eine steigungsfreie Anbindung an die Pyhrnautobahn erreichen. Diese steigungsfreie Anbindung ist nur möglich durch das Laßnitztal.

Und nachdem jetzt mit der Planung der Koralmbahn begonnen wurde, sehen wir darin eine große Chance, daß wir auch den Straßenzug entlang des Laßnitztales hier mitplanen, um die Weichen für die Zukunft zu stellen. Denn wenn es schon zu Einschnitten in der Landschaft kommt – und das wird sich nicht vermeiden lassen –, dann sollten die möglichst gut koordiniert sein, und zwar koordiniert zwischen Straße und Bahn.

Es ist eine bestmögliche Lösung zum Wohle unserer Bevölkerung in diesem Bereich im Laßnitztal anzustreben.

Wir brauchen dringend auch eine Lösung für Groß Sankt Florian. Soweit ich mich zurückerinnere, das muß schon im Jahr 1975 gewesen sein, gibt es dort Überlegungen, um eine Umfahrung zu installieren. Leider sind verschiedene Varianten immer wieder abgelehnt worden, und es ist zu keiner Lösung gekommen. Auch heute rollt immer noch der Verkehr der Schwerlasten durch diesen Ort und trägt nicht gerade zur besonders guten Lebensqualität dieses schönen Ortes Groß Sankt Florian bei. Besonders prekär wird natürlich, wie Sie sich vorstellen können, die Situation in den Wintermonaten.

Also, ich hoffe, daß es im Zuge der Errichtung der Koralmbahn auch zu einer Umfahrung von Groß Sankt Florian kommt und daß wir eine steigungsfreie Anbindung an die Pyhrnautobahn für unsere Region erreichen.

In diesem Sinne wurde auch dieser Antrag von uns gestellt, und ich hoffe, daß Sie diesem Antrag zustimmen können. (Beifall bei der SPÖ. – 14.31 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (14.31 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Anwesende und sehr geehrte Gäste!

Man sieht wieder einmal, daß Verkehrsdebatten in der Steiermark, ziemlich Wurst, was auf der Tagesordnung steht, nicht gerade Publikumsmagneten sind. Ein Thema, internationaler Transit.

Nachdem am Sonntag die EU-Wahlen gewesen sind und wir nachweislich in allen Staaten der EU ein erhöhtes Transitaufkommen haben, haben wir vor einigen Monaten diesbezüglich einen Antrag gestellt,

Herr Landesrat, an Sie, und Sie haben uns den Antrag so beantwortet, als ob unsere Vorschläge auf Reduktion der Transitbelastung für die Bevölkerung schon längst erledigt wären.

Ich sage das als Vorspann, weil wir unseren Antrag natürlich aufrechterhalten. Ich muß ihn jetzt der Form halber noch einmal als Entschliebung einbringen, da wir die Regierungsvorlage, die Sie und Ihr Referat produziert haben, nicht annehmen können. Das ist der Punkt eins. Den Entschliebungsantrag bringe ich somit gleich ein:

Wahrung der Interessen der Bevölkerung im Transitverkehr.

Immer wieder werden auf Initiative des EU-Verkehrskommissariates unter dem Titel der Harmonisierung Verschlechterungen im Transitverkehr beabsichtigt.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Landtag spricht sich gegen jede Verschlechterung für die österreichische Bevölkerung im Transitverkehr aus.

Zweitens: Die Bundesregierung wird aufgefordert, im Verkehrsministerrat jede Verschlechterung im Transitbereich abzuwenden und zu diesem Zwecke insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß – und diese drei Punkte, die wir jetzt anführen, die sind in Österreich einfach noch nicht realpolitisch umgesetzt, und das ist der Grund, weshalb wir Ihre Positionierung nicht annehmen können – nämlich erstens das bestehende Nachfahrverbot für nicht lärm- und schadstoffarme Lkw auf den österreichischen Transitrouten bestehen bleibt, zweitens das bestehende Wochenendfahrverbot für Lkw nicht zeitlich gekürzt wird – das droht von seiten der EU – sowie drittens das bestehende Feiertagsfahrverbot nicht teilweise wieder aufgehoben wird.

Ich ersuche Sie um Annahme dieses Antrages und möchte jetzt inhaltlich auf zwei Punkte noch eingehen.

In dieser Verkehrsdebatte, wo einige Punkte zusammengesogen worden sind, beglücken uns sowohl die ÖVP als auch die SPÖ mit Anträgen, wo es darum geht, daß man prinzipiell Tunnelbauten mit einer zweiten Röhre versieht. Der Auslöser dafür war im Tauerntunnel der Auffahrunfall mit zuerst sieben und durch den anschließenden Brand fünf Todesopfern. Todesopfern, die der Straßenverkehr in anderen Bereichen selbstverständlich – (Abg. Vollmann: „Wieviel Todesopfer sind denn schon auf der Ennstalstraße, wo ihr dauernd dagegen seid?“) Herr Vollmann, bitte noch einmal, ich habe Sie jetzt nicht verstanden. (Abg. Vollmann: „Auf der Ennstalstraße, wie viele Tote gibt es dort? Bis heute scheitert das an euch!“)

Herr Kollege Vollmann, Sie bringen mich genau zum Thema, genau aus dem Grund waren die Grünen, die NETT und Global 2000 von Anfang an für eine kleine Umfahrung Stainach. (Abg. Vollmann: „Ihr seid immer dagegen!“) Man sieht, in dem Moment, in dem in der Steiermark der Begriff Transit fällt (Abg. Purr: „Ihr könnt nur dagegenstimmen!“), melden sich die Leute zu Wort, die bei Schienendebatten und bei ÖBB-Debatten sich sehr, sehr selten zu Wort melden, homöopathisch sozusagen. Ennsnahe Trasse, Herr Kollege Vollmann, seit Jahrzehnten könnte es eine

kleine Umfahrung Stainach geben. Diese Umfahrung gibt es bis heute nicht. Ressel probiert ein bißchen etwas weiterzubringen, ist aber offenbar nicht ganz mehrheitsfähig damit, nicht einmal in seiner eigenen Fraktion. (Abg. Purr: „Haben Sie das Thema gewechselt?“)

Zu Ihnen komme ich später.

Ich möchte jetzt noch die Wortmeldung vom Kollegen Vollmann fertig beantworten, weil ihm das offenbar ein Anliegen ist und er keine Lust hat (Abg. Vollmann: „Das war eine Randbemerkung!“), anschließend herauszukommen. (Abg. Vollmann: „Sind Ihnen die Toten Wurscht?“)

Herr Kollege Vollmann, das was uns der Wirtschaftsminister präsentiert hat – wenn Sie sagen, den Grünen sind die Toten Wurscht –, der Wirtschaftsminister ist hergegangen und hat durch das Ennstal einen vierspurigen Autobahnausbau gelegt. Einem – Ihr Fraktionskollege – hat dazu Gott sei Dank eine andere Position. Damit wären wir aktuell wieder beim Thema Transit, damit wären wir aktuell wieder bei den Anliegen, die von Ihrer Fraktion eingebracht wurden, bezogen auf den zweiröhrenigen Ausbau von Tunneln. Wenn man schaut, was hätte die Steiermark in ihrem eigenen Wirkungsbereich diesbezüglich tun können, dann sieht man zwei klare Defizite. Das eine ist, das Land Steiermark hat es geschafft, es hat lange genug gedrängt mit unserer nicht anwesenden Landeshauptfrau und der ehemaligen Verkehrslandesrätin, daß die Verordnung über Gefahrguttransporte verwässert und schließlich aufgehoben worden ist. Auch das ist ein Teil der Verkehrspolitik des Landes Steiermark, und der zweite Punkt, der mit dem katastrophalen Unglück vor einigen Wochen in Verbindung steht, ist, daß die Begleitpflicht für Gefahrguttransporte aufgehoben wurde. Das heißt, daß in einem Konvoi zu fahren, mit einer entsprechenden Begleitung gefährliche Strecken zu fahren, nicht mehr möglich ist. Und der dritte Punkt, und da verstehe ich einfach den Landesrat Ressel nicht, weshalb er in diese Richtung nicht aktiv wird: Die beste Art des Transportes wäre selbstverständlich, wenn man einen guten Teil des Güterverkehrs auf die Schiene verlegen würde. Da würde sich die SGP freuen, wenn sie einmal ein paar neue Waggons unter die Leute bringen kann, und nicht nur ins südliche Afrika ausschiff, weil dort inzwischen der Schienenverkehr kilometermäßig einen größeren Ausbau aufweist, als in der gesamten EU. Es wäre arbeitsmarktpolitisch wirksam, es wäre Klimaschutzpolitisch wirksam, und es wäre letztendlich eine Möglichkeit, Verkehrspolitik um ein Stück attraktiver und menschenlebenschonender zu machen, als das derzeit der Fall ist.

Noch ein Punkt, was die Vorschläge der Grünen betrifft, die bis jetzt noch nicht realisiert wurden, die wir seit den achtziger Jahren auf Bundesebene, auf Landesebene und in den Regionen einbringen, die verkehrspolitisch entweder komplett abgekoppelt sind oder wo man glaubt, daß man transitmäßig, Stichwort ennsnahe Trasse, die Bevölkerung entsprechend anbinden muß, anstatt auf die Schiene zu setzen und auf sanftere Mobilitätsbereiche zu setzen. Vorschläge der Grünen, schon angesprochen, die Verlagerung von Gefahrguttransport prinzipiell auf die Bahn, eine ständige Kontrolle vom Fahrzeugszustand, Lenkzeiten

und Ladung. Das wird in Österreich überhaupt nicht ausreichend gemacht, das heißt, das Wenige, was da rechtlich vorgesehen ist, wird einfach nicht eingehalten. Daß man da nicht bereit ist, das vorhandene Recht umzusetzen, ist eine klare Gefährdung für Leute, die in diesem Bereich unterwegs sein müssen beziehungsweise für Fahrgäste, die diese Strecken in Anspruch nehmen müssen.

Das Dritte, das ist eine liebgewonnene alte Debatte in der Verkehrspolitik, daß Verstöße im Verkehrsbereich kaum geahndet werden. Wir wünschen uns da jedenfalls auch härtere Vorgangsweisen, mehr Sanktionsmöglichkeiten.

Vierter Punkt, Fahrverbote für Gefahrgütertransport bei starkem Reiseverkehr und bei schlechten Wetterbedingungen und, wie gesagt, Tageszeitbeschränkungen beziehungsweise Begleitfahrzeuge für Gefahrguttransporte endlich umsetzen!

Abschließend kann man noch sagen, daß die Verkehrspolitik des Landes Steiermark, der Wechsel Klasnic – Ressel sich weder ökologisch, Klimaschutzpolitisch noch schienen- beziehungsweise straßenpolitisch ausgewirkt hat. Die Steiermark kann man nach wie vor definieren als ein Land, das den Kfz-Lobbyisten gut zu Diensten ist, und die Steiermark kann man nach wie vor definieren als ein Land, das sehr, sehr transitwillig ist, und zwar nicht von der betroffenen Bevölkerung her – (Landesrat Ing. Ressel: „Frau Abgeordnete, den Güterterminal haben Sie verschlafen!“) Herr Landesrat kommt allmählich auch drauf, daß das eigentlich sein Thema ist –, die transitunwillig ist, sondern von der Landesregierung her, die bereit ist, Transit durch die Steiermark zuzulassen, und von zwei bis drei Regierungsparteien her, die es offenbar nicht schaffen, sich gegenüber ihren Bundesministern auf die Füße zu stellen. Einem, Pendant zu Ressel, im Schienenbereich und im Gesamtverkehrsinfrastrukturbereich, Farnleitner, Pendant zu Landeshauptfrau Klasnic, im klassischen Straßenbaubereich.

Abschließend kann man sagen, daß das Bedürfnis von den Verkehrslobbyisten innerhalb der EU, die Steiermark in die TEN, also in die transeuropäischen Netze, einzubauen, nach wie vor vorhanden ist. Abschließend kann man sagen, daß das katastrophale Unglück im Tauerntunnel eines ist, das man hätte vermeiden können durch ein zeitgerechtes Vorgehen bei Gefahrguttransporten und durch die Bereitschaft, das durchzusetzen, was seit Jahrzehnten von den Leuten gefordert wird, die entweder in dieser Branche selbst tätig sind und die bei der Risikoabschätzung sehr, sehr genau wissen, was gefährlich ist beziehungsweise die Vorschläge von den leider nicht politisch genug gehörten Leuten aus dem Schienenbereich, daß man diese Art von Beförderung von Gefahrgütern prinzipiell auf die Schiene verlegen sollte. (Abg. Vollmann: „Frau Abgeordnete!“) Herr Kollege Vollmann, ich hoffe, es gibt nicht zu viele Schwierigkeiten mit Ihren Zwischenrufen. Sie haben jederzeit die Möglichkeit, sich zu melden. (Abg. Vollmann: „Die Verhinderer setzen sich auf die Straße und verhindern, daß ausgebaut wird, und stellen sich hin und stellen Forderungen. Tragen Sie konstruktiv etwas bei, ist viel gescheiter!“) Wissen Sie etwas, Herr Kollege Vollmann, die Vorschläge, die wir jetzt gebracht haben, die sind erstens einmal nicht besonders

originell, seit zehn Jahren bereits auf der politischen Agenda, und diese Vorschläge werden genau von Ihrer Partei auf Bundes- und auf Landesebene verhindert. (Abg. Vollmann: „Ihre Kollegen sind schon seit zehn Jahren auf der Straße und lassen sich anketten!“) Und ich glaube, es hängt immer davon ab, welche verkehrspolitische Brille man auf hat. Wenn wir uns anketten, wenn es irgendwo eine Baustelle gibt und es Sinn macht, sie zu verhindern, wie zum Beispiel die ennsnahe Trasse, da waren zum Glück etliche Grüne dabei, zum Glück etliche Leute von den Naturschutzorganisationen, von der NETT dabei. (Abg. Vollmann: „Das ist kein Glück!“ – Abg. Purr: „Auf das könnt ihr stolz sein. Damit habt ihr uns zum Hinterland gemacht!“) Kollegen, es ist sehr interessant, daß sich jetzt nur Männer mit Zwischenrufen zu Wort melden (Abg. Vollmann: „Ja, weil keine Frau da ist!“) Ja, weil keine Frau da ist – es ist Teil der Realität des Landtages, daß der Kollege Vollmann seine Kolleginnen übersieht.

Herr Präsident, darf ich weiterreden? Ich komme jetzt darauf zurück, weil gemeint wurde, anketten ist eine Frechheit und bringt eigentlich nichts. Sogar die EU – sieben Jahre später – gibt den Leuten recht, die sich damals haben anketten lassen an der ennsnahen Trasse. Der Naturschutzlandesrat Hirschmann kommt in peinliche Situationen, weil der Staat Österreich geklagt wird, weil er noch kein Naturschutzgesetz zusammengebracht hat, nach dem die ennsnahe Trasse unmöglich wäre, und dritter Punkt, die Landeshauptfrau Klasnic hat sogar einen Auftrag gegeben, die Leute, die sich damals haben anketten lassen, zu klagen, und ist damit bei der obersten Behörde voll eingefahren. (Abg. Vollmann: „Aber das sind ja zwei verschiedene Paar Schuhe!“ – Abg. Tasch: „Weißt du, was ich dir sage, die hätte ich alle hingengelassen, und keinen Menschen hätte ich heruntergeholt!“) Die hätten Sie hingengelassen? Herr Präsident, jetzt wäre eigentlich Zeit für einen Ordnungsruf. Der Kollege Tasch sagt von seinem Abgeordnetensitz aus, die Leute hätte man alle henken sollen. (Abg. Vollmann: „Henken schreibt man mit „k“, aber nicht mit Gustav!“)

Wissen Sie was, dann kommen Sie nachher heraus, und sagen Sie genau das Gleiche, was Sie jetzt gesagt haben von da weg. (Abg. Vollmann: „Hingengelassen hätte er sie, hat er gesagt!“ – Abg. Tasch: „Ich habe gesagt, ich hätte sie hingengelassen, diejenigen, die sich angehängt haben!“) Aber Sie schaffen es genau, die Wörter zu verwenden, die mehr als zweideutig sind. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Frau Kollegin Zitz, es gilt das gesagte Wort, und nicht das interpretierte!“) Danke für den Hinweis, Herr Präsident, und ich habe es auch sehr interessant gefunden, daß ich da zehn Minuten lang sehr interessante Zwischenrufe behandeln durfte, was ich liebend gerne mache, Herr Präsident, und wenn ein Kollege oder eine Kollegin von Ihrer Fraktion dasteht, sind Sie sehr schnell mit einem Ordnungsruf oder mit dem Ruf zur Ruhe da. Aber das ist ein Teil (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Frau Kollegin, Sie sind hier, um eine Wortmeldung zu machen, und nicht zu interpretieren!“) Ihrer Vorsitzführung, und es ist ein Teil Ihres politischen Stils. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Ich verwehre mich gegen dieses Gequacke!“) Ich werde diese Interpretation Ihres Verhaltens immer wieder bringen, weil ich das für äußerst störend empfinde, wenn Sie da unter-

schiedlich vorgehen. Entweder können Sie sagen, daß die Abgeordneten, die da stehen, sich selbstverständlich Wortmeldungen von Ihren Kollegen und Kolleginnen stellen müssen. Das ist eigentlich meine Position. Oder Sie können sagen, Bühne frei für die Leute, die da stehen, aber da bevorzugen Sie bekanntlich Ihre Fraktion.

Ich möchte jetzt zum Abschluß kommen (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Möglichst rasch bitte!“), als ich noch einmal bestärken möchte aus Sicht der steirischen Grünen, daß die Transitproblematik eine ist, die in Österreich, in der Steiermark und europaweit nach wie vor massiv vorhanden ist, daß die Steiermark sich da freiwillig oder unfreiwillig, also aus politischer Überzeugung für den Transit, oder aus Unfähigkeit, sich gegenüber dem Bund durchzusetzen, zu einem Handlanger der Transitlobbyisten innerhalb der EU wird.

Das ist ja ein neues Spezialthema vom Landesrat Ressel. Und daß wir aus grüner Sicht alle Schritte setzen werden zu verhindern, daß in der Steiermark das Land immer „transitfähiger“ gemacht wird, daß wir aus grüner Sicht, um jetzt auf die Anträge von ÖVP und SPÖ zurückzukommen, die gestellt werden, uns sehr bemühen werden, daß Ihre Vorschläge nicht in die Realität umgesetzt werden, sondern daß sinnvollere Arten der Verhinderung von Katastrophen im Gefahrgütertransport sofort umgesetzt werden. Die Punkte habe ich vorher gebracht.

Ja, den Herren, die meine Wortmeldung so aufgeregt hat, danke ich für ihre dynamischen Zwischenrufe, weil man da wirklich wieder einmal haarscharf sieht, wo in der Steiermark die verkehrspolitischen Trennlinien verlaufen, wo die Fraktionen sind, die sich bemühen, mit allen Grenzen, die auch wir haben, sich einzusetzen für ökologische, nachhaltige Verkehrslösungen und Verkehrslösungen für die Leute, die den öffentlichen Verkehr verwenden müssen (Abg. Vollmann: „Sie täuschen sich. Die Leute wissen, wer die Verhinderer sind!“), das sind mehrheitlich Frauen, das sind jüngere Leute, das sind finanziell nicht so gut gestellte Leute, daß wir für die eine gute Lobby-Partei sind, und wo die Fraktionen sind, die im wahrsten Sinne des Wortes gerne drüberfahren und gerne betonieren.

Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, danke für Ihre Aufmerksamkeit! (14.48 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Nach diesem Ausflug in den ökologischen Transit ist zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich erteile es ihm.

Abg. Tschernko (14.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zum Tagesordnungspunkt 10 Stellung nehmen, und zwar geht es um die Verkehrslösung in Wildon.

Ganz kurz zur Erinnerung. Durch den Markt Wildon fahren täglich 10.000 Fahrzeuge, und der Anteil der Schwerfahrzeuge beträgt zudem noch 10 Prozent, und die Tendenz ist dort steigend. Daher auch die Forderung von mir und meinen Kollegen nach einer raschen Verkehrslösung, die dann folgende Punkte zusammengefaßt beinhaltet:

Es geht erstens um die Umfahrung der Heresch-Werke im Zuge der L 371, zweitens um die bestehende Eisenbahnkreuzung an der Murbrücke dem Stand der Technik anzupassen, damit unnötige Wartezeiten vermieden werden, und drittens um die sofortige Umfahrung von Wildon im Zuge der B 67 zu erwirken.

Nun haben wir im Ausschuß eine Vorlage bekommen oder erhalten, wo wir das letzte Mal sehr irritiert waren, und zwar irritiert deshalb, weil diese Vorlage für uns oder für meine Begriffe unvollständig ist oder war, unverständlich formuliert wurde und zudem keine konkreten Zeiträume für die Umsetzung angegeben wurden.

Unvollständig deshalb, weil zu Punkt eins in der Vorlage - Umfahrung Heresch-Werke - statt einer Stellungnahme Herr Oberbaurat Dipl.-Ing. Hugo Macher zitiert wurde, aber keine Ausführungen dazu zu finden sind. Unverständlich auch deshalb, weil in dieser Vorlage nur Varianten, Studien und Vergleiche aufgezählt wurden, und die dazugehörigen Planunterlagen bis heute noch fehlen. Herr Landesrat, es wurde uns zugesagt, daß wir diese Planunterlagen bis zur Landtagssitzung bekommen, wir haben sie noch nicht bekommen. Und im letzten Satz dieses Berichtes steht: „Die Beendigung der Arbeiten und sodann Vorlage zu weiteren Planungsschritten an die Bundes- und Landesregierung ist mit 30. Juni terminisiert.“

Ich weiß zwar nicht, welche Arbeiten schon beendet worden sind, aber wir werden diesem Bericht nur deshalb zustimmen, weil wir große Hoffnung haben, daß die Planungsschritte an die Bundes- und Landesregierung bis zum 30. Juni durchgeführt und auch eingehalten werden. Danke! (Beifall bei der ÖVP. - 14.50 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schrittwieser. Ich erteile es ihm.

Abg. Schrittwieser (14.51 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Verkehr begleitet uns eigentlich bei den letzten Landtagssitzungen permanent, und leider ist durch das tragische Unglück im Tauerntunnel dieses Thema noch brisanter geworden, und die Bemühungen, vor allem die Tunnels sicherer zu machen, zweiröhrig auszubauen, für jeden, der mit dieser Tragödie mitleidet, eine Selbstverständlichkeit und daher unsere Bemühungen besonders groß sind. Ich freue mich auch, daß der Kollege Ressel als Verkehrsreferent nach einem Besuch in Wien beim Minister Farnleitner uns mitteilen konnte, daß wir mit dem Plabutschunnel in einem Monat mit dem Bau beginnen können (Abg. Schinnerl: „Das glaubt ihr?“), weil gerade dieser Tunnel, der 10 Kilometer Länge aufweist, wenn da etwas passiert, auch ein großes Gefahrenmoment darstellt. Daher glaube ich, wurde hier ein großer Fortschritt erzielt.

Zur Kollegin Zitz, die es, glaube ich, nur interessiert hat, solange sie selbst geredet hat, sie ist jetzt nicht im Haus, meine Damen und Herren, möchte ich nur zur Richtigstellung hier mitteilen, daß der Terminal südlich von Graz gebaut wird. Sehr intensive Verhandlungen sind dem vorausgegangen, Bürgerinitia-

tiven haben sich auch hier natürlich, wie so oft, diesem Projekt entgegengestellt, aber es kommt jetzt. Und ich möchte nur sagen, daß dieser Bau des Terminals eine der größten Investitionen ist, wo man dabei ist, diesen Transitverkehr, die Güter, von der Straße auf die Schienen zu bringen.

Kollegin Zitz, das muß Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein oder Sie können es einfach nicht mit anschauen, daß hier Erfolge erzielt wurden, wo auch die SPÖ mit dem zuständigen Verkehrsreferenten und mit dem Verkehrsminister hier einen Fortschritt erzielt hat, den Sie vielleicht nicht ertragen, weil dann können Sie in dieser Phase nicht mehr dagegen auftreten.

Ich bin auf alle Fälle froh, daß das dort kommt und daß hier eine Maßnahme, die wir uns alle gemeinsam schon sehr lange wünschen, Wirklichkeit geworden ist.

Und ich wäre froh, würde der Semmeringtunnel gebaut werden. Ich hoffe, daß die Entscheidung in den nächsten Tagen zugunsten dieses Projektes ausfällt. Für mich unvorstellbar, wenn hier eine andere Entscheidung fallen würde, aber es ist halt leider so, daß durch die Widerstände des Herrn Pröll und anderer das auf die Gerichte verlagert wurde und wir daher zittern müssen, ob denn nicht hier Entscheidungen fallen, die diesen wichtigen Semmeringtunnel - von der Sicherheit her, vom Verkehr her, von der Entwicklung der Regionen -, daß wir nicht sicher sein können, ob wir ihn tatsächlich bauen können.

Wenn wir über die Sicherheit der Tunnels und der Straßentunnels reden, meine Damen und Herren, so haben wir insgesamt auf der A 2 - Südatahahn, auf der Pyhrn, auf der S 6, das heißt auf den Hochleistungsstrecken, ungefähr Wünsche von rund 47 Kilometer Tunnel. Wir wissen, daß der Kilometer Tunnel rund 150 bis 200 Millionen Schilling heute kostet. Das heißt, wir reden ungefähr von 10 Milliarden Schilling.

Es gibt aber ein paar vorrangige Tunnels, das ist eben der Herzogbergtunnel, es ist der Bosrucktunnel, Gleinalmtunnel, Plabutschunnel und Ganzsteintunnel, die natürlich jetzt einmal vorrangig für die Sicherheit und für unsere Verkehrsströme in Angriff genommen werden müssen, wo natürlich darauf zu achten ist, und ich glaube, das ist ja das Anliegen aller, und auf das drängt auch immer wieder unser Landesrat Ressel, daß die Sicherheitsvorkehrungen immer auf dem letzten Stand sein müssen, denn ansonsten ist hier nicht optimal und dem Stand der Technik nach investiert worden, und wenn das alles auch sehr viel Geld kostet.

Es gibt eine Reihe von Entschließungsanträgen heute, und die befassen sich hauptsächlich mit der Sicherheit dieser Tunnels. Ich möchte nur sagen, daß wir beim Entschließungsantrag der Grünen nicht mitgehen können, weil das ist ein Entschließungsantrag, den wir in den Ausschüssen schon abgestimmt haben. Immer dort, wenn sie keine Mehrheit bekommen, kommen sie mit den Entschließungsanträgen ins Haus zurück.

Dazu kommt noch, daß diese Forderungen, die in diesem Entschließungsantrag enthalten sind, bereits erfüllt sind. Und wenn Frau Kollegin Zitz aufmerksam die Presse verfolgt hat, hat sogar der Minister Einem

heute in der Presse erklärt, daß er sogar überlegt, das Fahrverbot am Wochenende noch weiter nach vorne zu verlegen, um eben diesen Verkehrsströmen entgegenzuwirken und die Staus zu verhindern. Also auch hier ist der Minister Einem Vorreiter, um diesen Stau und diese Gefahrenmomente, vor allem in stark frequentierten Zeiten einzudämmen. Wir werden daher dem Entschließungsantrag der Grünen nicht zustimmen.

Wir werden einem Entschließungsantrag der ÖVP zustimmen, beim zweiten, Herr Präsident, ersuche ich um eine punktuelle Abstimmung, weil wir beim Punkt drei nicht mitstimmen können. Da wird nämlich von der Österreichischen Volkspartei verlangt, ich betrachte das wirklich als Unsinn, daß über Bauprojekte beim Straßenbau halbjährlich der Landesrat oder die Regierung berichten soll. Wenn ich ungefähr sehe, wenn das Schule macht, wie viele Bauprojekte, Gott sei Dank, lieber Joachim, wie viele Straßenbauprojekte es hier gibt in der Steiermark, und es muß jedes halbes Jahr über den laufenden Fortschritt hier im Hohen Haus berichtet werden, dann, glaube ich, ist das nicht zweckmäßig. Und ich kann euch versichern, es fällt uns sicher auch bei den Regierungsmitgliedern der ÖVP – bei der Frau Landeshauptmann, wie Sie Verkehrsreferent war, hat es nicht soviel zu berichten gegeben, weil es eher Stillstand gegeben hat, aber beim Kollegen Ressel ist es ja eher so, daß es Fortschritt gibt im Straßenbau, und dann würden ja einige Leute nur Berichte schreiben, und ich glaube, das ist nicht Sinn und Zweck der Übung. Wir werden daher diesem Punkt nicht zustimmen. Ich habe lange versucht, die ÖVP zu überzeugen, diesen Satz herauszunehmen, weil dann hätten wir diesem Entschließungsantrag zur Gänze zustimmen können. Dazu kommt nämlich noch, meine Damen und Herren, und ich weiß ja, ich habe ja mit vielen Kolleginnen und Kollegen in der ÖVP-Fraktion geredet, das verstehen ja wirklich nur zwei, drei, warum sie da nicht zustimmen, die anderen sagen eigentlich, na gut. Ich bin mir nicht so sicher, ob das so gut ist, wenn wir das machen, weil wenn das Schule macht, meine Damen und Herren, und Kollege Straßberger, du bist ein Hauptbetreiber, weil du vielleicht den Landesrat ärgern willst, aber in Wirklichkeit müssen die Abteilungen, die Büros, diese Berichte schreiben. Das ist eine zusätzliche Aktivität, auf die wir verzichten können, weil wenn man ernsthaft Information haben will, kann ich nämlich eine mündliche Anfrage stellen, ich kann an den Herrn Landesrat eine schriftliche Anfrage stellen, ich brauche aber nicht in einem Entschließungsantrag eine halbjährliche Berichterstattung verlangen. Das ist ein Unsinn, und für Unsinn haben wir nichts übrig, darum werden wir diesem Punkt drei nicht zustimmen.

Ich, meine Damen und Herren, darf daher, weil es uns ebenfalls um die Sicherheit geht, folgenden Entschließungsantrag von der sozialdemokratischen Fraktion gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung, betreffend Ausbau aller steirischen Straßentunnels im höherrangigen Netz auf zwei Tunnelröhren, zu Tagesordnungspunkt 9, der Abgeordneten Schrittwieser, Getzinger, Grabner, Heibl und Vollmann, einbringen.

Die Brände im Tauertunnel beziehungsweise Montblanctunnel haben gezeigt, welches Gefahrenpotential in Straßentunnels mit Gegenverkehrsbereich

steckt. Tragödien dieses Ausmaßes können in der Zukunft nur mit gesteigerten Sicherheitsbemühungen vereitelt werden. Das Hauptaugenmerk eines Tunnelausbaus auf zwei Röhren wird auf Grund der erhöhten Verkehrsdichte auf die besonders frequentierten Straßen des höherrangigen Netzes – Autobahnen und Schnellstraßen – zu richten sein.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dem Ausbau einer zweiten Tunnelröhre für alle steirischen Straßentunnels im höherrangigen Netz, also bei Autobahnen und Schnellstraßen, in die Wege zu leiten.

Ich ersuche um Annahme und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.01 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Für eine tatsächliche Berichtigung hat die Frau Abgeordnete Klubobfrau Zitz ums Wort gebeten.

Abg. Mag. Zitz (15.01 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Schrittwieser, tatsächliche Berichtigung von mir insofern, als im Verkehrs-Ausschuß unser Antrag natürlich nicht abgestimmt wurde, und zwar deswegen nicht, weil Ihre Fraktion einen Änderungsantrag eingebracht hat, um zu verhindern, daß unser Antrag überhaupt dort zur Debatte steht. Das möchte ich einmal einfügen. Also, Ihre vorherige Wortmeldung, würde ich bitten, wenn Sie sie wieder bringen sollten, so abzuändern (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Frau Kollegin, Sie wollten eine tatsächliche Berichtigung anbringen, nicht eine Erläuterung!“), wie ich das gerade gemacht habe! Das ist der Inhalt meiner tatsächlichen Berichtigung! (15.01 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Das ist keine tatsächliche Berichtigung, sondern eine Erläuterung bitte!

Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Purr. Ich erteile es ihm.

Abg. Purr (15.02): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich dachte mir beim Zuhören vom Kollegen Schrittwieser, ich freue mich, daß eigentlich der Herr Verkehrslandesrat Ing. Ressel wirklich im Interesse der Verkehrslösung agiert, und nicht so parteipolitisch handelt und denkt, wie du das machst, weil dann würde es ja für die Steiermark recht traurig sein, wenn wir uns so zusammensetzen würden mit dieser Polemik.

Ich freue mich aber, daß so vieles eigentlich in Angriff genommen wurde, und ich glaube, daß man sehr sachlich mit dem Verkehrslandesrat das eine oder andere nicht nur diskutieren kann, sondern daß man auch das Gefühl hat, es steckt sein ernster Wille zur Problemlösung dahinter. Ich weiß schon, daß sich das eine oder andere nicht von heute auf morgen lösen läßt, daß Mittel vorhanden sein müssen. Aber ich möchte auch nicht hintanhaltend mit der Feststellung, daß ebenso unsere Frau Landeshauptmann als Verkehrsreferentin sich redlich bemüht hat, den Wün-

schen der Steiermark gerecht zu werden, die nämlich durch die Anforderungen im Verkehr zu erfüllen sind. So weit, so gut.

Was die Kollegin Zitz betrifft, erlaube ich mir festzustellen, es ist zum ersten Mal, daß sich irgendwelche Vorstellungen mit Verkehrslösungen teilen, denn ansonsten habe ich die Frau Kollegin Zitz und die Fraktion der Grünen immer nur als Verhinderer gesehen und gehört. Und weil die Ennstrasse angesprochen wurde, darf ich sagen, wenn es nach den Grünen ginge, dann wäre die Steiermark Hinterland, dann hätten sie uns restlos blockiert. Es ist mir lieber, es ist jemand für etwas, als gegen etwas. (Beifall bei der ÖVP.) Die grüne Fraktion war immer nur dagegen, so habe ich sie jedenfalls im Laufe von Jahren kennengelernt.

Zum Bezirk Deutschlandsberg darf ich wohl sagen, ist es unser gemeinsames Anliegen, Verbesserungen der Verkehrsanbindung, zwei Teile, Straße und Bahn, wobei ich sage, bei den Straßen ist natürlich die B 76 nicht wegzudenken, B ist gleich Bundesstraße, das wissen wir alle, und es haben sich verschiedene Verkehrsverbesserungen auf diesem Sektor auch tatsächlich erkennen lassen, sie wurden vorgenommen, großartig. Zum anderen geht es aber um die Anbindung des Bezirkes Deutschlandsberg durch das Laßnitztal an die Pyhrn. So lautet unser Wunsch, hinweg über Parteigrenzen, und das ist es, damit sind nämlich auch jene Orte betroffen und befaßt, wie Groß Sankt Florian, und in diesem Zuge sollte man eigentlich diese, wie erwähnt vom Abgeordneten Kröpfl, Umfahrung sehen. Nun bin ich aber gerade kein Freund dieses Wortes, denn je mehr wir davon reden, desto schwieriger wird es werden, denn die Betroffenen melden sich. Am Beispiel der Koralmbahn, 20 Jahre haben wir uns dort eigentlich redlich bemüht, daß etwas vorwärts gegangen ist, auch über Parteigrenzen hinweg, alle waren dort beteiligt, die seinerzeitigen Vertreter dieser Region genauso wie ich. Und jetzt schreiten wir, sage ich, einer Realisierung entgegen, und jetzt melden sich bereits die ersten Gegner. Jetzt sind wir soweit. Jetzt tun wir wieder diskutieren und fangen hoffentlich nicht wieder bei Null an. Ich sage das und bitte hier eines, es geht an den Abgeordneten Kröpfl genauso wie an alle von anderen Parteien, die in unserer Region ihre Tätigkeit entfalten, Bitte, wenn wir es wollen, müssen wir zusammenstehen und uns ja nicht gegenseitig ausspielen und nicht glauben, der eine könnte dem anderen etwas politisch aufs Zeug flicken, sondern da muß man schauen, daß daraus etwas wird.

Es kann etwas werden. Es geht etwas vorwärts. Es wird etwas gerichtet. Nur, wie man sieht, außerdem stehen ja Wahlen vor der Tür, im Herbst, im Frühjahr und wieder im Herbst nächsten Jahres, und das wird ein Nährboden werden für all jene, die gegen etwas sind. Und das sage ich unter Anführungszeichen, deshalb bitte ich ernsthaft, hier nicht herumzuspielen und herumzuzündeln, sondern das Ganze ins Auge zu fassen. Es geht um unseren Bezirk, es geht aber auch um unsere Eisenbahnverbindungen. Es wäre undenkbar, wenn es da zu irgendwelchen Einschränkungen käme, im Gegenteil, ich bin dort für eine Schnellbahnverbindung, die von unserem Bezirk aus in Richtung Graz fährt. Und wir könnten dieses Thema wirklich ausweiten.

Jedenfalls, es gibt nur eine Umfahrung, die wirklich bereits in eine Prioritätenliste gereiht wurde vom Landesrat Ressel, und das ist die von Wies, und dort gibt es überhaupt keine Widersprüche, dort sind auch die betroffenen Grundstücksbesitzer damit einverstanden. Und da gilt es dazuzustehen, und damit hier nichts offen bleibt, sage ich als Abgeordneter dieses Bezirkes, wenn wir das Wort Umfahrung in den Mund nehmen, dann steht an Stelle eins, bitte, Wies. Dazu bekennen wir uns, das wünschen wir, und alles andere möge bitte auch in Zukunft unter dem Titel „bessere Anbindung unseres Bezirkes Deutschlandsberg an die Pyhrn“ laufen. Das heißt somit auch bessere Anbindung aller Orte, die eben dort einer Umfahrung – unter Anführungszeichen – bedürfen.

In diesem Sinne bitte ich, diese gemeinsamen Bemühungen auch in Zukunft wahrzunehmen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 15.08 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Bundesrat Weilharter. Ich erteile es ihm.

Bundesrat Weilharter (15.08 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Das tragische Ereignis auf der Tauernautobahn im Tauertunnel hat viele Menschen unseres Landes und darüber hinaus wachgerüttelt. Wir sollten daher im Zuge dieser Debatte in Gedanken bei jenen sein, die Opfer dieses tragischen Unglücks geworden sind, wir sollten in Gedanken bei deren Angehörigen sein, und wir sollten im Zuge dieser Debatte natürlich unsere Dankbarkeit jenen aussprechen, die freiwillig oder hauptberuflich bei den Einsatzorganisationen anlässlich dieses tragischen Unfalles ihren Dienst geleistet haben.

Leider, meine Damen und Herren, mußte es soweit kommen, daß die österreichische Innenpolitik, und in dem Fall die Bundesregierung, wachgerüttelt wurde. Und, meine Damen und Herren, die Reaktion der Bundesregierung zu diesem tragischen Ereignis war ja eine sehr spärliche. Lediglich eine Verordnung des Verkehrsministers, mit der in Hinkunft Gefahrguttransporte in Tunnels geregelt werden sollen, in der Form, daß eben Begleitfahrzeuge beigestellt werden sollen, ist die einzige Reaktion der Bundesregierung. Und diese einzige Reaktion der Bundesregierung stellt für die Betroffenen, aber auch für die künftige Entwicklung des Gefahrguttransportes, keine Lösung dar, denn Gefahrgut mit Begleitfahrzeugen in Tunnels zu begleiten oder letztlich durch verkehrstechnische Maßnahmen umzuleiten auf Freilandstraßen oder auf Straßen, die keine Tunnels haben, mindert nicht die Gefahr, sondern verlagert dieses Problem lediglich vom Tunnel auf die Freilandstraße.

Ich hätte mir vielmehr erwartet, daß im Zusammenhang und vor allem aus Konsequenz dieses tragischen Ereignisses die Bundesregierung sich bemüht und verordnet hätte eine strengere Überprüfung der Deklaration des Gefahrgutes. Hier wäre der Verkehrsminister gefordert gewesen.

Ich hätte mir erwartet, daß eine rigorosere Überwachung der Geschwindigkeitsbeschränkungen im Hinblick auf Gefahrgut und insgesamt erfolgt. Hier wäre der Innenminister gefordert gewesen.

Und ich hätte mir erwartet, meinen Damen und Herren, daß der Bauten- oder eben Wirtschaftsminister sich für den Ausbau eines zeitgemäßen Straßenverkehrsnetzes stark gemacht hätte.

Natürlich, meine Damen und Herren, muß es uns bewußt sein, daß derartige Maßnahmen immer mit Finanzierungen in Verbindung stehen. Wenn alle Gebietskörperschaften – Land, Bund und vor allem die Europäische Union – es ernst meinen, dann muß auch diese Finanzierung gelingen und die Minimierung der Gefahr bei derartigen Transporten. Diesbezügliche positive Beispiele, meine Damen und Herren, gibt es ja auch bereits in Kärnten.

Faktum ist, meine Damen und Herren, Gefahrgut muß weiterhin transportiert werden, lediglich die Politik hat dazu die Infrastruktur zu schaffen. Und, meine Damen und Herren, ich bedauere es wirklich sehr, daß die hier im Landtag vertretenen Parteien zu diesem Thema einzelne Initiativen, einzelne Anträge stellen. Es würde sich niemand etwas vergeben, wenn er, schon im Hinblick auf diese Gefahrguttransporte, aber auch letztlich im Bewußtsein dieses tragischen Unfalles, einen Schritt nach vorne machen würde und dem weitgehendsten Antrag die Zustimmung geben würde.

Meine Fraktion, meine Damen und Herren, stellt zu diesem Thema keinen Antrag, denn wir finden es für richtig, daß jeder Schritt, der uns in dieser Frage weiterbringt, der unsere Straßen sicherer macht, der richtige ist. Wir werden daher also allen diesen Anträgen die Zustimmung geben.

Ich betrachte es persönlich als etwas pietätlos, wenn angesichts dieses traurigen Ereignisses jede Fraktion versucht, Anträge zu stellen, um letztlich sich auf Kosten der Betroffenen ein politisches Federl auf den Hut zu stecken. (Beifall bei der FPÖ. – 15.13 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich erteile es ihm.

Abg. Straßberger (15.13 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Lassen Sie mich zu einigen Ausführungen ganz kurze Bemerkungen anbringen.

Zur Frau Mag. Zitz wäre schon zu sagen, wenn sie heute den Straßenbau in allen Bereichen kritisiert und alles auf die Schiene bringen will, dann würde ich ihr einen guten Rat geben, daß sie sich bei ihren Wiener Kolleginnen und Kollegen im Parlament einmal einbringt und daß auch diese grüne Gruppe in Wien für die Errichtung des Semmeringbasistunnels ist, und nicht für die Adaptierung der jetzigen Ghega-Bahn. Das möchte ich ihr einmal sagen, denn das kann es ja nicht sein, drüber dem Semmering wird anders gesprochen als hier.

Zum Zweiten, Kollege Schrittwieser, ich beobachte deine Ausführungen in der letzten Zeit hier im Hohen Haus eigentlich sehr genau und kritisch. Ich werde den Eindruck nicht los, daß in der Steiermark überhaupt nur mehr der Herr Landesrat Ing. Ressel etwas bewegt. (Abg. Schrittwieser: „Er ist Verkehrsreferent!“)

Ich schätze ihn, keine Frage, er bemüht sich, aber diese Argumentationen oder diese Lobhudelei, ich glaube, du wirst dir heute oder morgen wahrscheinlich selber in das Knie schießen. (Abg. Vollmann: „Wie oft sagst du, ich danke, Herr Landesrat!“) Jetzt habe ich euch wieder am linken Fuß erwischt, ich weiß es schon.

Ich habe dir das Straßennetz schon aufgezeigt.

Wenn wir heute über den Semmering reden, wissen wir, wer den nicht aller will. Aber letztendlich ist nicht nur ein Mann drüber dem Semmering dagegen – ich verteidige den überhaupt nicht –, aber der Umweltlandesrat ist letztlich euer Herr SPÖ-Landesrat Bauer, und der hat diesen Bescheid unterschrieben, bitte schön. (Abg. Schrittwieser: „Er ist dafür!“) Drüber dem Berg, Heinz, gehen sie Hand in Hand, und da brauchen wir uns gar nichts vormachen. Das möchte ich dir sagen. (Abg. Schrittwieser: „Wichtig ist, daß der Tunnel kommt!“)

Siegfried, und eines möchte ich dir zumindest in diesem Haus heute mitgeben. Deine Ausführungen und Argumentationen in den letzten Tagen, Frau Landeshauptmann Klasnic gegenüber, haben so ein tiefes Niveau, ob das im Radio war oder auch heute hier. Wenn du sagst, als die Frau Landeshauptmann seinerzeit das Verkehrsreferat gehabt hat, ist nichts passiert (Abg. Schrittwieser: „Nichts habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt, nicht viel!“), Siegfried, dann sind das solche schleißigen Meldungen, Entschuldigung, wenn ich das so sage, das ist unerhört und ist auf das schärfste zurückzuweisen. Das möchte ich dir ganz klar sagen. (Beifall bei der ÖVP.) Wenn das deine politische Kultur als Landesgeschäftsführer der Sozialdemokraten ist, dann muß ich dir sagen, dann ist das weit gefehlt.

Wenn Sie heute auf die Landkarte der Steiermark schauen und alleine die Verkehrswege genau betrachten, dann muß man froh sein, daß in der Vergangenheit, in den letzten 20, 30 Jahren, so viel gemacht und geleistet wurde, was die Verkehrswege betrifft. Ich wiederhole mich, ich habe das schon öfters hier gesagt. Leider Gottes trennen uns nur einige ganz kleine Lückenschlüsse, und auf Grund dieser Umstände, die wir alle letztendlich kennen, fahren wir uns hier im Hohen Haus und in den Medien in die Haare.

Verehrte Damen und Herren, die Verkehrssituation nicht nur in der Steiermark, sondern im ganzen Bundesgebiet wird sich natürlich auf Grund dieses tragischen Vorfalles im Tauerntunnel verschärfen, und ich glaube, es ist höchst an der Zeit, daß wir in der Steiermark ein Verkehrsleitkonzept ins Leben rufen, und ich möchte daher einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Straßberger und Ing. Löcker einbringen, betreffend Verkehrsleitkonzept für die Steiermark.

Der ständig zunehmende Transitverkehr in der Steiermark führt bereits jetzt, vor allem zur Sommerzeit und an Wochenenden, zu gravierenden Verkehrsbehinderungen, Staus und Unfällen. Dazu kommt, daß durch die Unfallkatastrophe im Tauerntunnel derzeit der Verkehr unter anderem auf Ausweichrouten durch die Steiermark geführt wird. In zirka einem halben Monat setzt der Urlaubsreiseverkehr ein, welcher von den ohnedies bereits erschöpften Verkehrsadern der Steiermark aufgenommen werden muß. Aus diesem

Grunde ist es unumgänglich, konkrete Verkehrsleitkonzepte für diese prekäre Situation zu entwickeln beziehungsweise mit den Vertretern der Landesregierungen von Salzburg, Oberösterreich und Tirol, betreffend Koordination der Verkehrsleitung, Kontakt aufzunehmen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens auf Grund der Katastrophe im Tauern-tunnel sofort ein umfangreiches Verkehrsleitkonzept für die Bewältigung des umgeleiteten Verkehrs beziehungsweise in weiterer Folge für den zu erwartenden Urlauberverkehr auszuarbeiten sowie zweitens umgehend mit den Landesregierungen von Tirol, Oberösterreich und Salzburg diesbezügliche Koordinationsgespräche aufzunehmen.

Meine Damen und Herren, ich ersuche Sie sehr höflich, diesen Entschließungsantrag anzunehmen und ihm zuzustimmen.

In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.19 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Löcker. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Löcker (15.19 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Über Tunnels wurde jetzt schon ziemlich ausgiebig gesprochen. Trotzdem wollten wir den Entschließungsantrag für den Ausbau dieser zweiten Röhre einbringen.

Entschließungsantrag der Abgeordneten Ing. Löcker, Peinhaupt, Rieser, Bacher und Straßberger, betreffend Planung beziehungsweise Ausbau von Straßentunnels.

Der ständig steigende Transitverkehr führt auf den steirischen Straßen zu einer immer schwieriger zu bewältigenden Belastung. Wenngleich das Durchzugsstraßennetz bereits zum Großteil sehr gut ausgebaut ist, stellen die einröhrigen Tunnels Erschwernisse und Behinderungen dar. Dazu kommt, daß gerade im Hinblick auf die Sicherheit, wie die Katastrophe im Tauern-tunnel gezeigt hat, es dringend notwendig ist, den Tunnelverkehr in getrennten Röhren zu führen. Neben der Erhöhung der Verkehrssicherheit kann damit auch ein erleichterter Zugang für Einsatzkräfte bei Unfällen gewährleistet werden. Wenngleich ein zweiröhriger Ausbau sämtlicher größerer Straßentunnels in der Steiermark gravierende Kosten verursacht, muß jedoch die Sicherheit und damit die Gesundheit und das Leben unserer Bürger im Vordergrund stehen.

Bis jedoch der Ausbau abgeschlossen ist, erscheint es unumgänglich, die Exekutive aufzufordern, in den bestehenden Tunnels rigorose Geschwindigkeits- und Abstandsüberwachungen durchzuführen und damit einer Unfallgefahr vorzubeugen.

Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit erstens nach dem bereits fixierten Spatenstich die zweite Röhre durch den Plabutsch im Zuge der A 9 Pyhrnautobahn ehestmöglich realisiert wird sowie zweitens die Planung beziehungsweise unmittelbar danach der Ausbau der zweiten Tunnelröhren im Bereich Gleinalm und Bosruck im Zuge der A 9 Pyhrnautobahn sowie des Herzogbergtunnels im Zuge der A 2 Südautobahn und des Ganzsteintunnels im Zuge der S 6 Semmeringschnellstraße zügig vorangetrieben werden, drittens im Zuge des Ausbaues der B 96 und im weiteren Verlauf der B 83 vorrangig die ehestbaldige Realisierung der Unterflurtrasse Sankt Georgen ob Judenburg und die Umfahrung Neumarkt erwirkt und dem Landtag halbjährlich über den Stand der Umsetzung berichtet wird sowie viertens die Exekutive vor allem in den einröhrigen Tunnels rigorose Geschwindigkeits- und Abstandsüberwachungen durchführt.

Der Kollege Schrittwieser hat auch schon das Thema angezogen und den Punkt 3, wonach er nicht für eine halbjährliche Berichterstattung ist. Es sind gerade Gespräche gelaufen, ich weiß noch nicht endgültig, wie der Punkt dann ausschauen wird. Aus meiner Wahrnehmung hier im Hohen Haus kann man schon objektivierend sagen, daß von den Bezirken, ganz gleich, von welcher Fraktion, die jeweils ihnen wichtig erscheinenden, Anliegen hier beantragt werden. Und in Summe wäre das, glaube ich, schon eine Anforderung an die Finanzkraft der öffentlichen Hand, die nicht erfüllbar wäre, so daß ich verstehen kann, wenn der Herr Landesrat kein Interesse hat, über nicht erfüllbare Wünsche halbjährlich zu berichten. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite muß man doch sagen, daß gewisse Anliegen so dringend sind, daß sie zu forcieren wären. (Landesrat Ing. Ressel: „200 Verkehrstote in der Steiermark. Das hat aber nie jemanden halbjährlich interessiert!“) Herr Landesrat, ich habe diesbezüglich keine Wortmeldung abgegeben. (Landesrat Ing. Ressel: „Ein Schikane ist das, sonst nichts!“) Ich habe ja gerade gesagt – (Abg. Vollmann: „Tut nur so weiter, uns fällt schon auch was ein!“ – Abg. Dr. Flecker: „Wir werden uns das merken, Freunde. Das ist der Stil der ÖVP. Wir haben heute noch genug Gelegenheit. Wir werden von der Frau Landeshauptmann permanent solche Sachen verlangen. Von Lassing haben wir noch immer nichts gekriegt. Das verschleppt ihr uns schon ewig! Wir werden euch entsprechend behandeln!“) Ich persönlich habe keine Angst, Herr Kollege. (Abg. Dr. Flecker: „Das ist das Abgehen jeglicher politischer Courtoisie unter dem Vorsitz der Frau Landeshauptmann, eurer Parteiobfrau!“) Ich hätte gerade vorgeschlagen – ja, das sind jetzt ideologische Konflikte, die hier aufbrechen, aber nicht sachliche. (Abg. Dr. Flecker: „Nein, nicht ideologische. Das hat mit Stil zu tun, wo sie dann draußen immer hingehet und alle umarmt und euch dann so fahren läßt!“) Also alleine die Wortwahl beweist schon, daß da mehr Emotionen dahinterstecken, als in der Sache zur Objektivierung notwendig wären. (Abg. Dr. Flecker: „Wenn ihr das nicht zurückzieht, werdet ihr sehen, was ihr davon zu halten habt!“) Ich bin noch ein paar Minuten am Wort, und vielleicht kommt da irgendein Hinweis.

Ich selbst würde sagen, daß Objektivierungsparameter notwendig wären, weil es unterschiedlich dringende Projekte gibt. Und wenn Sie hier im Hohen Haus entsprechend dargestellt werden, dann müßte es ja wohl möglich sein, hier eine Lösung zu finden.

Trotzdem zur Wortmeldung des Kollegen Schrittwieser. Er hat gerade den baldigen Bau des Containerterminals in Kalsdorf schon als gegeben dargestellt. Und ich muß sagen leider, ich bedaure das, es ist der entsprechende Wasserrechtsbescheid von Grundbesitzern in jüngster Zeit beeinträchtigt worden. Verhandlungen waren nicht erfolgreich, so daß dieser Einspruch aufrecht bleibt, was damit auch heißt, daß das Verfahren des Terminals bis zu einer neuen Regelung eingestellt ist. Es wäre nur möglich, das Verfahren für den Terminal aus den laufenden anderen Wasserrechtsverfahren auszuscheiden, weil wir dort selbst als zuständige Wasserrechtspartei bezüglich des großen Wasserwerkes Kalsdorf keinen Einspruch gegen den Terminal formulieren werden, wir wären kooperativ.

Das muß man, glaube ich, in der nächsten Zeit angehen. Ich sehe das ganz leidenschaftslos, Kollege Flecker. Probleme sind da, um gelöst zu werden.

Kollege Purr, gibt es hier jetzt ein anderes Aviso seitens unserer Fraktion oder bleibt dieser Antrag aufrecht? (Abg. Dr. Flecker: „Ihr habt es jetzt eh mit den Freiheitlichen beraten!“) Nein, wir sind ein bißchen unter Zeitdruck. (Abg. Purr: „Ich melde mich!“) Gut, dann stellst du den Antrag.

Also noch einmal zu den Tunnels, wir sind dafür, daß es eine zweite Röhre gibt im Rahmen des Möglichen und daß bis dorthin entsprechende Geschwindigkeits- und Abstandsüberwachungen, die ja technisch durchführbar sind, eingeräumt werden. Damit wäre in der Übergangsphase eine Erhöhung der Verkehrssicherheit gegeben. (Abg. Dr. Flecker: „Das ist kein Stil!“) Kollege Flecker, ich glaube, daß der Stil auch nicht der richtige ist. (Abg. Dr. Flecker: „Nein, wir haben kommuniziert!“) Nein zu sagen, tuts, was ihr wollt, aber wir stellen uns ins Winkler und sind zornig, damit kommt man nicht weiter, man sollte offen bleiben. (Abg. Dr. Flecker: „Es ist der Stil, Herr Kollege Löcker!“) Ja, ich habe eh gesagt. (Abg. Dr. Flecker: „Wenn bei euch die Stillosigkeit zur Regel wird, dann tut es so. Wir haben kein Problem damit! Ihr habt schon einmal Vereinbarungen gebrochen und tut es offenbar immer!“) Ja, dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.25 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Purr. Ich erteile es ihm.

Abg. Purr (15.25 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich meine, grundsätzlich geht es einmal wirklich darum, daß hier auf diesem Sektor etwas weitergebracht wird. Und wir legen sicherlich keinen Stein in den Weg, wo man sagen könnte, weil dieser Stein dort liegt, deshalb machen wir gar nichts. Das sollte nicht gespielt werden. Und auf Grund dieses Umstandes treffe ich folgende Abänderung zum vorliegenden Antrag, der schriftlich vorliegt:

Punkt drei – Abänderung:

Im Zuge des Ausbaues der B 96 und im weiteren Verlauf der B 83 vorrangig die ehestbaldige Realisierung der Unterflurtrasse Sankt Georgen ob Judenburg und die Umfahrung Neumarkt zu erwirken und dem Landtag jährlich – einmal im Jahr also – über den Stand der Umsetzung zu berichten.

Bitte, diese Abänderung zur Kenntnis zu nehmen. (15.25 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 783/1 zustimmen, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 868/10 zustimmen, ersuche ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 1159/1 zustimmen, ersuche ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Verkehrsleitkonzept für die Steiermark, zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 1 des Entschließungsantrages der ÖVP, betreffend Planung beziehungsweise Ausbau von Straßentunnels, zustimmen, ersuche ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Der Punkt 1 ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 2 des Entschließungsantrages der ÖVP, betreffend Planung beziehungsweise Ausbau von Straßentunnels, zustimmen, ersuche ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Der Punkt 2 ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 3 des Entschließungsantrages der ÖVP, betreffend Planung beziehungsweise Ausbau von Straßentunnels, zustimmen, ersuche ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Der Punkt 3 ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 4 des Entschließungsantrages der ÖVP, betreffend Planung beziehungsweise Ausbau von Straßentunnels, zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Punkt 4 ist einstimmig angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Ausbau aller steirischen Straßentunnels im höherrangigen Netz auf zwei Tunnelröhren, zustimmen, ersuche ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend die Wahrung der Interessen der Bevölkerung im Transitverkehr, zustimmen, ersuche ich um ein Händenzeichen. Gegenprobe.

Der Antrag ist abgelehnt.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 und 13 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

12. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1099/1, Beilage Nr. 139, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ussar (15.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Antrag gemäß Paragraph 22 des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten, Einl.-Zahl 1099/1, betreffend Steiermärkisches Pflichtschülerhaltungsgesetz.

Zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1099/1, Steiermärkisches Pflichtschülerhaltungsgesetz, haben Unterausschußverhandlungen unter Teilnahme der Abgeordneten Ussar, Beutl, Klubobfrau Mag. Bleckmann, Mag. Erlitz, Majcen, Tschernko sowie Vertretern des Landesschulrates, der Rechtsabteilung 13, der Rechtsabteilung 6 und des Städte- und Gemeindebundes stattgefunden.

Basierend auf den Ergebnissen des Unterausschusses wird eine Änderung im Punkt 7 der Regierungsvorlage vorgenommen.

Der Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1099/1, Beilage Nr. 139, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz geändert wird, wird mit nachstehenden Änderungen beschlossen:

Zu Punkt 7:

Paragraph 51 Absatz 1 und 2 lautet:

„(1) Unbeschadet der baurechtlichen Vorschriften bedarf der Bauplan für die Herstellung sowie für jede bauliche Umgestaltung von Schulgebäuden, einzelner Räume oder sonstiger Schulliegenschaften oder Liegenschaftsteile einer Bewilligung der Landesregierung. Im Bewilligungsverfahren kann die Landesregierung eine örtliche kommissionelle Verhandlung durchführen, an der jedenfalls ein Beamter der Schulaufsicht, ein Amts- oder Schularzt und ein bautechnischer Sachverständiger teilzunehmen haben. Vor der Erteilung ist der Bezirksschulrat zu hören.

(2) Gebäude, einzelne Räume, sonstige Liegenschaften oder Liegenschaftsteile dürfen für Schulzwecke nur in Verwendung genommen werden, wenn – unbeschadet der baurechtlichen Vorschriften – die Landesregierung die Bewilligung erteilt hat. Dieser

Bewilligung kann eine örtliche kommissionelle Überprüfung vorangehen. Vor der Erteilung ist der Bezirksschulrat zu hören.“ Ich bitte um Annahme! (15.31 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

13. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten, Einl.-Zahl 1100/3, Beilage Nr. 149, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1100/1, Beilage Nr. 140, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz geändert wird (11. Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz-Novelle).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ussar (15.31 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten zur Einl.-Zahl 1100/1, betreffend Steiermärkisches Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz.

Zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1100/1, Steiermärkisches Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz, haben Unterausschußverhandlungen unter Teilnahme der Abgeordneten Ussar, Beutl, Klubobfrau Mag. Bleckmann, Mag. Erlitz, Majcen, Tschernko sowie Vertretern des Landesschulrates, der Rechtsabteilung 13, der Rechtsabteilung 6 und des Städte- und Gemeindebundes stattgefunden.

Auf Basis der Ergebnisse des Unterausschusses ergaben sich einige Änderungen in der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1100/1, weshalb der beiliegende Gesetzesentwurf erarbeitet wurde.

Dem Gesetzesentwurf zum Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz sind, wie in der Beilage Nr. 149 zu den stenographischen Berichten, Einl.-Zahl 1100/3, angeführt, Erläuterungen beigefügt.

Der Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag, der Landtag wolle den nachstehenden Entwurf des Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz geändert wird (11. Steiermärkisches Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz-Novelle), zum Beschluß erheben. Ich bitte um Annahme. (15.34 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seine Ausführungen und erteile ihm das Wort als erstem Redner in der Debatte.

Abg. Ussar (15.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Am 19. Mai hat eine Unterausschußsitzung, betreffend Pflichtschülerhaltungsgesetz, stattgefunden. An dieser Sitzung haben neben mir die Abgeordneten Beutl, Klubobfrau Mag. Bleckmann, Mag. Erlitz, Majcen, Tschernko sowie von der Rechtsabteilung 13 Dr. Eigner und DDr. König, vom Landesschulrat Vizepräsident Mag. Stadler, Frau Aichhaber, Frau

Dr. Wielinger sowie Frau Dr. Körner, Frau Mag. Pollinger, Herr Mag. Aut und Frau Mag. Hiden sowie Dr. Nebel und Herr Orthofer teilgenommen.

Mit dieser Schulorganisationsgesetz-Novelle erfolgte die Überführung der Schulversuche im Schuleingangsbereich gemäß Paragraph 131 c in das Regelschulwesen. Damit wird aber auch die bisherige Regelung hinsichtlich der Schulsprengel für den Vorschulbereich geändert.

Eine wesentliche Änderung betrifft das Verfahren für die Bewilligung von Neu-, Zu- und Umbauten von Schuleinrichtungen. Hier erfolgt, sehr geehrte Damen und Herren, eine Vereinfachung des Verfahrens. Ich habe bereits als Berichterstatter die Vorlage 1099/1 interpretiert.

Basierend auf diesen Ergebnissen des Unterausschusses wird eine Änderung im Punkt 7 der Regierungsvorlage vorgenommen.

Diese Änderung lautet wie bereits eben in meiner Berichterstattung angeführt wurde. Mit dem Beschluß der Novelle zum Pflichtschülerhaltungsgesetz erfolgt vor allem aber auch eine Vereinfachung des Verfahrens für die Bewilligung von Neu-, Zu- und Umbauten von Schuleinrichtungen. Ich glaube, daß das eine ganz wesentliche Vereinfachung ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben aber auch die Novelle zum Steiermärkischen Pflichtschulorganisationsgesetz, eine Novellierung der Grundsatzgesetzgebung des Bundes war erforderlich, durchgeführt. Mit der Novellierung des Schulorganisationsgesetzes 1962 erfolgte in erster Linie die Überführung der Schulversuche im Schuleingangsbereich Paragraph 131 c des Schulorganisationsgesetzes in das Regelschulwesen. Man spricht in diesem Zusammenhang, sehr geehrte Damen und Herren, von einem selektionsfreien Schuleingangsbereich. Nach dieser Änderung wird es in Zukunft keine zurückgestellten schulpflichtigen Kinder mehr geben, da diese entweder in einer Vorschulklasse oder in der neuen Schuleingangsphase mit einer gemeinsam geführten Klasse für die erste und zweite Stufe unterrichtet werden.

Weiters, sehr geehrte Damen und Herren, sollen mit dem vorliegenden Entwurf gesetzliche Maßnahmen, flexible Reformen, vor allem der Leistungsdifferenzierung in der Hauptschule in den Gegenständen Deutsch, Mathematik und lebende Fremdsprache, im Rahmen des Schulversuches 131 b ermöglicht werden. Grund der jahrelangen Erfahrungen im steirischen Schulwesen im Schuleingangsbereich nach 131 c des Schulorganisationsgesetzes werden nun mit dem vorliegenden Entwurf unter dem Begriff Maßnahmen zur Vermeidung von Zurückstellungen schulpflichtiger Kinder vom Schulbesuch diese Schulversuche nunmehr in das Regelschulwesen übernommen werden. Damit werden, sehr geehrte Damen und Herren, aber für die erste Schulstufe noch nicht schulreife Kinder in eine in der Grundschule I verbindlich vorgesehene Vorschulstufe aufgenommen werden. In diesem Zusammenhang sowie vor allem auch zum Zwecke der Berufsvorbereitung ist auch in der Sonderschule, was sehr zu begrüßen ist, in der neunten Schulstufe ein Berufsvorbereitungsjahr vorgesehen.

Zusätzliche Kosten werden sich voraussichtlich nur durch eine Zunahme der Schülerzahl im Bereich der Grundstufe I ergeben, da nun alle schulpflichtigen Kinder die Volksschule besuchen müssen. Die verursachten Kosten im Lehrerbereich werden, wie Sie ja wissen, vom Bund getragen. Wir haben nun in einem Unterausschuß am 19. Mai 1999 die Novelle sowohl des Pflichtschulorganisationsgesetzes als auch des Pflichtschülerhaltungsgesetzes ausführlich besprochen und diskutiert. Und ich danke den Teilnehmern sehr für die aktive Mitarbeit! An diesen Unterausschußverhandlungen haben die gleichen Damen und Herren, die ich bereits genannt habe, teilgenommen, und ich danke also allen Abgeordneten und auch den Mitarbeitern der einzelnen Klubs für ihre Mitarbeit.

Auf Basis der Ergebnisse des Unterausschusses ergaben sich nun einige Änderungen in der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1101, weshalb der von mir vortragene Gesetzesentwurf nun erarbeitet wurde. Sehr geehrte Damen und Herren, durch einen konkreten Anlaß ist nämlich aufgefallen, daß Ganztagschulen auch Schüler aus anderen Schulen übernehmen, um die geforderte Zahl von 15 Schülern zu erreichen. Nach der derzeitigen gesetzlichen Lage ist nur klassenübergreifend, und nicht schulübergreifend eine Teilnahme von Schülern möglich. Eine Umfrage ergab nun, daß an sechs Standorten dieses schulübergreifende Modell praktiziert wird, und um diese Situation zu legalisieren, wurde im Entwurf statt lediglich klassenübergreifend nun schulübergreifend Teilnahme ermöglicht. Im Ergänzungstext heißt es im Paragraphen 1 a: „Bei getrennter Abfolge dürfen die Schüler derselben Schulart für den Betreuungsteil in Klassen und schülerübergreifende Gruppen zusammengefaßt werden.“

Sehr geehrte Damen und Herren, abschließend danke ich noch einmal allen Teilnehmern an der Unterausschußsitzung für die konstruktive Mitarbeit und den Klubmitarbeitern auch ebenfalls für ihre Unterstützung. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. Ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. – 15.41 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile es ihr.

Abg. Beutl (15.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Das Hauptstück dieser beiden Novellen ist, glaube ich, sehr wohl die Neuregelung zum Schuleingangsbereich. Immer dann, wenn Menschen von einem Lebensabschnitt in einen anderen wechseln, ist das sehr oft mit Unsicherheiten, manchmal auch mit Ängsten verbunden. Und ich glaube, einer der wichtigsten Übergänge ist jener Zeitraum, wenn Kinder sozusagen in die Schule eintreten, wenn für sie der Ernst des Lebens beginnt. Und genau dieser Eingangsbereich wird mit dieser Novelle neu geregelt. Ich möchte mich auf diesen Schwerpunkt in meiner Wortmeldung konzentrieren.

Bisher war es so, daß schulpflichtige Kinder, die nicht schulreif waren, zurückgestellt wurden. Das heißt, sie sind entweder weiter in den Kindergarten

gegangen oder sie sind einfach noch ein Jahr daheimgeblieben. Von manchen Eltern, aber auch von Kindern ist das fast wie eine Art Mißerfolgsereignis empfunden worden, und daraufhin hat man mit Schulversuchen – und mein Vorredner hat diese Schulversuche angesprochen – in ganz Österreich begonnen, die ganz besonders für diese Kinder einen sanften Übergang in die Schulreife erprobt haben. In sogenannten Vorschulklassen wurden diese Kinder nach einem speziellen Vorschullehrplan mit eigenen Methoden, besonders geschulten Lehrern an die Schulreife herangeführt. Diese Klassen können aber nur errichtet werden, wenn zur Eröffnung bereits vier schulpflichtige, aber nicht schulreife Kinder vorhanden sind und wenn diese Klasse bis zum 31. Dezember des Kalenderjahres mit weiteren zurückgestellten beziehungsweise Dispenskindern auf die Zahl von mindestens zehn Kindern aufgefüllt wird. In ganz Österreich blieben aber zirka 1500 Kinder, die zurückgestellt wurden, unbetreut. Denn Vorschulklassen konnten meist nur auf Grund der Vorschriften und der Richtlinien an größeren Schulstandorten mit entsprechend großer Schülerzahl eingerichtet werden, und das war meist in den Städten. Das war gegenüber jenen Kindern in kleineren, niederorganisierten Schulen, vor allem auf dem Land, doch eine gewisse Ungerechtigkeit, weil sie die geforderten Schülerzahlen nicht zustandegebracht haben. Das war einer der maßgeblichen Hintergründe dafür, daß man nun mit dieser Gesetzesnovelle den Schuleingangsbereich neu regelt und nun allen Kindern in Österreich diese vorschulische Betreuung zukommen läßt. Ab 1. September 1999 gibt es keine Rückstellungen mehr, sondern alle schulpflichtigen Kinder, unabhängig von ihrer Schulreife, werden in die Schule aufgenommen.

Worum geht es in dieser Phase? Es geht darum, die jungen Menschen hineinwachsen zu lassen in die neuen Anforderungen, die eine Schule an sie stellt. Das ist ein Entwicklungsprozeß, der bei den Kindern sehr unterschiedlich abläuft. Und je nach Kind sind diese Entwicklungsgeschwindigkeiten, die körperliche Reife, die Begabungen verschieden ausgeprägt. Lehrer können aber in dieser Vorschulphase, in dieser Vorschulstufe mit sehr differenzierten und individuell abgestimmten Lernformen und Methoden helfen, diesen Reifungsprozeß zu unterstützen und zu fördern. Ein besonders wichtiger Aspekt dieser Neuregelung ist auch, daß nun die Feststellung der Schulreife eine ganz besondere Beachtung erfährt. Es gibt den ausdrücklichen Auftrag, bei schulpflichtigen Kindern anläßlich der Schuleinschreibung auf die Schulreife zu achten. Der Schulleiter muß nun ein Verfahren zur Feststellung der Schulreife einleiten, wenn Gründe angenommen werden können, daß ein Kind diese Schulreife nicht besitzt oder wenn Eltern eine solche Überprüfung der Schulreife verlangen. Es ist auch ein schulärztliches Gutachten einzuholen und, wenn die Eltern einverstanden sind, ein schulpсихologisches Gutachten. Eine Entscheidung per Bescheid ist schriftlich mitzugeben.

Worin liegt nun der Vorteil dieser Schulreife-feststellung? Er liegt darin, daß man frühzeitig bereits Störungen bei Kindern feststellen und verhindern kann, daß Kinder zu früh mit Anforderungen konfrontiert werden, denen sie nicht gewachsen sind und die, wie in Untersuchungen nachgewiesen wird, zu

nachhaltigen Schädigungen der kindlichen Persönlichkeiten führen können. Wir beklagen die vielen Legastheniker, die vielen, auch Erwachsenen, die Lese- und Rechtschreibschwächen haben. Es ist also nachgewiesen, daß das auch damit zu tun hat, daß sie sozusagen zu früh an diese Anforderungen herangeführt wurden. Diese Menschen können das oft ihr Leben lang nicht mehr wettmachen.

Es geht also darum, auch die psychische Reife eines Kindes festzustellen – Konzentrationshaltung, Arbeitshaltung, ob es seine Begabungen umsetzen kann, ob es mit Anstrengungen, auch mit Widerständen in einer Gruppe umgehen kann, ob es sich von zu Hause lösen kann, ob es Regeln einhalten kann, Kontakt knüpfen kann und vieles mehr.

Überall dort, wo bei Kindern auch nur der geringste Zweifel an ihrer Schulreife besteht, werden sie zuerst in die Vorschulstufe aufgenommen. Die Organisationsform ist entweder eine eigene Vorschulklasse oder die integrierte Vorschulstufe, die gemeinsam mit der ersten oder zweiten Stufe der Grundstufe geführt wird.

Damit wird ganz besonders jenen Kindern, die zwischen Mai und August geboren sind und die aus Erfahrung größere Schulprobleme haben als Frühergeborene, ein sanfter Übergang, ein sanfter Schuleinstieg gewährt, und sie können je nach persönlichem Lerntempo und Entwicklungsfortschritten – und das ist besonders wichtig – im Laufe des ersten Schuljahres von der Vorschulstufe in die erste Stufe hinaufwechseln und verlieren dann auf diese Art eigentlich keine Zeit, kein Jahr in ihrem späteren Schulleben.

Trotzdem kann es natürlich vorkommen, daß Kinder es nicht schaffen, diesen Aufstieg von der Vorschulstufe in die erste Klasse oder in die erste Stufe, die dann für diese gesamte Grundstufe doch drei Jahre brauchen.

Interessant und neu ist auch, daß Dispenskindern, das sind Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, aber bis zum 31. Dezember des Kalenderjahres das 6. Lebensjahr vollenden, nun vorzeitig bei Schulreife in die erste Stufe aufgenommen werden können. Stellt sich heraus, daß sie nicht schulreif sind, bis zum Ende des Kalenderjahres, können sie in die Vorschulstufe zurückwechseln.

Neu ist auch in diesem Gesetz der Wechsel der Schulstufen in beide Richtungen geordnet, entweder über Antrag der Eltern oder des Klassenlehrers. Es ist zum Beispiel auf diese Art möglich, daß ein irrtümlich für schulreif gehaltenes und in die erste Stufe aufgenommenes Kind während des Jahres in die Vorschulstufe wechseln kann. Es ist aber auch möglich, daß ein Kind, das in die erste Stufe aufgenommen wurde und während des Unterrichtsjahres sich also so positiv entwickelt hat, auch in die zweite Stufe wechseln kann und so die Grundstufe eins in einem Jahr absolvieren kann, wobei der Wechsel in einem solchen Fall sicher nur dann sinnvoll ist, wenn es noch bis Anfang Mai passiert, weil ja das Kind den neuen Lehrplan noch kennenlernen muß.

Bezüglich der Leistungsbeurteilung möchte ich dann am Ende noch einen Entschließungsantrag einbringen, weil das in dieser Novelle nicht wirklich zufriedenstellend geregelt wurde.

Ich möchte jetzt ein bißchen darauf eingehen, warum es in den letzten Wochen Aufregung – unter Anführungszeichen – bei Eltern gegeben hat. Es hat Eltern gegeben, die sehr besorgt und verunsichert waren, deshalb, weil sie es lieber gehabt hätten, daß ihre Spätentwickler, Spätstarter doch noch dieses Jahr daheim bleiben, und nicht sozusagen über das Gesetz gezwungen werden, schon in die Schule zu gehen. Sie hätten es lieber gehabt, wenn ihr Kind noch ein Jahr im Kindergarten geblieben wäre. Das betrifft vor allem jene, wo die Eltern glauben, das Kind ist entwicklungsmäßig noch nicht soweit oder es hat mit einer leichten Behinderung zu kämpfen. Das allerdings fällt natürlich in einen anderen Kompetenzbereich, nämlich in den des Kinderbetreuungsgesetzes, und wir werden im Zuge der Verhandlungen zum neuen Kinderbetreuungsgesetz hier vorsehen, daß es in Ausnahmefällen möglich ist, daß auch solche Kinder dann im Kindergarten bleiben können. Die Entscheidung wird beim Träger des Kindergartens liegen. Trotzdem wird es möglich sein, auch Kinder daheimzubehalten, wenn sie häuslichen Unterricht beantragen. Auch diese Möglichkeit ist für verunsicherte Eltern gegeben.

Ich möchte aber auch auf eine Kritik, auf eine Sorge der Lehrer hinweisen, die vielfach an mich herangetragen wurde, die von einer gewissen Überforderung reden oder sich teilweise überfordert fühlen.

Im Schulversuch bisher wurden ja Vorschulklassen eigens geführt. Das heißt, dort wurden in kleinen Klassen die Kinder entsprechend dem Lehrplan und mit entsprechend ausgebildeten Lehrern optimal gefördert und konnten also bestens auf den Schuleinstieg vorbereitet werden. Das wurde von den Eltern, von den Lehrern und auch von den Kindern sehr positiv erlebt. Diese Form wird es wegen der Finanzierbarkeit – und wir haben es auch im Gesetzestext so formuliert, daß es nur nach Maßgabe der zur Verfügung gestellten Lehrerwochenstunden möglich sein wird, hier das finanziell abzudecken beziehungsweise die Regelung mit den Schülerzahlen wird ja die gleiche bleiben wie bisher –, also die eigene Vorschulklasse, nicht an jeder Schule geben, obwohl sich das viele Lehrer wünschen.

Es gibt Lehrer, die sagen, wir werden auf mehreren Niveaus in einer Klasse mit 27 bis 30 Kindern arbeiten müssen, wir werden die Vorschulstufe haben, eine erste Stufe mit Kindern, die fortgeschritten sind, eine erste Stufe mit Kindern, die Anfänger sind, eine zweite Stufe, wir werden Behinderte integrieren müssen, besonders Begabte fördern müssen, weil Eltern eine Aufstufung verlangen, wir werden Kinder mit nicht deutscher Muttersprache drinnen haben, wir müssen täglich Englisch einbauen in den Unterricht, und wir haben auch noch die sogenannten lese- und rechtsschreibschwachen Kinder zu betreuen, all das ist einfach zuviel.

Es ist vorgesehen, einen zweiten Lehrer hier zur Verfügung zu stellen, aber eben nur in dem Ausmaß, wie wir auch die Stundenzahlen und die Wochenstundenzahlen vom Ministerium sozusagen für die Steiermark hereinbekommen.

Tatsache ist, daß die Anforderungen an die Lehrer wirklich sehr, sehr hohe sein werden, sie müssen sich ganz besonders auch in ihrer Fortbildung auf diese

neue Situation einstellen, und sie müssen einen sehr, sehr genauen Plan für jeden Tag erstellen und fast für jeden Schüler eigene Lernprogramme entwickeln.

Ich möchte vor allen jenen, die so locker und leicht davon reden, daß Lehrer Halbtagsjobs ausüben und daß Lehrer ohnehin viele Ferien haben, einmal vor Augen führen, was es heißt, in einer solchen Klasse wirklich individuell auf jedes Kind optimal einzugehen, was das auch an täglicher Vorbereitung und Herausforderung für jeden Lehrer bedeutet.

Ich möchte mich in dem Zusammenhang wirklich bei den Kolleginnen und Kollegen in den Klassen dafür bedanken, daß sie das zum Wohle unserer Kinder gerne tun, aber verstehe auch, daß sie natürlich um entsprechende Rahmenbedingungen kämpfen und diese auch fordern.

Abschließend möchte ich nun den Entschließungsantrag einbringen und bitte um Zustimmung der Kollegen hier im Hause.

Es geht darum, daß man die Leistungsbeurteilung während des Wechsels von Schülern innerhalb der Grundstufe I verbessern möge. Es heißt hier, die Möglichkeiten der Leistungsbeurteilung, insbesondere im Jahreszeugnis, sind nur unzureichend auf diese neue Situation des Wechsels abgestimmt.

Wenn ein Schüler beispielsweise mit einer Vorschulstufe beginnt und im Februar in die erste Schulstufe wechselt, so gilt folgendes: Am Ende des Schuljahres wird der Schüler nicht nach dem Stand seines Unterrichts, nämlich daß er sich erst ein Semester in der ersten Schulstufe befindet, sondern nach dem Stand des Unterrichts der Klasse beurteilt, also aller Kinder, die seit Jahresanfang – schon zwei Semester – in den Genuß des Unterrichts der ersten Schulstufe kommen.

Deshalb fordern wir in diesem Entschließungsantrag:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an den Bund mit dem Ersuchen heranzutreten, im Interesse der betroffenen Schüler eine auf die geänderte Situation der Grundstufe I abgestimmte Leistungsbeurteilung im Interpretationswege oder nötigenfalls durch Änderung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen unverzüglich herbeizuführen.

Ich bringe diesen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages ein und bitte Sie sehr um Zustimmung. (Beifall bei der ÖVP. – 15.56 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Erstens über den Antrag des Berichterstatters zu dieser Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1099/1, Beilage Nr. 139. Ich bitte bei Zustimmung um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Weiters über den Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1100/3, Beilage Nr. 149. Wer dem zustimmt, den bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme des Antrages.

Und über den Entschließungsantrag der Österreichischen Volkspartei betreffend Abstimmung der Leistungsbeurteilung auf den Wechsel von Schülern innerhalb der Grundstufe I: Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Wechsel.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Wir kommen nun zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Erste Dringliche Anfrage der FPÖ an Frau Landeshauptmann Klasnic, betreffend Kostensenkungen für die Bürger.

Zweite Dringliche Anfrage der FPÖ an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend ebenfalls Kostensenkungen für die Bürger.

Ich erteile Herrn Abgeordnetem Wiedner das Wort zur Begründung beider Dringlicher Anfragen.

Abg. Wiedner (15.57 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Ich darf die Dringliche Anfrage der Freiheitlichen Abgeordneten an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic einbringen.

Dringliche Anfrage gemäß Paragraph 68 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt, Mag. Hartinger, Wiedner, List, Ing. Schreiner, Schinnerl, Dietrich und Porta, betreffend Kostensenkungen für Bürger an Frau Landeshauptmann Klasnic.

Wohnnebenkosten:

Im Wohnbereich hat die FPÖ bewiesen, wie man Kosten für den Bürger senkt, und nicht nur bloße Ankündigungspolitik macht. Die Kosten für geförderte Eigentumswohnungen wurden ebenso gesenkt wie die Mieten im geförderten Wohnbau. Obwohl derzeit die geförderten Wohnungen so billig wie noch nie sind, wird diese Tatsache für die Bürger kaum spürbar, da auf der anderen Seite die Wohnnebenkosten (Gebühren für Kanal, Müll, Versicherungen, Hausmeisterkosten, Erhaltungs- und Verbesserungsbeiträge) überdimensional steigen.

Aus diesem Grund hat die FPÖ bereits am 3. Februar 1998 im Landtag einen Antrag auf Schaffung eines Wohnnebenkostenhärteausgleichsfonds in Verbindung mit einer Reduzierung der Gebühren eingebracht.

ÖVP und SPÖ haben gegen den Antrag auf Gebührensenkung gestimmt!

Im Mai 1999 forderte Frau Landeshauptmann Klasnic, daß die Wohnnebenkosten (Betriebskosten) zu senken seien, da diese die größte Belastung für die Mieter darstellen.

Anfang Juni 1999 forderte nun auch Herr Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. DDr. Schachner eine Senkung der Wohnnebenkosten in der Steiermark.

Kanalabgaben:

Laut einer Studie der Arbeiterkammer schwanken die Kanalabgaben für einen durchschnittlichen steirischen Haushalt bis über 400 Prozent. So beträgt der Kostenunterschied beispielsweise bei einer 100-Quadratmeter-Wohnung 6000 Schilling pro Jahr. Durch diese unverständliche Höhe der Kanalabgabe werden zahlreiche Haushalte, insbesondere jene im ländlichen Bereich, an die Grenze ihrer finanziellen Leistungskraft gebracht, wodurch entsprechende Härtefälle entstehen. Auch in diesem Bereich wurde die FPÖ ihrer Vorreiterrolle gerecht: Am 21. Mai 1999 kündigte die freiheitliche Stadträtin Rossmann eine Reduzierung der Kanalbeiträge in Graz an und forderte die Schaffung eines Kanalabgabenhärteausgleichsfonds.

Müllgebühren:

Auch bei den Müllgebühren gibt es in der Steiermark eine Schwankungsbreite von 400 Prozent. Hier beträgt der Kostenunterschied bei einer 100-Quadratmeter-Wohnung 3500 Schilling pro Jahr.

Wassergebühren:

Die Schwankungsbreite der Wasserkosten beträgt in der Steiermark über 300 Prozent. Bei den Wassergebühren liegt der Kostenunterschied bei 2200 Schilling pro Jahr.

Strompreis:

Im September 1998 hat die FPÖ bereits eine Strompreissenkung gefordert. Im Mai 1999 hat die SPÖ diese Forderung übernommen. Mittlerweile propagiert auch die steirische ÖVP ihre Forderungen nach einer Strompreissenkung. Nach dem Motto, wer bietet mehr, wer gibt mir Strom? (Ausfall der Lautsprecheranlage. – Abg. Schinnerl: „Jetzt haben sie den Strom auch noch abgeschaltet!“) Nomen est omen, heißt es so schön, daß, wenn wir über den Strompreis reden, der Strom abgedreht wird. (Präsident: „Bitte den Herrn Begründer, einen weiteren Versuch zu wagen!“) Herr Präsident, ich wage. Aber das Wagen bringt scheinbar nichts. (Präsident: „Entschuldigung, wir werden schauen, daß wir den Schaden rasch beheben!“) Es geht.

Nach dem Motto „Wer bietet mehr“, soll diese nicht nur 15 Prozent, sondern 30 Prozent sein. Dem folgt am 9. Juni 1999 die an die Stromversorgungsunternehmen gerichtete Aufforderung der Offenlegung ihrer Kalkulationen. Bleibt für den Bürger als Beobachter dieser seltenen Eintracht zwischen der SPÖ und der ÖVP nur noch die Frage offen, bis wann der Strompreis in der Steiermark nun endlich gesenkt wird.

Es wird daher die Dringliche Anfrage gestellt:

Erstens: Was war ausschlaggebend für den Sinneswandel der ÖVP zwischen Februar 1998 (ÖVP stimmt FPÖ-Antrag auf Senkung der Wohnnebenkosten nieder) und Mai 1999 (ÖVP fordert Senkung der Wohnnebenkosten)?

Zweitens: Haben Sie – außer der plakativen Feststellung, daß der Strompreis um 30 Prozent sinken muß, und der medialen Aufforderung am 9. Juni 1999, wonach die Stromversorgungsunternehmen ihre Kalkulation offenzulegen haben – bereits Maßnahmen gesetzt, um dieses Ziel zu erreichen, und wenn ja, welche?

Drittens: Hat es zwischen Ihnen und den Stromversorgungsunternehmen Gespräche gegeben, bevor Sie diesen ihre Aufforderung auf Offenlegung der Kalkulationen über die Presse ausgerichtet haben, und wenn ja, finden Sie eine derartige Vorgangsweise der Sache dienlich?

Viertens: Welche konkreten Maßnahmen zur Senkung des Strompreises um 30 Prozent haben Sie Ihrerseits beim Start Ihrer Werbekampagne im Auge gehabt?

Fünftens: Haben Sie vorangehende Gespräche mit Eigentümern von stromliefernden Unternehmen ermutigt, mit dieser Forderung der Bevölkerung Hoffnung auf Kostensenkung zu machen?

Sechstens: Welche Kontakte haben Sie als Gemeindefürsprecherin mit ÖVP-Bürgermeistern jener Gemeinden, die eigene Elektrizitätsversorgungsunternehmen betreiben, geknüpft, um eine 30prozentige Strompreissenkung zu erreichen, und welches Ergebnis wurde dabei erzielt?

Siebtens: Wie sieht Ihr Konzept zur Senkung der Wohnnebenkosten aus, welches Ihrer Forderung via Medienberichten von Mai 1999 zugrundeliegt?

Achtens: Haben Sie vorangehende Gespräche mit ÖVP-nahen Wohnbaugesellschaften ermutigt, eine Senkung der Wohnnebenkosten zu fordern?

Neuntens: Haben Sie mit ÖVP-Bürgermeistern Gespräche geführt, damit diese in ihren jeweiligen Gemeinden Gebührensenkungen bei Müll-, Kanal-, Wassergebühren et cetera durchführen, und mit welchem Erfolg?

Zehntens: Erscheint es Ihnen glaubwürdig, daß Sie in Werbekampagnen Forderungen aufstellen, die Sie ja als Regierungspartei (Koalitionspartner) jederzeit entsprechend gestalten könnten?

Gemäß Paragraph 68 Absatz 4 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages wird die Abhaltung einer Wechselrede beantragt.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, mir ist gesagt worden, ich kann auf Grund der Identität der beiden Anfragen gleich beide hintereinander, nämlich auch die an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter, jetzt richten. Ist das so richtig? (Abg. Gennaro: „Du darfst schon weiterreden!“) Darf ich? Sehr schön.

Ich richte hiemit auch die Dringliche Anfrage der Freiheitlichen Abgeordneten an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner. Ich trage die Begründung nicht noch einmal vor, weil sie wortident ist, und gehe gleich auf die zehn Fragen der Freiheitlichen Abgeordneten ein.

Erstens: Was war ausschlaggebend für den Sinneswandel der SPÖ zwischen Februar 1998 (SPÖ stimmt FPÖ-Antrag auf Senkung der Wohnnebenkosten nieder) und Juni 1999 (SPÖ fordert Senkung der Wohnnebenkosten)?

Zweitens: Haben Sie, außer der plakativen Feststellung, daß der Strompreis um 15 Prozent sinken muß, bereits Maßnahmen gesetzt, um dieses Ziel zu erreichen, und wenn ja welche? Wenn nein, warum nicht?

Drittens: Welche konkreten Maßnahmen zur Senkung der Strompreise um 15 Prozent haben Sie Ihrerseits beim Start der Werbepublikation im Auge gehabt?

Viertens: Haben Sie vorangehende Gespräche mit Eigentümern von stromliefernden Unternehmen ermutigt, mit dieser Forderung der steirischen Bevölkerung Hoffnung auf Kostensenkung zu machen?

Fünftens: Welche Kontakte haben Sie als Gemeindefürsprecher mit SPÖ-Bürgermeistern jener Gemeinden, die eigene Elektrizitätsversorgungsunternehmen betreiben, geknüpft, um eine 15prozentige Strompreissenkung zu erreichen, und welches Ergebnis wurde dabei erzielt?

Sechstens: Wie sieht das von Ihnen immer wieder angesprochene Modell der sozialen Strompreisstaffung im Detail aus?

Siebtens: Wie sieht Ihr Konzept zur Senkung der Wohnnebenkosten aus, welches Ihrer Forderung via Medienberichten von letzter Woche zugrundeliegt?

Achtens: Haben Sie vorangehende Gespräche mit SPÖ-nahen Wohnbaugesellschaften ermutigt, eine Senkung der Wohnnebenkosten zu fordern?

Neuntens: Haben Sie mit SPÖ-Bürgermeistern Gespräche geführt, damit diese in ihren jeweiligen Gemeinden Gebührensenkungen bei Müll-, Kanal-, Wassergebühren et cetera durchführen, und mit welchem Erfolg beziehungsweise was sagen die Bürgermeister dazu?

Zehntens: Erscheint es Ihnen glaubwürdig, daß Sie in Werbekampagnen Forderungen aufstellen, die Sie ja als Regierungspartei (Koalitionspartner) jederzeit entsprechend gestalten könnten?

Gemäß Paragraph 68 Absatz 4 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages wird die Abhaltung einer Wechselrede beantragt. (Beifall bei der FPÖ. - 16.08 Uhr.)

Präsident: Nun erteile ich der Frau Landeshauptmann Klasnic das Wort zur Beantwortung der ersten Dringlichen Anfrage der FPÖ. Bitte, Frau Landeshauptmann.

Landeshauptmann Klasnic (16.09 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bevor ich auf die zehn Detailfragen der Dringlichen Anfrage eingehe, erlauben Sie mir folgende grundsätzliche einleitende Feststellung:

Es ist eine Tatsache, daß die Betriebskosten in allen Bereichen die Haushalte und Familien, aber auch die Bauern, die kleinen Gewerbetreibenden, die Wirtschaft unseres Landes belasten. Es muß daher Ziel jeder verantwortungsbewußten Politik und jedes verantwortungsvollen Wirtschaftens sein, die Rahmenbedingungen für möglichst niedrige Betriebskosten zu setzen. Die Möglichkeiten der Ausschöpfung müssen in allen Bereichen und für alle Steirerinnen und Steirer ständig überprüft werden.

Der Strompreis ist ein Teil der Betriebskosten. Daher habe ich in dem von mir im Zusammenhang mit der ESTAG-Privatisierung veröffentlichten Siebenpunkte-Forderungskatalog bereits im November 1997 als Punkt eins eine Strompreissenkung für alle zur Bedingung gemacht.

Diese Bedingung ist aufgegriffen worden.

Nachdem heuer im Frühjahr bereits erste Strompreissenkungen für die Wirtschaft erfolgten und nach meinen Informationen innerhalb der STEWEAG und der ESTAG auch sehr konkrete Überlegungen für eine Haushaltstarifsenkung angestellt wurden, hat sich am 17. Mai 1999 auch Herr Landeshauptmannstellvertreter für eine Strompreissenkung öffentlich ausgesprochen, wobei er 15 Prozent als Forderung genannt und dann auch öffentlich dargestellt hat.

Ich stelle in diesem Zusammenhang fest – und sagte dies auch –, daß nicht der Strom allein, sondern die Betriebskosten insgesamt die steirischen Haushalte belasten und daß es daher um eine gemeinsame Anstrengung gehen muß, die Betriebskosten in allen Bereichen zu überprüfen und nach Möglichkeiten zu senken. Es gibt ja völlig unterschiedliche Tarife, etwa bei Gas, Wasser oder bei der Müllabfuhr, sogar teilweise in benachbarten Gemeinden. Ich nehme zum Beispiel die Preise für Gas in Graz und in der Nachbargemeinde Feldkirchen.

Ankündigungen allein wären aber zu wenig, es sind konkrete Schritte notwendig. In diesem Sinne habe ich in meiner Funktion als nach der Geschäftsverteilung der Steiermärkischen Landesregierung zuständige politische Referentin in Angelegenheiten des Preisrechtes alle in der Steiermark angesiedelten kleinen und mittleren EVUs aufgefordert, mir bis zum 5. Juli dieses Jahres ihre Tarife und deren Kalkulation zu übermitteln und gleichzeitig die Möglichkeit der angesprochenen Strompreissenkung zu prüfen.

Weiters wurden die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden zur Darstellung der Kalkulation der kommunalen Tarife und zur Bekanntgabe ihrer Überlegungen zur Senkung der Betriebskosten eingeladen. Ich habe sie ganz konkret ersucht mir mitzuteilen, welche Maßnahmen sie in ihrer Gemeinde ergreifen werden, um Betriebskostensenkungen für alle zu ermöglichen. Die Antworten sind schon zu hören und zu lesen: Wie bilanziert man den Gemeindehaushalt? Ist der Preisnachlaß für Graz weiterhin möglich von seiten der STEWEAG? Welche Dividende bekommt das Land? Offene Fragen.

Ich erwarte daher, daß mir bis 5. Juli sehr seriöse Unterlagen seitens der EVUs und Gemeinden zur Verfügung stehen, so daß wir die weitere Vorgangsweise gemeinsam festlegen können. Mein Ziel ist es jedenfalls, daß es zu einer Senkung der Betriebskosten in der Steiermark insgesamt kommt.

Damit komme ich auch zur Beantwortung Ihrer Detailfragen:

Zur-Frage eins: Es hat von der Seite der Steirischen Volkspartei keinen Sinneswandel gegeben, weil wir, wie bereits ausgeführt, stets für die zielführenden Schritte zur Senkung der Betriebskosten, also auch der Wohnnebenkosten, eintreten. Was den von Ihnen angesprochenen Landtagsantrag vom 3. Februar 1998 betrifft – dessen Behandlung die ausschließliche Angelegenheit der Abgeordneten des Steiermärkischen Landtages ist –, habe ich mich beim Landtagsklub der Steirischen Volkspartei noch einmal informiert. Dieser Antrag der Freiheitlichen Partei konnte deshalb keine Mehrheit finden, da das seit 1. Jänner 1999 in Kraft getretene Arbeitsförderungsgesetz bereits in Diskussion war und man wußte, daß Mittel aus dem Arbeitnehmerhärteausgleichsfonds nicht mehr zur Verfügung stehen werden.

Im übrigen wurde einstimmig – also auch mit den Stimmen der Freiheitlichen Partei – am 7. Juli 1998 ein Ausschlußbericht zur Kenntnis genommen, daß mit der Einführung der allgemeinen Wohnbeihilfe dem Antrag, betreffend Umwidmung der ANHAF-Mittel für einen Wohnnebenkostenhärteausgleich, Rechnung getragen wurde.

Zur Frage zwei: Ich habe nie – und ich lege auf diese Feststellung im Interesse der Seriosität der Diskussion besonderen Wert – eine Strompreissenkung um 30 Prozent verlangt. Allerdings haben Herr Wirtschaftslandesrat Herbert Paierl, Herr Landtagsklubobmann Hermann Schützenhöfer und ich in einer gemeinsamen Pressekonferenz am Tag nach der 15-Prozent-Forderung festgestellt, daß die 15-Prozent-Forderung plakativ und willkürlich gewählt wurde und daß es längerfristig im Zuge der Liberalisierung auch ein weitergehendes Tarifsenkungspotential gibt.

In Wahrnehmung meiner preisbehördlichen Aufgaben und Befugnisse gab es bereits am 2. Juni 1999 ein Schreiben der zuständigen Rechtsabteilung 2, in dem um die Bekanntgabe von Planungen zur Bewältigung der Herausforderung einer Strompreissenkung ersucht wurde.

In Konkretisierung und Erweiterung dieses Schrittes habe ich persönlich am 7. Juni 1999 die bereits vorhin angesprochenen Schreiben an die steirischen EVUs und die Bürgermeister der betroffenen Gemeinden sowie an den für die Bereiche der STEWAG und der Grazer Stadtwerke AG. zuständigen Bundesminister Dr. Farnleitner und an den in der Steiermärkischen Landesregierung für den Beteiligungsbereich ESTAG und STEWEAG zuständigen politischen Referenten, Herrn Landesrat Ing. Hans-Joachim Ressel, gerichtet.

Auch der ESTAG-Vorstand wurde von mir selbst über diese Schritte informiert. Erst nach diesen Briefen vom 7. Juni 1999 habe ich am 9. Juni 1999 die Öffentlichkeit informiert.

Zur Frage drei: Selbstverständlich habe ich in den letzten Monaten, Wochen und Tagen laufend Gespräche geführt und dann die vorhin genannten Schritte eingeleitet, die den Betroffenen natürlich vor der Veröffentlichung in den Medien zur Kenntnis gebracht wurden.

Ich finde diese Vorgangsweise der Sache außerordentlich dienlich, weil auf diese Weise reale Grundlagen auf breitestmöglicher Basis erarbeitet werden können.

Zu den Fragen vier, fünf und sieben darf ich auf die Beantwortung der vorhergehenden Fragen verweisen.

Zur Frage sechs stelle ich fest: Es geht nicht um Gemeinden mit ÖVP-Bürgermeistern oder SPÖ-Bürgermeistern oder FPÖ-Bürgermeistern oder Bürgermeistern irgendeiner Liste, sondern um eine gleiche Behandlung aller Steierinnen und Steirer. Ob es sich um private Haushalte, Gewerbebetriebe, Klein- und Mittelbetriebe oder landwirtschaftliche Betriebe handelt, das muß in diesen Überlegungen gleichen Wert haben.

Diese Feststellung treffe ich auch in der Beantwortung Ihrer Detailfragen acht und neun.

Zur Detailfrage zehn: Ich lege Wert auf die Feststellung, daß ich nicht Forderungen aufstelle und Ankündigungen mache, sondern im Rahmen meiner Möglichkeiten und Verantwortung handle und auch weiterhin handeln werde.

Ich habe in meinen Schreiben an die EVUs und die Bürgermeister ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ich nach Einlangen der Stellungnahmen und der Überprüfung aller Möglichkeiten als zuständige politische Referentin in meinem Wirkungsbereich beabsichtige, noch heuer eine entsprechende Anordnung zu treffen, um Preissenkungen zu realisieren.

Somit spreche ich abschließend meine Hoffnung und Erwartung aus, daß es uns gemeinsam gelingen wird, noch heuer wirksame Schritte zur Senkung der Betriebskosten und zur Beseitigung ungerechtfertigter Preisdifferenzen in einzelnen Gemeinden zu setzen. (Beifall bei der ÖVP. – 16.16 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek das Wort zur Beantwortung der zweiten Dringlichen Anfrage der FPÖ. Bitte, Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (16.17 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vielleicht am Anfang ein paar grundsätzliche Bemerkungen. Ich glaube, daß wir in einer Zeit leben, in der sich Politik und Beschäftigung im Zusammenhang mit politischen Feldern neu gestalten und es sich immer wieder aufs neue zeigt und daß wir uns an enge Grenzen eines althergebrachten Politikverständnisses nicht halten können und auch nicht halten dürfen, wenn es um die Interessen der Steirerinnen und Steirer geht. Die eine oder andere Kompetenzfrage, die hinterfragt wird, mag in einem sehr traditionellen Politikverständnis verständlich sein. Ich gehöre aber zu jenen, die über diese Felder, die uns sozusagen zugeordnet sind, hinausdenken und auch versuchen, mit den Menschen diese Felder zu erkunden. Und es ist ein Teil von Politikverständnis auch geworden, daß man den partizipatorischen Teil der Demokratie ernst nimmt und dort Wahrnehmungen auch weitergibt und sie auch formuliert und sie schließlich in Forderungen kleidet, wo man spürt, daß man bei den Menschen ist, wenn man diese Forderungen vertritt. In diesem Sinne gibt es für mich auch keine typisch parteipolitische Forderung in diesem Zusammenhang. Ich möchte das ausdrücklich sagen, und ich verwahre mich auch bei jedem Gespräch mit der Presse und mit der Öffentlichkeit, diese Punzierungen für irgendjemanden vorzunehmen oder zuzuordnen. Es gibt nämlich aus meiner Sicht nur politische Felder, die die Menschen interessieren, und solche, die sie weniger interessieren. Und wenn wir uns auf ein politisches Feld begeben haben, das die Menschen inzwischen einfach berührt, interessiert und sie in Wirklichkeit täglich damit zu tun haben, dann ist das unsere gemeinsame Aufgabe, niemand soll sich da ausschließen.

Zur Beantwortung Ihrer Fragen.

Zur Frage eins: Es ist hier offensichtlich der Antrag auf Schaffung eines Wohnnebenkostenhärteausgleichsfonds der FPÖ vom 3. Februar 1998 gemeint. Dieser Antrag wurde zur Bearbeitung dem Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung zugewiesen. Im zugehörigen Unterausschuß kamen alle dort vertretenen Fraktionen übereinstimmend zum Ergebnis, daß eine Wohnbeihilfe für Mieter nicht geförderter

Mietwohnungen eingeführt werden soll und alle darüber hinausgehenden Anträge zum Wohnbauförderungsgesetz damit, damals zumindest, als erledigt zu betrachten sind.

Darüber hinaus hat die SPÖ – das nehme ich schon für mich in Anspruch – als Partei dieses Landes bereits 1996 in ihrem Arbeitsprogramm, auch veröffentlicht im übrigen, die Einbeziehung der verbrauchsunabhängigen Betriebskosten in die Wohnbeihilfe gefordert. Die grundsätzliche Problematik wurde daher seit langem, glaube ich, von allen erkannt, so daß von einem Sinneswandel jedenfalls bei uns nicht geredet werden kann.

Meine Damen und Herren, zusätzlich dazu, ich sage ausdrücklich, was den Sektor Wohnbau betrifft, daß wir als Sozialdemokraten in der Frage etwa der Angleichung der sogenannten Altförderfälle mit den Neuförderfällen mit dem Kollegen Schmid völlig übereinstimmen. Es gibt hier überhaupt keine Disharmonie. Es ist in Wahrheit unerträglich, daß jemand, der sich noch in die Altförderung sozusagen gleichsam hineingetummelt hat zur ÖVP-absolutein Mehrheitszeit heute 80 oder 90 Schilling zahlt und der neugeforderte mit 35 Schilling in etwa durchkommt. Hier besteht völlige Übereinstimmung, von der Sozialdemokratie her volle Zustimmung zu diesem berechtigten Vorstoß, und wir sind hier absolut auf Ihrer Seite.

Zur Frage zwei: Haben Sie außer der plakativen Feststellung und so weiter ...

Die Beobachtung des durch Liberalisierung in Bewegung geratenen internationalen Strommarktes hat gezeigt, daß der private Endverbraucher auf Grund seiner derzeit noch schlechten und wie es aussieht beabsichtigt länger andauernden schlechten Marktposition ohne politische Hilfestellung nicht in den Genuß der Vorteile dieser andererseits sehr wohl in Anspruch genommenen Vorteile aus der Liberalisierung in Form von Preissenkungen zum Zug kommt.

Anders ausgedrückt oder in einer anderen Darstellungsform, das, was immer wieder behauptet wird, der Markt reguliert alles, meine Damen und Herren, es ist dort kein Markt. Kollegin Klasnic hat gerade zu Recht gesagt, das ist ein preiseregelter Bereich. Was soll dann dort der Markt anfangen, der da die längste Zeit beschworen wurde? Dort gibt es keinen Markt! Und es ist an sich vorgesehen, daß es diesen Markt bis 2002 nicht gibt. Aber jetzt sage ich, Sie waren ja derjenige, der davon geredet hat, das reguliert alles der Markt. Soll ich es Ihnen vorlesen? (Landesrat Dipl.-Ing. Paier: Unverständlicher Zwischenruf!)

Sie, Herr Kollege, ich nicht, das können Sie sicher sein. Da bin ich zu lange damit befaßt, in dem Geschäft kenne ich mich ein bißchen aus, nur nebenbei bemerkt. Sie haben eh alle eindringlich darauf hingewiesen, daß ich mich dort gut auskenne, in sehr lebenswürdiger Form wie üblich. Aber das ist eine andere Sache, das ist ein anderes Feld, das Sie besprochen haben. Die Realität ist, daß hier eben klassischer Nichtmarkt vorliegt und daß die Frage des Zuganges offengelassen wird in der Hoffnung, daß niemand dieses Thema angeht. In Wirklichkeit ist etwas ganz anderes dahinter. Jeder Große verhandelt, kriegt Preisnachlässe, und wir wissen, daß die Preisnachlässe in der Industrie bis zu 50 Prozent reichen, und das